ELMAR WILDT

Die Loge zu Münster, ihr Umfeld und ihre Mitglieder um 1780

Einleitung

Die Verhältnisse in Münster um 1780 sind schon häufig in regional- oder kulturgeschichtlichen Arbeiten dargestellt oder berührt worden. Meistens stehen dabei der Minister von Fürstenberg, die Fürstin Gallitzin oder der Sturm- und Drang-Dichter Anton Matthias Sprickmann im Mittelpunkt des Interesses.¹ Soweit die Loge erwähnt wird, nimmt sie die Rolle der "großen Unbekannten"² ein, der im Rahmen des Themas eine Rolle zugewiesen wird, meist eine antireligiöse oder politische. Man zitiert, was dazu zu passen scheint, und läßt aus der gleichen Quelle weg, was nicht paßt, ohne zu berücksichtigen, daß viele Logenmitglieder am damaligen Geschehen in Münster in sehr verschiedenen Rollen beteiligt waren.

Die auch in der Literatur beachtete Geschichte der münsterschen Loge von Förster³ behandelt die Zeit um 1780 zwar in einem eigenen Abschnitt, widmet aber dem gleichzeitigen politischen Geschehen nur wenig, dem übrigen gar keine Aufmerksamkeit.

Die hier vorgelegte Studie versucht, ausgehend vom Material der Loge und strikt an den Quellen orientiert, die Loge selbst, ihre Mitglieder und deren Beteiligung an den gleichzeitigen Geschehnissen in Münster, aber auch die Einflüsse der Zeitumstände und der speziell münsterschen Verhältnisse auf die Loge darzustellen.

Die meisten der erwähnten Aktivitäten von Logenmitgliedern außerhalb der Loge sind an sich bekannt und gewinnen durch die Tatsache, daß die Genannten Freimaurer waren, keine andere Qualität. Vielmehr liegt die Frage nahe, was für diese durchaus unterschiedlichen Männer eigentlich die Loge bedeutete, auch gegenüber herkömmlichen Standesbindungen und gleichzeitig entstehenden an-

¹ Siehe hierzu u.a. die in den folgenden Anmerkungen aufgeführten einschlägigen Arbeiten, ferner vor allem *Trunz*, Erich (Hrsg.), Fürstenberg, Fürstin Gallitzin und ihr Kreis. Quellen und Forschungen. Münster 1955 (seitengleich mit "Westfalen" Bd. 33), und zuletzt *Dedert*, Hartmut, Die Erzählung im Sturm und Drang, Stuttgart 1990, der sich ausführlich auch mit Sprickmanns erzählerischem Werk auseinandersetzt.

² Titel eines Buches: *Dierickx*, Michel, Freimaurerei, die große Unbekannte, deutsch (3. Auflage), Hamburg 1975.

³ Förster, Theodor, Geschichte der Loge "Zu den drei Balken" in Münster i. W., Berlin 1902.

deren Vereinigungen. Trotz der Lücken in den Quellen wird besonders für Sprickmann, den engen Mitarbeiter Fürstenbergs und "Dritten im Bunde" in den ersten Jahren des Kreises um die Fürstin Gallitzin, und den Obermarschall von Schmising eine Antwort deutlich. Gleichzeitig ist zu erkennen, daß auch damals Freimaurerei und Loge wie jede andere soziale Erscheinung ständigen Wandlungen unterworfen waren.⁴

I. Die Loge und ihr Umfeld

1. Münster – Fürstenberg – Sprickmann

Gegen Ende des Siebenjährigen Krieges starb Clemens August von Bayern, Erzbischof und Kurfürst von Köln sowie Inhaber mehrerer anderer Bistümer. Zu seinem Nachfolger in Köln und Münster wurde der aus schwäbischem Reichsgrafengeschlecht stammende Kölner Domherr Maximilian Friedrich von Königsegg-Rothenfels gewählt. Dessen Wahl war in Münster besonders von der Partei des Domherrn Franz Friedrich von Fürstenberg unterstützt worden. Bald nach seiner Wahl ernannte der neue Kurfürst Fürstenberg zum Minister und ließ ihm in der Verwaltung des Bistums Münster weitgehend freie Hand.⁵ Dies eröffnete Fürstenbergs Begabung und seinem Ehrgeiz ein weites Betätigungsfeld.

Die Regierung des Hochstifts wurde in einem verwickelten, über Jahrhunderte gewachsenen System vom Landesherrn und den Ständen ausgeübt. Die drei im Landtag vertretenen Stände waren das Domkapitel, die Ritterschaft und die Städte, jedoch hatte der Adel ein starkes Übergewicht: ausschließlich aus seinen Mitgliedern setzte sich nämlich auch das Domkapitel zusammen, welches noch die besonderen Vorrechte hatte, allein den Landesherrn zu wählen und nach seinem Tode bis zur Wahl des Nachfolgers ("Sedisvakanz") dessen Rechte wahrzunehmen. Mitglieder des Domkapitels waren meist nachgeborene Söhne bestimmter Adelsgeschlechter, die auf diese Weise nicht nur politischen Einfluß, sondern durch die erheblichen Einkünfte ihrer "Präbenden" auch eine wirtschaftliche Versorgung erhielten.

Die wichtigste Regierungsbehörde war der Geheime Rat. Der Hof- und Regierungsrat hatte überwiegend gerichtliche Aufgaben. Die Verwaltung des

⁴ Der Verfasser dankt Frau Prof. Dr. R. Freiin v. Oer und Herrn Prof. Dr. H. Geulen, die das Entstehen dieser Studie mit Aufmunterung und Kritik begleitet haben, sowie den Archivaren aller aufgesuchten Archive, besonders Herrn Staatsarchivdirektor Dr. P. Veddeler, für jederzeit bereitwillig gewährte Hilfe und Beratung!

⁵ Die Darstellung stützt sich auch im folgenden auf *Hanschmidt*, Alwin, Franz v. Fürstenberg als Staatsmann, Münster 1969, *Brühl*, Heinr. Jos., Die Tätigkeit des Ministers F.v. Fürstenberg 1763-1800, in: Westf. Zeitschrift Bd. 63 (1905), S. 167ff., und *Sudhof*, Siegfried, Von der Aufklärung zur Romantik. Die Geschichte des Kreises von Münster, Berlin 1973, S. 63-115.

fürstbischöflichen Hofes lag in den Händen des Obermarschalls, des Oberstallmeisters und des Oberküchenmeisters.

Fürstenbergs Machtstellung beruhte darauf, daß er der alleinige und unmittelbare Beauftragte des Bischofs war, wurde aber dadurch gestützt, daß er selbst auch dem Domkapitel, der Ritterschaft und dem Geheimen Rat angehörte und sich auf eine ihm ergebene Partei in diesen Gremien stützen konnte.

Schon in den ersten Jahren seiner Amtszeit begann der Minister, neue weitreichende Projekte in Angriff zu nehmen. Erwähnt seien davon verschiedene Edikte zur Kodifizierung des Prozeßrechts (1766-1775) und des Rechts der grundherrlich-bäuerlichen Beziehungen (1770-1783) im Sinne des naturrechtlich-abstrakten Bestrebens der Aufklärungszeit, historisch gewachsene und oft nur gewohnheitsmäßig überlieferte Rechte in ein einigermaßen logisch-rationales System zu bringen.⁶ Der Verbesserung des Gesundheitswesens diente der Erlaß einer Medizinalordnung (1777) und die Gründung des Medizinalkollegiums, einer Behörde, deren Präsidium Fürstenberg selbst übernahm.

Sein ganz besonderes Interesse galt aber während seiner ganzen Amtszeit als Minister und weit darüber hinaus dem Ausbau des Bildungswesens. Dabei kam ihm zustatten, daß er mit vielen bedeutenden Persönlichkeiten der damaligen Zeit in Gedankenaustausch stand. Als Beispiel seien seine Verbindungen zu den Göttinger Professoren Gatterer, Schlözer, Pütter, Lichtenberg und Heyne genannt, die schon 1769 dazu geführt hatten, daß er zum Ehrenmitglied des Historischen Instituts der dortigen Universität ernannt worden war. Etwa um die gleiche Zeit hatte er Friedrich Heinrich Jacobi kennengelernt, der dann jahrzehntelang mit ihm in Verbindung blieb und Fürstenberg die Bekanntschaft weiterer führender Persönlichkeiten des damaligen geistigen Deutschland vermittelte. Vielen seiner Korrespondenzpartner schickte er die frühen Formen seiner "Schulordnung", ehe aus ihnen zusammen mit den Erfahrungen der Praxis und der Kritik der Freunde der große Wurf des Werkes vom 22. Januar 1776 wurde.

Als zweites nahm Fürstenberg schon früh die Gründung einer Universität in Aussicht. Da dies aber auch eine finanzielle Frage war, hing sie eng mit der Auflösung des Stifts Überwasser zusammen, die er gegen erhebliche Widerstände schließlich durchsetzen konnte: erst nachdem dessen Einkünfte zur Verfügung standen, konnte mit der Errichtung der Universität begonnen und diese endlich 1780 eingeweiht werden.

Schließlich seien aus Fürstenbergs Wirken auf kulturellem Gebiet noch die Förderung des Buchhandels und die Gründung eines ständigen Theaters erwähnt: am 12. Oktober 1775, dem Namenstage des Kurfürsten, wurde in dessen Anwe-

⁶ *Hanschmidt*, Alwin, Aufgeklärte Reformen im Fürstbistum Münster unter besonderere Berücksichtigung des Bildungswesens, in: *Klueting*, Harm (Hrsg.), Katholische Aufklärung – Aufklärung im katholischen Deutschland, Hamburg 1993, S. 319ff., hier S. 322.

senheit das Komödienhaus mit dem Stück "Tempel der Dankbarkeit" eröffnet; darin macht die Unwissenheit unter der Maske der Religion einen letzten verzweifelten Versuch, die Aufklärung zu verhindern⁷ – ganz in Fürstenbergs Sinn, der im Kampf gegen Unwissenheit und Aberglauben die Hauptaufgabe des Theaters sah.

Verfasser dieses Stücks war der Jurist und Dichter Anton Matthias Sprickmann. Seine Bedeutung für die münstersche Loge erfordert, schon an dieser Stelle einen Blick auf seinen Lebenslauf zu werfen.

Geboren wurde er 1749 als Sohn des fürstbischöflichen Leibmedikus Christoph Ignatius Sprickmann. Nach dem Besuch des Paulinums bezog er 1766 die Universität Göttingen zu juristischen Studien und schloß diese 1769 durch eine Promotion an der holländischen Universität Harderwijk ab. 1771 heiratete er auf Betreiben seiner Mutter die wohlhabende Marianne Kerkerinck und wurde noch im gleichen Jahre zur Advokatur zugelassen.

Zunächst aber machte Sprickmann weniger als Jurist denn als Dichter und Mittelpunkt eines an Dichtung interessierten Freundeskreises von sich reden. Er selbst und einige seiner Freunde pflegten auch briefliche Verbindungen zu Dichtern, die dem Göttinger "Hain" zugerechnet werden. Offenbar auf diese Kontakte war es zurückzuführen, daß eines Tages Klopstock den ihm bis dahin völlig unbekannten Sprickmann aufforderte, Subskriptionen für sein geplantes Werk "Gelehrtenrepublik" zu sammeln.⁸ Dieser nahm die Gelegenheit, dem von ihm noch zeitlebens als Dichterfürst verehrten Klopstock gefällig zu sein, eifrig wahr und sammelte innerhalb weniger Monate des Jahres 1773 in Münster 56 Subskribenten. Einer davon war Fürstenberg, was wiederum Klopstock entzückte und in der Folge dazu führte, daß Fürstenberg eine Zeitlang den Plan verfolgte, Klopstock nach Münster zu ziehen und ihm vielleicht eine Professur an der Universität zu übertragen.

Sprickmann schuf in diesen Jahren eine Reihe von Dramen, Operetten, Gedichten und Erzählungen; während die ersteren im münsterschen Theater aufgeführt wurden, erschienen seine Lyrik und Prosa meist im "Musenalmanach" seines Freundes Boie oder im "Deutschen Museum" seines Freundes Voß.

Um die Zeit der Klopstocksubskription war Sprickmann schon als eine Art Privatsekretär für Fürstenberg tätig und erhielt 1774 das Amt eines "Rats und Referendarius" beim Hof- und Regierungsrat. Er war der engste Mitarbeiter des

⁷ Hasenkamp, Johannes, Sprickmann, Schwick und die Anfänge des münsterschen Theaters, in: Westfalen Bd. 33 (1955), S. 47ff. (zit. Hasenkamp, Theater), hier S. 49ff. Die folgenden biographischen Angaben zu Sprickmann stützen sich zusätzlich auch auf Hasenkamp, Johannes, Sprickmann und der Kreis von Münster. Dissertation (maschinenschr.), Münster 1956 (zit. Hasenkamp, Diss.), und Hasenkamp, Johannes, A.M. Sprickmanns geistige Welt, in: Westf. Zeitschrift Bd. 108 (1958), S. 99ff. (gekürzte und teilweise umgearbeitete Fassung des vorigen, zit. Hasenkamp, Geistige Welt).

⁸ *Jansen*, Heinz, Klopstock und der westfälische Hainbunddichter Sprickmann, in: Westfalen Bd. 23 (1938), S. 27ff., hier S. 31.

Ministers bei dessen juristischen und pädagogischen Projekten. So formulierte er die Schulordnung von 1776 nach Fürstenbergs Notizen⁹ – neben seiner juristischen Begabung war es sicherlich seine sprachliche Ausdruckskraft, die ihn Fürstenberg so wertvoll machte und diesen veranlaßte, Sprickmann weiter zu fördern. So schickte er ihn als Vorbereitung auf eine juristische Professur an der Universität Münster Ende 1775 zu Studien an die Universitätsbibliothek Göttingen. Aber Sprickmann nutzte diese Zeit auch, um neue Bekanntschaften zu schließen und Reisen zu unternehmen. Die erste führte ihn nach Hamburg und Lübeck, wo er Klopstock und Matthias Claudius persönlich kennenlernte, die zweite nach Gotha und Weimar, doch konnte er weder diesmal noch später ein persönliches Verhältnis zu Goethe gewinnen.

Als er Ende 1776 nach Münster zurückkehrt, wartet ein neues Werk auf ihn. Der Landtag hat auf Fürstenbergs Antrag eine neue Steuer beschlossen, die auch von der Geistlichkeit bezahlt werden soll, aber die nicht im Landtag vertretene niedere Geistlichkeit beruft sich auf alte Privilegien und erhebt eine Klage beim Reichskammergericht in Wetzlar. Es ist Sprickmanns Aufgabe, hierzu den "Gegenbericht" anzufertigen und sich zur Betreibung des Prozesses nach Wetzlar zu begeben. Auf dem Weg dahin lernt auch er Ende 1777 Friedrich Heinrich Jacobi kennen, bei dem ihn Fürstenberg brieflich mit den Worten einführt: "Hier schicke ich Ihnen den Rath Sprickmann, meinen Freund, auf welchen ich mein gantzes Zutrauen setze". Die dienstliche Tätigkeit in Wetzlar ließ ihm Zeit, sein letztes und bestes Theaterstück zu schreiben, den "Schmuck", der noch Jahrzehnte auf deutschen Bühnen gespielt wurde und selbst vor Goethes Augen Gnade fand – er inszenierte ihn 1800 in Weimar.

Als der Prozeß in Wetzlar gewonnen war, fuhr Sprickmann in Fürstenbergs Auftrag weiter nach Regensburg, dem Sitz des Reichstages. Aber schon nach wenigen Tagen trat er entgegen der ihm erteilten ausdrücklichen Weisung die Rückreise an, auf der er sich an vielen Orten aus privaten Interessen länger aufhielt. Im späteren Rückblick führte er diese Handlungsweise auf seine Abneigung gegen die große Politik zurück, in die Fürstenberg ihn habe drängen wollen.

Fürstenberg war über Sprickmanns neue Eigenmächtigkeit ärgerlich. Schon früher hatte er ihm nahegelegt, seine dichterische Tätigkeit, die er "Schönschreiberei" nannte und von der einige Produkte in Münster auch schon Anstoß erregt hatten,¹¹ aufzugeben. Nach Sprickmanns Rückkehr ordnete er an, daß dieser noch im Dezember 1778 mit Vorlesungen über Staatsrecht an der Universität Münster

⁹ *Venhofen*, Johannes, Anton Mathias Sprickmann als Mensch und Dichter 1749-1781, Münster 1910, S. 38 m.w.Nw.; Fürstenberg an Hemsterhuis in: *Sudhof*, Siegfried (Hrsg.): Der Kreis von Münster. Briefe und Aufzeichnungen Fürstenbergs, der Fürstin Gallitzin und ihrer Freunde, I. Teil 1769-1788, Bd. 1 Texte Münster 1962, Bd. 2 Anmerkungen Münster 1964 (zit. KvM), Dokument Nr. 36.

¹⁰ Hasenkamp, Geistige Welt, S. 156.

¹¹ Weinhold, Karl, A.M. Sprickmann, in: Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte NF I (Hannover 1872), S. 261ff., hier S. 267.

zu beginnen habe. Sprickmann fügte sich stöhnend und gab trotz des großen Erfolges des "Schmuck" nun auch das Dichten auf.

Aber Fürstenbergs Verstimmung über Sprickmann blieb vorübergehend, und Sprickmann fühlte sich seinem Förderer zeitlebens verpflichtet. Als 1780 das Gerücht aufkam, er wolle einer Berufung nach auswärts folgen, antwortete er: "Nein! so lange Fürstenberg lebt, ist kein Ort auf der Welt für mich als Münster!" Diesem Ausspruch getreu hat er gehandelt, und Fürstenberg hat auch noch bei späteren Gelegenheiten seine Hand über Sprickmann gehalten.¹²

2. Sprickmann und die Freimaurerei

Um das Phänomen der Freimaurerei der 1770er Jahre verstehen zu können, ist ein kurzer Rückblick auf ihre damals 50jährige Geschichte notwendig.¹³

Die bei den großen mittelalterlichen Kirchenbauten tätigen Steinmetzen — dieser Begriff schloß damals Architekten und Statiker ein – hatten sich zu Bauhütten zusammengeschlossen, die besondere Privilegien genossen und auch noch nach dem Ende ihrer eigentlichen Aufgaben lange fortbestanden. So wurden z.B. die in Deutschland noch bestehenden (u.a. Nürnberg, Regensburg) erst durch einen Reichstagsbeschluß von 1771 aufgehoben.

In England und Schottland traten spätestens seit dem 17. Jahrhundert den Bauhütten (engl. lodges) auch Personen bei, die zur Werkmaurerei (engl. masonry, d.h. eigentlich Steinmetzkunst) nur mittelbare oder überhaupt keine Beziehungen hatten, die "angenommenen Maurer" (accepted masons). Allmählich stellten sie die große Mehrheit ihrer Mitglieder. 1717 schlossen sich vier solcher Bauhütten in London zu einer Großloge zusammen. Größere Bedeutung erlangte diese aber erst, als 1721 der Herzog von Montagu Großmeister wurde. Nun schrieben die Zeitungen von den Freimaurern, und aus allen Ständen drängten sich gebildete Männer in die Logen. 1723 schuf James Anderson, ein Geistlicher der schottisch-presbyterianischen Kirche in London, die "Konstitutionen der Freimaurer", die in dem Abschnitt "Pflichten" zum ersten Male Grundsätzliches über die Freimaurerei im Zusammenhang schriftlich festlegten: 14

¹² Hasenkamp, Geistige Welt (wie Anm. 7), S. 168; Nachlaß Anton Mathias Sprickmann in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Münster (zit. SpN), 23, 40; u. a. erwirkte Fürstenberg 1785 beim Kurfürsten eine Zahlung von 800 Reichstalern, um Sprickmann aus einer Notlage zu helfen, KvM Nr. 242.

¹³ Die Darstellung folgt, soweit nicht andere Quellen angegeben sind, *Kneisner*, Friedrich, Geschichte der deutschen Freimaurerei in ihren Grundzügen, Berlin 1912, und den einschlägigen Artikeln bei *Lennhoff*, Eugen und *Posner*, Oskar, Internationales Freimaurerlexikon. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe Wien 1932. Wien und München 1980. Sie beschränkt sich auf die für das Thema wichtigen Entwicklungslinien.

¹⁴ Erschienen im Buchhandel, siehe auch den Quellennachweis bei Koselleck, Reinhart, Kritik und Krise, Freiburg/München 1959, S. 236.

"Ein Maurer ist durch seine Berufspflicht (by his tenure) gehalten, das Sittengesetz zu beobachten; und wenn er die Kunst recht versteht, wird er nie ein beschränkter Gottesleugner (stupid atheist) oder ein ungläubiger Freigeist (irreligious libertine) sein. Aber obwohl in alten Zeiten die Maurer verpflichtet waren, in jedem Lande der Religion jenes Landes oder Volkes anzugehören, welche es auch war, so wird es doch jetzt für zweckmäßiger gehalten, sie nur zu derjenigen Religion zu verpflichten, in der alle Menschen übereinstimmen, indem man ihre besonderen Meinungen ihnen selbst überläßt …

Ein Maurer ist ein friedlicher Untertan der bürgerlichen Gewalten, wo er auch wohnen oder arbeiten mag, und darf sich nie bei Anschlägen oder Verschwörun-

gen gegen den Frieden und die Wohlfahrt des Volkes beteiligen ...

Die Leute, die als Mitglieder einer Loge zugelassen werden, müssen gute und redliche Männer sein, freigeboren, von reifem und besonnenem Alter, keine Leibeigenen, keine Frauen, keine sittenlosen oder anstößigen Männer, sondern von gutem Rufe ..."¹⁵

Von Bedeutung für die spätere Entwicklung in Deutschland ist, daß 1725 Graf Albrecht Wolfgang von Schaumburg-Lippe¹⁶ in einer Londoner Loge aufgenommen wurde.

Die Freimaurerei breitete sich von England aus zunächst nach Frankreich aus, wo sie auf völlig andere politische und gesellschaftliche Verhältnisse traf. Großen Einfluß auf die weitere Entwicklung hatte eine Rede, die der zum Katholizismus übergetretene schottische Jurist und Pädagoge Andreas Michael Ramsay 1737 in einer Pariser Loge hielt, ursprünglich wohl zur Zurückdrängung bereits eingetretener Mißstände:

"... Wir wollen alle Menschen von aufgeklärtem Geiste und guten Sitten vereinigen ... durch die erhabenen Grundsätze der Tugend, der Wissenschaft, der Religion, in welchen das Interesse der Brüderschaft zum Interesse des ganzen menschlichen Geschlechts wird, woraus alle Nationen gründliche Kenntnis schöpfen und die Untertanen aller Königreiche lernen können, sich gegenseitig zu lieben, ohne auf ihr Vaterland zu verzichten. Der Freimaurerorden wurde gestiftet, um gute Menschen, gute Bürger zu formen, Männer, die ihre Versprechungen hochhalten ..."

Außerdem skizzierte er als Aufgabe der Freimaurerei die Herausgabe eines universellen Handbuchs aller freien Künste und Wissenschaften, ein Gedanke, der bald von Diderot (kein Freimaurer) und anderen in die Tat umgesetzt wurde.

¹⁵ Nach Kneisner, S. 9f., vollständiger Abdruck in anderer Übersetzung bei Lennhoff-Posner, Einleitung, S. 13ff., Das Zitat ist – wie auch alle anderen in dieser Arbeit – quellengetreu; die kursiven Teile sind Erläuterungen des Verfassers (hier: im englischen Urtext stehende Worte).

^{16 1699-1748,} reg. ab 1728, Onkel des späteren Befehlshaber ("Gouverneurs") des münsterschen Militärs und Freundes Fürstenbergs, Philipp Ernst von Schaumburg-Lippe (1723-1787); dieser folgte Albrecht Wolfgangs Sohn Wilhelm (1724-1777) in der Regierung der Grafschaft (ADB Bd. 43, S. 202f.).

Aber in dieser Rede brachte Ramsay die Freimaurerei auch in gedanklichen Zusammenhang mit den Kreuzrittern, "unseren Vorfahren". Dies, seine Konversion und die Tatsache, daß er dreizehn Jahre früher Erzieher des (damals vierjährigen) schottischen Thronprätendenten Karl Eduard Stuart gewesen war, trugen in der Folgezeit zu mancher Verwirrung bei. Es setzte nämlich die Zeit der Schaffung immer neuer höherer Grade ein. Der erste war der ab 1742 nachweisbare "schottische Meister" (maître écossais), wobei im dunkeln bleibt, was er mit Schottland zu tun haben sollte oder ob es sich bloß um eine Verballhornung (oder bewußte Verschleierung?) handelte, die sich nicht auf Schottland (Ecosse), sondern auf die Akazie (acacia), ein in der Freimaurerei gebräuchliches Symbol, bezog. Es folgte die Schaffung immer neuer Rittergrade, die manche ebenso auf Ramsay zurückführen wie die Annahme einer "jakobitischen" katholischen Maurerei mit dem Ziel der Eroberung des englischen Throns im Gegensatz zur "ketzerischen" englischen.

Die Freimaurerei kam von England aus auch nach Deutschland; 1737 ist die erste Loge in Hamburg nachweisbar. An diese trug Albrecht Wolfgang von Schaumburg-Lippe 1738 den Wunsch heran, eine Delegation nach Braunschweig zu senden, um einen "illustre inconnu" in den Freimaurerbund aufzunehmen: es war der preußische Kronprinz und spätere König Friedrich der Große. Auf ihn führt sich die (noch heute bestehende, ab 1744 Groß-)Loge "Zu den drei Weltkugeln" in Berlin zurück.

Im Jahre 1741 wurde bei Gelegenheit der Wahl des Kaisers Karl VII. in Frankfurt am Main von verschiedenen deutschen und ausländischen Freimaurern eine Loge gegründet, die 1743 ein Konstitutionspatent der Großloge von London erhielt. Im wesentlichen von den Städten Hamburg, Berlin und Frankfurt aus breitete sich die Maurerei dann über Deutschland aus.

1751 stiftete der Reichsfreiherr Karl Gotthelf von Hund und Altengrotkau auf seinem Gute in der Oberlausitz eine Loge und ein Hochgrade umfassendes "Kapitel". Nach seinen Erklärungen war er 1741 in Frankfurt zum Freimaurer aufgenommen worden, hatte 1742/43 am Hofe des Prätendenten Karl Eduard Stuart in Paris die Weihen eines Ritters des alten, in Schottland im Verborgenen fortlebenden Templerordens erhalten und war gleichzeitig zum "Heermeister der VII. Provinz" (Deutschland) mit dem Auftrage der Wiedererrichtung des Ordens ernannt worden. Obwohl sich dies nicht mit den geschichtlichen Tatsachen reimen läßt und sich die Frage stellt, weshalb er erst zehn Jahre später den von ihm behaupteten Auftrag auszuführen begann, nehmen aufgrund seiner untadeligen Persönlichkeit und der Tatsache, daß er sein ganzes Vermögen für den Orden aufwendete,¹⁷ auch die meisten seiner Gegner an, daß Hund selbst an seinen Auftrag glaubte. Es gelang ihm, im Laufe der folgenden Jahre ein System zu

¹⁷ Diese und die folgenden Angaben zur "Strikten Observanz" nach Runkel, Ferdinand, Geschichte der Freimaurerei, Bd. 1, Berlin o.J. (1931), S. 185ff., 282.

errichten, das oberhalb der drei "Johannisgrade" (Lehrling, Geselle und Meister) den "Schottengrad" und einen mehrere Rittergrade enthaltenden "Inneren Orden" umfaßte, und konkurrierende Systeme, so auch 1766 das der "Drei Weltkugeln" mit ihren Tochterlogen, in das seinige zu integrieren. Der Name "Strikte Observanz" für Hunds System leitete sich von der Forderung strikten Gehorsams gegen bekannte und unbekannte Obere her, doch wurde er 1772 auf dem Konvent von Kohlo (Niederlausitz) offiziell durch "Vereinigte Logen" ersetzt und bei gleicher Gelegenheit anstelle der unbekannten Oberen ein allen sichtbares Oberhaupt in der Person des (nicht regierenden) Herzogs Ferdinand von Braunschweig gewählt, des Schwagers und Feldherrn Friedrichs des Großen. 18

Das schillernde Bild, welches die "Strikte Observanz" in mancher Hinsicht bietet, war typisch für die Zeit, in der "rational-aufklärerisches und irrationalgegenaufklärerisches in derselben Institution, ja sogar in derselben Person ineinander über(ging)". ¹⁹ Ihr Konstitutionenbuch sagt jedenfalls über die Anforderun-

gen an einen Freimaurer ganz im Sinne der Aufklärung:

"... Er muß sich von den Fesseln der Vorurtheile soviel wie möglich losmachen, auf dem geraden Wege der Vernunft in das Innere der Wahrheit zu dringen suchen, den Müßiggang fliehen, seinen Berufsgeschäften pflichtgemäßig vorstehen und überhaupt in aller Art nützlicher Arbeit Vergnügen finden ..."²⁰

Außerhalb der "Vereinigten Logen" standen nur wenige, z. B. die Frankfurter "Einigkeit" und die inzwischen von Joh. Wilh. Kellner von Zinnendorf 1770 gegründete (heute noch bestehende) "Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland". Zinnendorf hatte sich aus Schweden (wohin die Freimaurerei von Frankreich aus gelangt war) die, wie er glaubte, "wahre" Freimaurerei verschafft, die allerdings ebenfalls eine dem Schottengrad entsprechende Zwischenstufe und mehrere, in einem "Kapitel" vereinigte Rittergrade hatte, welche die Templerlegende zum Inhalt hatten, wenn auch nicht mit dem Ziel der Wiedererrichtung des Templerordens.

Damit ist die freimaurerische Landschaft Deutschlands in der Mitte der 1770er

^{18 1721-1792. &}quot;... Friedrich d. Gr. zog (Ferdinand) in seine Nähe, um in der Freundschaft mit dem geistig äußerst aufgeschlossenen Mann eine glückliche Ergänzung zu finden ... (er) lebte (in späteren Jahrzehnten) auf seinen Gütern, wo er einen Kreis von Künstlern und Gelehrten um sich sammelte und sich in grenzenloser Wohltätigkeit übermäßig verschuldete und verarmte ... " (Rössler, H. und Franz, G., Biographisches Wörterbuch zur deutschen Geschichte, 2. Aufl. München 1975, Bd. 3, Sp. 685). Ferdinand war übrigens ein Onkel sowohl des Erbprinzen von Braunschweig (s. Anm. 83) als auch der späteren Herzogin Amalie von Sachsen-Weimar. Fürstenberg kam mehrfach bei Verhandlungen und geselligen Veranstaltungen im preußischen Hauptquartier während des Siebenjährigen Krieges mit ihm zusammen.

¹⁹ Agethen, Manfred, Geheimbund und Utopie. Illuminaten, Freimaurer und deutsche Spätaufklärung. München 1984, S. 35, s. a.S. 277, 295; in ähnlichem Sinne Vierhaus, Rudolf, Aufklärung und Freimaurerei in Deutschland, in: Reinalter, Helmut (Hrsg.), Freimaurer und Geheimbünde, Frankfurt a. M. 1983, S. 115ff., hier S. 119f.

²⁰ Nach Pauls, August, Geschichte der Aachener Freimaurerei, 1. Band (bis 1794), Clausthal-Zellerfeld 1928, S. 113 (zit. Pauls, Aachen).

Jahre skizziert. Die päpstlichen Bullen "In eminenti" von 1738 und "Providas" von 1751, welche die Freimaurerei verboten, hatten in Deutschland keine nachhaltige Wirkung erlangt. Sie wurden zwar von den katholischen Kanzeln verlesen, aber auch bald wieder vergessen, da sie zur rechtlichen Wirksamkeit der staatlichen Verkündung ("Promulgation") bedurft hätten, die nur in wenigen Einzelstaaten erfolgte (z.B. im Kurfürstentum Trier 1762).²¹ Der in den päpstlichen Bullen an erster Stelle aufgeführte Verbotsgrund war,

"daß in dergleichen Gesellschaften und Zusammenkünften Menschen jeder Religion und Sekte mit einander verbunden werden, woraus genugsam erhellt, welcher große Nachteil der Reinigkeit der katholischen Religion dadurch erwachsen könne …"²²

Die unübersichtliche Lage der Freimaurerei in diesen Jahrzehnten, der latente Okkultismus, der neben dem Aufklärungsstreben einhergehende Sinn des Jahrhunderts für geheimnisvolle Lehren, der Glaube, vielleicht letzte Dinge entschleiert zu erhalten, und andere Phantastereien begünstigten, daß sich unter dem Deckmantel der Freimaurerei auch Schwärmer und Schwindler betätigten. So war auch Sprickmanns erste Berührung mit der Freimaurerei die mit einem Betrüger gewesen,23 ehe er sich bei seinem zweiten Aufenthalt in Göttingen mit Gottfried August Bürger befreundete, der ihn in der dortigen Loge "Zum goldenen Zirkel" einführte. Dieser Loge gehörten auch viele Dichter des "Göttinger Hains" an; Sprickmann traf sie hier oder auf der bereits erwähnten Reise nach Hamburg und Lübeck. Vor allem befreundete er sich mit Christian Adolf Overbeck (1755-1821), der als Dichter heute vergessen ist, aber seiner Vaterstadt Lübeck in späteren Jahren als Diplomat und Bürgermeister diente.²⁴ Weiter gehörten zur Loge die früh verstorbenen Closen und Hahn sowie Joh. Martin Miller, der Verfasser des damals stark beachteten Romans "Siegwart". Auch Joh. Heinr. Voß und Matthias Claudius sind zu erwähnen, die (ebenso wie die Brüder Friedrich Leopold und Christian Graf von Stolberg) der Hamburger Loge "Zu den drei

²¹ Dotzauer, Winfried, Freimaurergesellschaften im Rheingebiet, in: Freimaurer und Geheimbünde (wie A. 19), S. 160. In Hildesheim verbot der Bischof 1775 nur den Beamten und dem Klerus den Eintritt in die "neu eingeführte Freimaurergesellschaft", Bertram, Adolf Kardinal, Geschichte des Bistums Hildesheim, Bd. 3, Hildesheim und Leipzig 1925, S. 181. Trotzdem gehörten ihr einige Domherren und Kanoniker an, s. u. S. 134 und "225 Jahre Freimaurer in Hildesheim", Broschüre o.O.u.J. (1987), freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Herrn Werner-Heino Lutze in Hildesheim (zit. Hildesheim), S. 16. Wegen Aachen s. S. 96.

²² Fassung der Bulle "Providas"; umfangreicher Abdruck beider Texte bei Kneisner, S. 38ff.

²³ Näheres ist nicht bekannt. *Hasenkamp*, Diss., S. 167 verbindet diese "ehemals" bestandene Verbindung willkürlich mit der Aufnahme in die Göttinger Loge, mit der sie nichts zu tun hatte, s. *Heyne*, Moritz, Mitteilungen zur Vorgeschichte der Loge Augusta zum goldenen Zirkel in Göttingen aus dem 18. Jahrhundert, Heiligenstadt 1896, S. 17ff.; die erwähnten Logenmitgliedschaften ebenfalls nach *Heyne* und *Windfuhr*, Emil Ernst, Freimaurer im Göttinger Hain. Frankfurt o. J. (nach 1953) (Nr. 12 der freimaurerischen Schriftenreihe); dort auch Logenlieder der Betreffenden.

²⁴ Wie auch das Folgende über Overbeck: *Jansen*, Heinz, Aus dem Göttinger Hainbund. Overbeck und Sprickmann. Münster 1933, bes. S. 3, 110.

Rosen" angehörten. Bei seiner Reise nach Weimar traf Sprickmann in Gotha die damals berühmten Schauspieler Konrad Ekhof und Friedr. Ludw. Schröder, die beide auch für die Entwicklung der Freimaurerei von Bedeutung waren.

Sprickmann wurde noch in Göttingen in den zweiten und dritten Grad aufgenommen.²⁵ Er begann auch bald, sich mit dem Projekt der Gründung einer Loge in Münster zu beschäftigen, denn schon im April 1777 fragt Overbeck den inzwischen nach Münster Zurückgekehrten, ob er etwa diese Absicht aufgegeben habe. Dies läßt darauf schließen, daß Sprickmann bereits 1776 die Namen von Freimaurern in Münster bekannt gewesen sein müssen. Aber er und sein Freund Christoph Bernhard Schücking²⁶ gehörten dem Zinnendorfschen System an, folglich hielten sie die übrigen für "freimaurerische Ketzer" und suchten keine Verbindung mit ihnen.

Als Sprickmann nach Wetzlar kam, lernte er den Kammergerichtsassesor von Ditfurth kennen, der dort Meister vom Stuhl der Loge "Joseph zu den drei Helmen" war. Diesem gelang es, ihn "von dem Irrthum des Zinnendorfischen Systems zu überzeugen", nachdem er ihn bis zum sechsten Grad seines Systems, des der "Vereinigten Logen", gebracht hatte.²⁷

Sprickmann wartete nicht seine Rückkehr nach Münster ab, sondern begann sofort von Wetzlar aus, durch Eröffnung einer umfangreichen Korrespondenz seinen Plan einer Logengründung in Münster in die Tat umzusetzen. Er wandte sich einerseits an den hannoverschen Berghauptmann von Rheden, der nach der Einteilung der Vereinigten Logen "Schottischer Obermeister" des für Münster zuständigen Sprengels war, andererseits an Friedrich Freiherr von Bönen in Münster, der ihm als der richtige Mann für die Leitung der zu gründenden Loge erschien. Bereits am 25. Februar 1778 führte er in einem Briefe an die ihm bekannten Freimaurer in Münster aus, daß

"der Orden auch unter einer Regierung, deren Weisheit, deren Eifer für alle möglichen Institute, und deren Haß gegen alle Vorurtheile weniger bewiesen wäre, wol von Seiten der Regierung nichts zu fürchten haben (würde). Aber nun vollends unter einem Fürsten, der, selbst groß, einen großen Mann zum Minister hat, den Mann fühlt,²8 und ihm sein ganzes Zutrauen schenkt; unter diesem Minister, der durch so viele Beweise von gleicher Größe des Geistes und des Herzens die Liebe seiner Nazion und die Bewunderung Deutschlands verdient hat, der mit Eifer und Liebe alles umfaßt was gut, edel groß ist, was darf sich nicht

²⁵ Dies läßt sich aus der Korrespondenz im Archiv der Loge "Zu den drey Balken" in Münster (zit. Logenarchiv, s. Anm. 74) erschließen. In der "Liste sämtlicher bisher bekannter Mitglieder der Wetzlarer Logen 1768-1784" (Manuskript, freundlicherweise mitgeteilt von Herrn Werner Freudenschuß in Wetzlar, zit. Wetzlar) wird er für 1778 im 1. Grad geführt.

²⁶ Biographische Angaben s. S. 134. Auch für die im folgenden genannten münsterschen Freimaurer wird ergänzend auf Teil II dieser Studie verwiesen!

²⁷ Sprickmann an Kerkerinck 16. April 1778. Darstellung und alle Zitate nach dem Logenarchiv.

²⁸ D. h. "versteht", siehe Trübners Deutsches Wörterbuch, Berlin 1940.

ein Orden versprechen, den laufend unverdächtige Proben von seinem woltätigen Einfluß auf das Wol der Menschheit nunmehro in Deutschland gegen alle Anfälle des Neides und der Dummheit gesichert, und über die Feindschaft der Vorurtheile und der Bosheit auf eine so glänzende Art erhoben hat. Es gehört zu sehr unter den besten Geschenken meines guten Glückes, den Herrn von Fürstenberg näher zu kennen, und einen Theil seines Zutrauens zu genießen, als daß ich mich nicht getrauen sollte, für seine Protektion dem Orden Bürge zu werden.

Zum Namen der künftigen Loge würde ich vorschlagen: Friederich zu den drei Balken: den Namen haben der Kurfürst und der Minister miteinander gemein. Das Sinnbild der drei Balken nehme ich aus dem Wappen des Landes und des Ministers, wovon jenes einen, und dieses zwey Balken führt ..."²⁹

Zeigen diese Ausführungen, welche Stellung Sprickmann für die Loge nach seiner Einschätzung des Kurfürsten und Fürstenbergs erwartete, so läßt sein Brief an Bönen uns sehen, mit welchen Gründen er hoffte, dessen Mitwirkung zu erreichen. Neben dem Inhalt ist auch der Verkehrston zwischen dem Rat Sprickmann und dem ranghöheren Adligen, den er "zu einem wichtigen dringenden Dienst" auffordert, beachtlich: die Anrede "Verehrungswürdiger Bruder" ist nämlich damals die normale Anrede unter Freimaurern; ihr haftet – im Gegensatz zu den Anreden, die sonst damals gegenüber Höhergestellten üblich waren – nichts Devotes an. Der Brief ist vollständig in Anhang 1 wiedergegeben.

Am Johannistage 1778 fand im Hause des Domkapitulars Ferdinand von Galen eine Gründungsversammlung statt, an der außer dem Hausherrn und Friedrich von Bönen dessen jüngerer Bruder Wilhelm, der Domherr Matthias von Ketteler, der Kammerherr Carl Friedrich von Droste-Senden und der Rat Kerkerinck teilnahmen; außerdem hatte man den Besuch des Hildesheimer Domherrn Franz Wilhelm von Spiegel zum Desenberg zu verzeichnen, der "bereits den höheren Orden erhalten" hatte. Interessanterweise schätzten die hier Versammelten die voraussichtliche äußere Stellung der Loge anders ein als Sprickmann, denn sie

"glaubten aber nicht, es dahin bringen zu können, daß wegen derer noch bestehenden vielen Vorurtheile und der eben so lang nicht zu Hildesheim sich ergebenen Geschichte,³⁰ eine öffentliche Protektion dem Orden angedein würde; und da also weiter nichts als eine bloße Tolerantz zu erwarten stünde; So wäre die Folge, daß man hierunter gantz vorsichtig zu Werke schreiten müßte.

Sie erwogen daher, wie und auf welche Arth man die Zusammenkünfte insgeheim errichten könnte ..."

²⁹ Originalgetreu (s. Anm. 15); in handschriftlichen Vorlagen ist lediglich "ß" in Wortmitte gelegentlich in "ss" aufgelöst (z.B. "besser" statt "beßer", aber "deßhalb").

³⁰ Bezieht sich vermutlich auf den Zusatz gegen die Freimaurerei, den das Domkapitel am 27. April 1778 auf Verlangen des Bischofs dem Eid für neu eintretende Domherren beigefügt hatte, *Bertram* S. 181, auch Anm. 21!

Andererseits machten sie sich aber

"Hoffnung, daß der Herr Minister von Fürstenberg selbst, zu Nachsuchung der Aufnahme sich ohnschwer bestimmen dürfte ..."

Im Zuge der weiteren Verhandlungen erreichte Sprickmann, daß die Neugründung in Münster dem Sprengel der "Großen Schottischen Loge Joseph zum Reichsadler" in Wetzlar zugeteilt wurde, deren Obermeister Ditfurth war.

Es dauerte bis zum 19. November 1778 – inzwischen war die Loge installiert worden –, ehe Sprickmann seine Gründung besuchte. Er hielt an diesem Tage eine "auf die Errichtung der Loge und die Pflichten des Ordens angemessene Rede",³¹ deren Manuskript überliefert ist. Als weiterer Beleg seines Bildes von der Freimaurerei im Jahre 1778 ist es mit nur unwesentlichen Kürzungen in Anhang 2 abgedruckt.

3. Beteiligung von Freimaurern an den Geschehnissen in Münster um 1780

Vom Theater war schon die Rede. Mit ihm hatten eine Reihe von Logenmitgliedern zu tun, teils als Autoren, teils in Verwaltungsfunktionen. Ihre sehr verschiedenartigen Beiträge werden bei den biographischen Notizen in Teil II dieser Studie abgehandelt.

Zu dem durch den Geist der Aufklärung bestimmten Umfeld der Loge ist auch zu rechnen, daß sich in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts Gesellschaften bildeten, bei denen Geselligkeit und Erweiterung der Kenntnisse im Vordergrund des Interesses standen.³²

In erster Linie ist hier die "Erholungsgesellschaft" zu nennen, die von einigen Bürgerlichen, meist höheren Beamten, Anfang 1775 gegründet wurde. Aus der Gründungssatzung erscheint interessant, daß neue Mitglieder die einhellige Zustimmung der bisherigen brauchten, und zwar durch Ballotage, d.h. geheim. Dies galt selbst für den vorübergehenden Besuch von Auswärtigen, die von Mitgliedern eingeführt wurden. Bemerkenswert ist weiterhin, daß nicht nur die Ehefrauen von Mitgliedern gleichfalls Mitglied wurden, sondern auch dann eine Ballotage vorgesehen war, "fallß aber sonst ein Frauenzimmer Verlanget aufgenommen zu werden". Tatsächlich sind auch schon im Gründungsjahr zwei alleinstehende Frauen aufgenommen worden. Ebenfalls im Gründungsjahr traten Rat Kerkerinck, Professor Bruchhausen und Kanonikus Cruse bei. Später finden wir von den Logenmitgliedern noch Dr. Lindenkampf (1776), Dr. von der Beck (1780), Dr. Giese (1782), Kanonikus Sprickmann, Dr. Schelver und Dr. Druffel, den späteren Geheimen Regierungsrat (1783), sowie schließlich noch Rat Sprickmann (1788).

³¹ Zitat aus dem Logenprotokoll; die Rede im SpN juristisch-wissenschaftlicher Teil Fasz. Nr. 3.

³² Wie auch zum Folgenden: Müller, Eugen, Altmünstersches Gesellschaftsleben, in: Westfalen Bd. 9 (1918), S. 33ff., s. auch: Der Civil-Clubb in Münster während des ersten Jahrhunderts seines Bestehens, Münster 1875, bes. S. 6ff., 14, 42f.; aus dieser Schrift auch die im Text angegebenen Titel.

Die Gesellschaft hatte beim Buchhändler Perrenon ein Zimmer gemietet, welches offenbar täglich geöffnet war und in welchem nicht nur Karten gespielt und andere Unterhaltungen gepflegt wurden, sondern auch Zeitungen, Bücher, Nachrichten und Anzeigen zur allgemeinen Benutzung auslagen. In späteren Jahren versammelte man sich im Stadtweinhaus und nannte sich entsprechend – heute ist es der Civilclub.

Wenige Wochen vor der Erholungsgesellschaft wurde der Adelsclub gegründet.³³ Da er Anfang des folgenden Jahrhunderts wieder einging und seine in der Literatur erwähnte Satzung verschollen zu sein scheint,³⁴ sind wir über ihn weniger gut unterrichtet. Auch im Adelsclub wurde über neu aufzunehmende Mitglieder durch Ballotage abgestimmt, waren Tabakrauchen und Hasardspiele verboten, durften eingeführte Fremde den Club vorübergehend besuchen. Da diese Einzelheiten und die Gründungszeit mit denen anderer Clubs übereinstimmen, darf vermutet werden, daß einer der Zwecke auch dieses Clubs der gemeinsame Bezug von Zeitungen und anderer Lektüre war.³⁵

Bei der Gründung hatte der Club 40, zwölf Jahre später 48 Mitglieder, von denen aber nur diejenigen namentlich bekannt sind, die 1786 oder später für den Club eine Funktion ausübten. Wegen der geringen Änderung in der Mitgliederzahl seit der Gründung kann aber angenommen werden, daß diese dem Club auch schon früher angehörten. Es waren dies neben Fürstenberg der Obermarschall Schmising, sein Bruder Caspar Max, der Domherr, der Erbkämmerer Galen und sein Bruder Ferdinand, Dincklage und Ferdinand von Böselager, aber – neben anderen – auch der Dompropst Ketteler und der kaiserliche Kämmerer Clemens August Maria von Kerkering zu Borg, der Verfasser der bekannten Denkschrift von 1780, also ausgesprochene Gegner Fürstenbergs. 17

Übrigens "schleppte" Fürstenberg Sprickmann wie in andere Gesellschaften so auch in den adligen Club, und Sprickmann fühlte sich seitdem "bey den Familien,

³³ Wie auch zum Folgenden: *Müller*, Eugen, Die Adelshöfe der Stadt Münster, mit Anhang: Die münsterschen Adelsgesellschaften, 3. Aufl. Münster 1930, S. 220ff., 264 unter ausdrücklicher Berichtigung des in "Gesellschaftsleben" angegebenen Gründungsdatums 1782.

³⁴ Nach *Müller* (wie Anm. 33) hatte "Prof. Dr. Schmitz-Kallenberg (der damalige Direktor des Staatsarchivs) (kürzlich) in dem Gräflich von Galenschen Archiv (die Satzung) aufgefunden"; in den genannten Archiven und im Nachlaß Schmitz-Kallenberg heute nicht mehr zu ermitteln.

³⁵ So auch *Reif*, Heinz, Westfälischer Adel 1770-1860. Vom Herrschaftsstand zur regionalen Elite. Göttingen 1979, S. 401.

³⁶ Leider ist auch der bei Müller (wie Anm. 33) erwähnte Kaufvertrag über das Grundstück Prinzipalmarkt Ecke Michaelisplatz, der die Unterschriften von 26 Clubmitgliedern trug, im Stadtarchiv Münster heute nicht mehr aufzufinden.

³⁷ Es handelt sich also nicht um die Organisation der Partei Fürstenbergs, wie Reif S. 402 anzunehmen scheint; zur Denkschrift s. die Arbeiten von *Erler*, Georg, Die Denkschrift des Reichsfreiherrn Clemens August Maria von Kerkering zur Borg über den Zustand des Fürstbistums Münster im Jahre 1780, in: Westfälische Zeitschrift Bd. 69 (1911), S. 403ff., und *Zuhorn*, Karl, Von der zeitgenössischen Kritik an Fürstenbergs Person und Werk, in: Westfalen Bd. 39 (1961), S. 66ff.

die zu seiner Partey gehörten, in einem gewissen Credit" stehend.³⁸ Vielleicht konnte er bei diesen Gelegenheiten das persönliche Verhältnis der Adeligen untereinander beobachten und war von daher zu der Auffassung gekommen, daß Friedrich von Bönen der geeignete Mann für die Leitung der zu gründenden Loge sein würde.

Unbekannten, möglicherweise noch älteren Ursprungs als die beiden vorher genannten ist der "Schützenwäller Club", aus dem 1796 der "Club zu den zwei Löwen" hervorging. 39 Auch hier wurden "wie bisher" Zeitungen und periodische Schriften gehalten. Es war aber ein reiner Herrenclub; zur Aufnahme in ihn waren bei der Ballotierung 2/3 weiße Kugeln erforderlich. Interessanterweise enthält die Satzung eine ausdrückliche Schweigepflicht über alles, "was in der Gesellschaft geredet oder sonst vorgefallen ist", weil man "eine Gesellschaft von Freunden, oder wenigstens guten Bekannten seyn (will), die frey und ohne Heel ... ihre Meinung äußern" können. 1796 waren 13 Geistliche, 13 Beamte, 7 Offiziere, 22 Kaufleute und 5 weitere Akademiker Mitglieder des Clubs. Schonebeck, der schon vorher zum Vorstand des Schützenwäller Clubs gehört hatte, blieb dies auch im Zwei-Löwen-Club bis 1798. Von den anderen, im Zusammenhang mit der Loge genannten Männern haben nur Kersten und Schwick dem Club angehört. 40

Von großer Bedeutung für die Entwicklung der Verhältnisse in Münster war die Koadjutorwahl im Jahre 1780.⁴¹

Die Nachfolge eines Bischofs konnte so geregelt werden, daß für einen älteren oder kränklichen Amtsinhaber ein Koadjutor mit dem Recht der Nachfolge gewählt wurde. Maximilian Friedrich hatte Fürstenberg zu verstehen gegeben, daß er noch keinen Koadjutor brauche. Fürstenberg, der über die ganzen Jahre ein gutes Verhältnis zum Kurfürsten unterhalten hatte, vertraute auf diese Aussage. Tatsächlich waren aber Bestrebungen im Gange, den jüngsten Sohn Maria Theresias und Bruder des Kaisers Joseph II., Erzherzog Maximilian von Österreich, zum Koadjutor in Köln und Münster zu bestellen. Die Angelegenheit war schon ziemlich weit gediehen, als um die Jahreswende 1779/80 erste Gerüchte davon nach Münster drangen.

Im Mai traf Graf Metternich, der Gesandte Österreichs an den kurrheinischen Höfen, als kaiserlicher Wahlkommissar in Münster ein. Gleichzeitig wurden die Domherren durch persönliche Briefe Maria Theresias und Maximilians bearbeitet.

³⁸ Nach Hasenkamp, Geistige Welt (wie Anm. 7), S. 167.

³⁹ Müller (wie Anm. 32), S. 31, 46, 53.

⁴⁰ Zwei-Löwen-Club in Münster. Festschrift zum Hundertjährigen Jubiläum im Jahre 1896. Münster 1896, S. 52, 70.

⁴¹ Die folgende Darstellung i.w. nach *Braubach*, Max, Das Domkapitel zu Münster und die Koadjutorwahl des Erzherzogs Maximilian 1780, in: Historische Aufsätze, A. Schulte zum 70. Geburtstag, Düsseldorf 1927, S. 239ff.

Aber die angestrebte Erweiterung des österreichischen Machtbereichs rief natürlich auch Preußen auf den Plan; Friedrich der Große schrieb an den Kurfürsten und an das Domkapitel und ließ seinerseits den Kriegsrat Christian Wilhelm Dohm, einen guten Bekannten Fürstenbergs, und den Leutnant von Schenkendorf in Münster intervenieren.

Obwohl sich Metternich von Anfang an einer Mehrheit sicher zu sein glaubte, veranlaßte er zwei nicht wahlberechtigte Domherren zum Rücktritt und verschaffte ihre Präbenden dem Erzherzog und dem Landdrosten von Westfalen und Hildesheimischen Domherrn Franz Wilhelm von Spiegel, einem erklärten Gegner Fürstenbergs.

Der Minister scharte nun seine Partei um sich, zu der außer seinen Brüdern und einigen anderen Ferdinand von Galen, Friedrich von Plettenberg-Wittem, Caspar Max von Schmising und Matthias von Ketteler gehörten, während Goswin von Böselager im Juni zur österreichischen Partei übergeschwenkt war. Von Anfang an in der Minderheit, war Fürstenbergs Partei noch zusätzlich dadurch geschwächt, daß Galen, Plettenberg und Schmising nicht wahlberechtigt waren (Ketteler dagegen war bereit, sich die Subdiakonatsweihe erteilen zu lassen, um für Fürstenberg stimmen zu können). Dies hinderte aber Galen und Plettenberg nicht daran, sich tatkräftig für die Wahl des Ministers zum Koadjutor einzusetzen. So soll Ferdinand von Galen einmal dem Maximilian Heidenreich von Droste-Vischering drei Stunden weit entgegengeritten sein, um ihn, der zur Gegenpartei gehörte, gegen Zahlung von 20000 Gulden zur Stimmabgabe für Fürstenberg zu bewegen.

Dies war nun aber beileibe kein Einzelfall.⁴² Zwar scheint sich Preußen im wesentlichen auf rechtlich verklausulierte Drohungen beschränkt zu haben, aber der holländische Gesandte soll der Fürstenbergischen Partei je 2500 Dukaten gezahlt haben, und auch die Anhänger Österreichs wußten, daß sie eine ansehnliche Belohnung ("Remuneration") zu erwarten hatten – sie betrug schließlich für alle zusammen 378000 Gulden!

Am 10. August teilte der Vizemarschall Schmising Metternich mit, daß Fürstenbergs Partei zur Verständigung bereit sei. Die Wahl des Erzherzogs zum Koadjutor erfolgte dann einstimmig. Alsbald danach verlangte der Kurfürst den Rücktritt Fürstenbergs als Minister, beließ ihm jedoch das Generalvikariat, die Leitung des Schulwesens einschließlich der Universität und das Präsidium des Medizinalkollegiums.

Die Wahl des Koadjutors Maximilian Franz, wie er sich nun nannte, wurde in Münster wie ein Regierungsantritt gefeiert.⁴³ Aus der historischen Distanz ist

⁴² Galen überbot den ursprünglich von Metternich in Aussicht genommenen Betrag von 10000 Reichstalern (= 18000 Gulden) pro Kopf – *Braubach*, S. 249 – sicher nicht zufällig!

⁴³ Notizen darüber im Archiv Freiherr Droste zu Senden, Haus Senden, Nr. 732 und 733, u.a. ein gedrucktes Huldigungsgedicht des Gymnasium Paulinum!

schwer zu entscheiden, ob sich hierin wirklich die Hoffnung auf eine bessere Epoche ausdrückte oder ob es sich doch nur um die üblichen Ergebenheitsbekundungen gegenüber einem neuen Herrscher handelte.

Nach seinem Regierungsantritt im Sommer 1784 übernahm Max Franz von seinem Vorgänger neben anderen Würdenträgern den kölnischen Oberstallmeister von Forstmeister und den Kommandanten der Leibwache, Graf Persico. Er berief als Staats- und Konferenzrat den bisherigen Assessor am Reichskammergericht, von Waldenfels, und machte ihn nach dem Tode des Ministers Gymnich zu dessen Nachfolger. Schließlich berief er Franz Wilhelm von Spiegel zum Kurator der Universität und Hofkammerpräsidenten. 44 Alle diese Männer waren Freimaurer, wenn sie auch nach den erwähnten Zeitpunkten nicht mehr besonders aktiv waren. Spiegel zumindest war darüber hinaus ein dezidierter Anhänger der Aufklärung. Dem Kurfürsten dürfte die Einstellung dieser Männer, wenn auch vielleicht nicht ihre Logenmitgliedschaft, bekannt gewesen sein. Er selbst hat zur Freimaurerei gesagt, daß er niemals Freimaurer war oder sein werde, weil er diese "stets für ein unnützes Possen- und Zeremonienspiel zur Abkürzung der Zeit für Langeweile habende Köpfe betrachtet (habe)", aber auch, er vermute, "daß es unter Illuminaten wie Jesuiten gute, ehrliche und schlechte, tückische Leute gebe, ohne daß der Orden an dem Betragen des einen oder anderen Schuld habe. (Er) wenigstens gedenke nie eine ganze Gesellschaft ohne sonderlich wichtige Gründe zu verdammen, sondern den oder die, so (er) in begangenen Lastern oder Übeltaten betreten, sie seien nun für ihre Person Illuminaten, Jesuiten, Freimaurer, Franziskaner oder wie immer sie Namen haben, ihrer Taten wegen zu bestrafen". 45 Maximilian Franz präsentiert sich hier als vorurteilsfreier Anhänger der Aufklärung.

Kehren wir zu den Verhältnissen in Münster um 1780 zurück! Hatte schon Fürstenbergs Wirken seine Hauptstadt "zu einem geistigen Zentrum werden lassen, dem fortan eine nicht zu übersehende Rolle im geistigen Kräftespiel des Reiches zukam," 6 so war für die weitere Entwicklung von großem Einfluß, daß sich 1779 die Fürstin Gallitzin hier niederließ. Sie hatte durch den holländischen Diplomaten und Philosophen Hemsterhuis, der zu den Korrespondenzpartnern Fürstenbergs gehörte, die Schulordnung von 1776 kennengelernt. Ursprünglich nur in der Absicht, die darin entwickelten Erziehungsmethoden an Ort und Stelle zu studieren, kam sie nach Münster, beschloß aber alsbald, sich hier niederzulassen und ihre beiden Kinder unter Mitwirkung Fürstenbergs zu erziehen. Bald

⁴⁴ Braubach, Max, Maximilian Franz, letzter Kurfürst von Köln und Fürstbischof von Münster, Wien 1961, S. 98f.

⁴⁵ Hansen, Joseph, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der französischen Revolution, Bd. I, Bonn 1931, Bd. II, Bonn 1933, hier Bd. I, S. 61, Anm. 2; s.a. Braubach, Maximilian, S. 169f.

⁴⁶ Sudhof (wie Anm. 5), S. 78. Die folgende Schilderung stützt sich, soweit nicht andere Quellen angegeben, auf die in Anm. 5 und 9 genanten Arbeiten von Sudhof.

wurde sie ein wichtiges Mitglied des Kreises, der sich um Fürstenberg gebildet hatte und dem auch Sprickmann angehörte.

Die Fürstin Gallitzin war eine außergewöhnliche Persönlichkeit. Herder charakterisierte sie 1785 nach ihrem Besuch in Weimar so: "... Ein sonderbares Wesen ... sanft und nachgebend und doch von dem vestesten Muth und Willen bei dem kleinsten und größesten Anlaß: eine Frau, die die kleine und große Welt gekostet hat und jetzt in einer simplen Tracht, die durch sich selbst dem Hofe und allen Puppengesellschaften unzugänglich geworden ist, sich in der Erziehung der Kinder und dem Cirkel ihrer Freunde selbst eine Quelle des Genußes bereitet ... Der gewesene Minister Fürstenberg, Hemsterhuis und Sprickmann waren mit ihr, die sie zu führen scheinet; ein quattro, das nie müßig, nie miteinander verlegen und sich selbst so genug ist, daß der Fremde bei ihnen immer nur advena und hospes scheinet ... Sie muß eine Frau von außerordentlicher Wirkungskraft in ihrem Kreise seyn; ob mir wohl die Grundsätze ihrer Erziehung, so viel ich davon zu sehen bekommen, nicht völlig einleuchten ... "47 Diese Schilderung läßt bereits die inzwischen entwickelte beherrschende Stellung der Fürstin im "Kreis von Münster", aber auch die gleichberechtigte Stellung Sprickmanns in ihm erkennen. Goethe sagt von ihr, sie sei "eines der Individuen, von denen man sich gar keinen Begriff machen kann, wenn man sie nicht gesehen hat", 48 und Sprickmann schreibt Anfang 1781 an Boie, daß ihm bei "der Gallitzin immer die Uhr stehen" bliebe.49 Zu dieser Zeit gehörte er schon länger zu ihrem engeren Kreis als ihr Gesellschafter und Gesprächspartner, auf seinem Fachgebiete auch Lehrer, und als Lehrer ihrer Kinder. Er hielt sich - zum Teil zusammen mit Fürstenbergs Sekretär von der Beck - mehrfach tagelang bei ihr in ihrem Landhaus in Angelmodde auf, begleitete sie und Fürstenberg mehrere Jahre hindurch in ihrem Sommeraufenthalt in Hofgeismar und machte mit der Fürstin und ihren Kindern Reisen nach Göttingen 1781 und in den Harz 1784.50

Anfang 1786 bestellte Sprickmann bei seinem Freunde Kleuker in Osnabrück sechs Lutherbibeln;⁵¹ es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß fünf davon für die Fürstin und ihre Gesprächspartner bestimmt waren, denn dies würde sich mit der Erkenntnis Fürstenbergs und seiner theologischen Freunde decken, "daß die Fürstin wohl nur auf rationalem Wege, durch (vielleicht auch nur scheinbare)

⁴⁷ An Hamann, KvM (wie Anm. 9), Nr. 256.

⁴⁸ Goethe's Werke, Vollständige Ausgabe letzter Hand, 30. Band: Campagne in Frankreich 1792, Stuttgart und Tübingen 1829, S. 235 (die an sich wesentlich längere Charakterisierung betrifft im übrigen die Verhältnisse des Jahres 1792).

⁴⁹ Nach Weinhold (wie Anm. 11), S. 283.

⁵⁰ KvM Nr. 124, 134, 144, 145.

⁵¹ SpN 25, 34. Sprickmann hatte den Dispens zum Studium der Lutherbibel schon seit 1780, Sudhof S. 93, Anm. 49. Übrigens ergibt sich hier ein Hinweis auf die Handhabung der Zensur in Münster: freimaurerische Schriften konnte der örtliche Buchhändler Perrenon besorgen (s. S. 95), die Lutherbibel offenbar nicht!

eigene Erkenntnis zum christlichen Glauben gelangen würde".⁵² Es sei auch darauf hingewiesen, daß ab 1785 durch die Begegnung mit Wizenmann und den Beginn der Beschäftigung mit Hamann der Kreis von Münster erstmalig ernsthaft mit dem Protestantismus konfrontiert wurde.⁵³

Über das persönliche Verhältnis der Fürstin Gallitzin zu Sprickmann gibt es wenig Zeugnisse. Obwohl von beiden umfangreiche schriftliche Nachlässe existieren, beginnen die erhalten gebliebenen Briefe untereinander mit wenigen Ausnahmen erst Mitte der 1780er Jahre, und die Tagebücher der Fürstin von Januar 1783 bis Herbst 1785 sind nachträglich vernichtet worden. Es kann lediglich festgestellt werden, daß sie schon vor Ende 1786 beklagt, daß er anfange, "lange Weile zu bekommen, wenn er (sie) in Gesellschaft sehe", daß es sein "fest beschloßner Vorsatz sei, (sie) dahin zu bringen, daß (sie) von (ihren) letzten Ansprüchen auf (ihn) noch ablasse ... er (ihr) Herz, das ihm seit 4 Jahren unablässig entgegenwalle, auf die befremdenste Art zurück(stoße)" und ihn schließlich beschwört: "mögen wir doch wenigstens nie vergessen, wie nah wir uns einst waren". 55

Um 1786 ist dann eine Veränderung in der Einstellung der Fürstin gegenüber Sprickmann festzustellen. In ihrem Tagebuch erwähnt sie am 27. Februar 1787 ein Gespräch mit Bucholtz, in welchem sie über Sprickmann gesagt habe, "daß sie in (ihm) vieles Gutes verehre, ihm auch den Willen, aber nie die Fähigkeit zur Wahrhaftigkeit hätte anerkennen können, weshalb (sie) auch endlich ... von der intimeren Verbindung mit ihm in eine gewöhnlichere getreten wäre, die in alle Ewigkeit ohne Überwerfens dauern könne". ⁵⁶ Auf ihrer Reise im Herbst 1787 mit Fürstenberg nach Frankfurt und Würzburg ist Sprickmann nicht mehr dabei, lernt allerdings Hamann im Frühjahr 1788 bei ihr kennen. ⁵⁷ Die überlieferten Briefe enden um 1793 nach Sprickmanns zweiter Heirat. Es bleibt ein loser Kontakt – so lose, daß die Tochter der Fürstin Sprickmann ausdrücklich zum Geburtstag der Mutter einlädt, da sie sich "über die Gegenwart eines alten Freundes, der ihrem Herzen stets lieb und werth geblieben ist", freuen würde. ⁵⁸ 1800 schließlich schreibt Sprickmann im Zusammenhang mit Stolbergs Konversion an seine

⁵² Sudhof, S. 165.

⁵³ Sudhof, S. 185, 196; KvM Nr. 219, 221 u.a.

⁵⁴ Vermutlich von Overberg (ihrem Beichtvater nach 1786/88): Hasenkamp, Geistige Welt, S. 114.

⁵⁵ SpN 23, 64; 23, 63; 23, 74; da die Briefe fast alle undatiert sind, ist der Versuch einer zeitlichen Zuordnung nach/vor 1786 nur nach dem Vorhandensein oder Fehlen christlich-religiöser Inhalte oder Schlußfloskeln möglich.

⁵⁶ KvM Nr. 378.

⁵⁷ KvM Anm. zu Nr. 507.

⁵⁸ SpN 23, 100; 23, 101.

langjährige Brieffreundin und "Seelenschwester" Jenny von Voigts, die Tochter Justus Mösers: "Zur Fürstin komme ich fast gar nicht mehr."⁵⁹

Die Rolle, die Sprickmann im Kreise der Fürstin Gallitzin spielte, fiel also in ihrer intensivsten Phase (1780-85) zeitlich genau mit der ersten Aktivitätsphase der Loge zusammen. Die Gründe für das "Eintreten in eine gewöhnlichere Verbindung" lagen auch, wie aus den vielen Briefen der Fürstin (von denen nur eine kleine Auswahl zitiert wurde) hervorgeht, offensichtlich bei Sprickmann. Es kann also ausgeschlossen werden, daß sie mit der 1786 erfolgten Konversion der Fürstin oder etwa damit, daß sie an seinem Freimaurertum Anstoß genommen habe, zusammenhängen.

Von den weiteren Logenmitgliedern gehörten Fürstenbergs Sekretär Franz Arnold von der Beck(e)⁶¹ und Johann Gerhard Druffel zu ihren Gesprächspartnern. Druffel war noch aus gemeinsamer Schulzeit mit dem etwa gleichaltrigen Bucholtz befreundet; da sein Name im Anfang der überlieferten Korrespondenz fast immer im Zusammenhang mit dem Bucholtz' genannt wird, dürfte die Identität insoweit gesichert sein.⁶² Auch der preußische Leutnant von Schenkendorf und seine Frau verkehrten mit der Fürstin Gallitzin und standen noch 1783 mit ihr in brieflicher Verbindung.⁶³ Erwähnt seien schließlich noch Anton Bruchausen⁶⁴ und Richard Benedict Schmitz, der "auch in den Kreis der Gelehrten, welche die Fürstin Gallitzin damals um sich versammelt hatte, aufgenommen ward"⁶⁵.

Auch unter den dem Kreis von Münster zugerechneten auswärtigen Korrespondenzpartnern waren verschiedene Freimaurer, die allerdings keine nachweis-

- 59 Nach Hosäus, W., Aus den Briefen A.M. Sprickmann an Jenny v. Voigts geb. Möser, in: Westf. Zeitschrift Bd. 40 (1882), S. 4ff., hier S. 24. Agethen (wie Anm. 19), S. 273 sieht sowohl Sprickmann als auch die Entwicklung des "Kreises von Münster" falsch, wenn er dessen Bekanntschaft mit dem Wunderheiler Gaßner 1778 (nicht 1779) in Regensburg so großes Gewicht beimißt und eine dadurch (?) hervorgerufene innere Wandlung Sprickmanns in unmittelbaren Zusammenhang mit der "erzkatholischen Familia sacra" bringt. Bei der von Agethen (Anm. 130) hierfür herangezogenen Quelle SpN 1, 4 dürfte es sich um den Versuch eines der Enkel handeln, die große Lücke in den selbstbiographischen Aufzeichnungen ihres Großvaters (1771-1814) aus dessen Erzählungen zu schließen, vgl. die Vorbemerkungen der Archivare im SpN zu SpN 1, 4 und zu "Meine Gechichte".
- 60 Insofern ganz abwegig (*Galland*, J.), Die Familia sacra und die Familia profana in Münster, in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland, Bd. 85 (1880), S. 505ff., hier 510, daß "Sprickmann gleich bei der Gründung (der Loge) beigetreten und seitdem seine Verbindung mit der Familia sacra immer loserer geworden und schließlich ganz gelöst" sei.
- 61 Zu seiner Identität s. Anm. 185.
- 62 KvM Nr. 248, 249; auch wo längere Bekanntschaft vorausgesetzt, KvM Nr. 379, 381; nach Unsicherheit, welcher "Johann" gemeint ist, Anm. zu KvM Nr. 361, richten sich die Briefe der Fürstin (ab 2. Februar 1788 eindeutig) an den acht Jahre jüngeren Bruder Johann Ernst, Nachlaß Amalie Fürstin von Gallitzin in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Münster Kps. 15,60.
- 63 Nachlaß Franz Friedrich Freiherr von Fürstenberg im Bistumsarchiv Münster (zit. FN), N 7.
- 64 Reinhard, Ewald, Die Münstersche "Familia sacra", Münster 1953, S. 60.
- 65 Rassmann, Ernst, Nachrichten von dem Leben und den Schriften münsterländischer Schriftsteller, Neue Folge, Münster 1881, Art. Schmitz.

bare Beziehung zur münsterschen Loge hatten. Allgemein bekannt ist, daß Goethe der Loge angehörte, hat er doch selbst einen Abschnitt seiner Gedichtsammlung mit "Loge" überschrieben. 66 Vor allem ist in diesem Zusammenhang aber Friedrich Heinrich Jacobi zu nennen. Er war seit 1765 Mitglied und Schatzmeister der Düsseldorfer Loge "La Parfaite Amitié", übrigens der einzige Bürgerliche und der einzige Protestant darin. 67 Die Loge stellte ihre Arbeiten um 1778 ein, jedoch gehörte Jacobi später dem Illuminatenbund an; seine Adresse galt als Anschrift sowohl der Loge als auch später der Illuminatenniederlassung. Seine Betätigung in diesen Bünden dürfte daher über eine bloß formelle Mitgliedschaft hinausgegangen sein.

Ob bei den Gesprächen in Anwesenheit der Fürstin Gallitzin die Freimaurerei in irgendeiner Weise erwähnt wurde, ist nicht zu entscheiden; ein schriftlicher Niederschlag davon findet sich jedenfalls nirgends. (Sprickmann schreibt noch 1802 an seine langjährige Brieffreundin Jenny von Voigts: "Durch eine besondere Verbindung habe ich unter den Preußen viele Menschen kennen gelernt, die ich schätze und die mir wohlwollen. Der General von Blücher hat mich schon ein paarmal eingeladen ... "68 - was absolut offen läßt, ob sie wußte, daß damit die Freimaurerei gemeint war.) Es gibt aber einen sicheren Hinweis darauf, daß unter den Männern in der Umgebung der Fürstin die Freimaurerei durchaus ein Gesprächsthema war. Bucholtz, der von Jugend auf mit J.G. Druffel und C.A. Schücking befreundet war und wie diese zu Sprickmanns literarischem Freundeskreis gehört hatte, korrespondiert nämlich mit dem ebenfalls zum Umkreis der Fürstin gerechneten Johann Caspar Lavater in Zürich 1783/85 darüber und teilt ihm schließlich mit: "... schicke die erklärung zum voraus, daß ich kein freymäurer bin, und auch keiner zu werden denke. bloß die begierde, entweder lüsterne davor einst mit grund und kraft warnen zu können, oder, mit erlaubter weise eroberten, schätzen meinen brüdern zu demselben haven winken zu können, hat mich getrieben, alles zu versuchen, ob es für einen jüngling, der gott von ganzem gemüthe fürchtet, einen eintritt dazu gebe. jetzt weis ich, daß es von allen bisher von mir möglich vermutheten für mich keinen giebt ... ".69 Druffel hatte sich Anfang 1783 der münsterschen Loge angeschlossen, Schücking wurde im Mai des gleichen Jahres dort aufgenommen, und außerdem stand Bucholtz noch in ständigem Kontakt mit

⁶⁶ Goethe's Werke (wie Anm. 48), 3. Band Gedichte 1827, S. 67ff.; Freimaurer war er seit 1780, Lennhoff-Posner (wie Anm. 13), Sp. 616ff.

⁶⁷ Pauls, August, Düsseldorfer Freimaurerei im 18. Jahrhundert, Clausthal-Zellerfeld 1929, S. 53ff., 60, 70, 96 (zit. Pauls, Düsseldorf).

⁶⁸ Nach Hosäus, S. 25.

⁶⁹ KvM Nr. 247.

Sprickmann⁷⁰ – vermutlich hat einer von ihnen versucht, auch Bucholtz für die Loge zu gewinnen.

Lavater, dessen Bruder Diethelm "Schottischer Obermeister von Helvetien" war,⁷¹ war selbst kein Freimaurer und riet auch Bucholtz von einem Beitritt ab, "das Beßte der Freymäurerey ist ein Brosam vom Tische des Christenthums".⁷² In einer späteren Äußerung kommt sein Haupteinwand gegen die Freimaurerei zum Ausdruck: "Wer einer Verbindung mit einer Gesellschaft bedarf und die Solidität derselben wünscht, der setze etwas zum Ziel, das so gewiß ist, als sein Leben und geometrisch bestimmt, wie ein komplette Zahl. Wenn ich ein Mitglied irgend einer solchen, zum Wohl der Menschheit auf eine besondere Weise wirksam seyn wollenden Gesellschaft wäre, so wäre mein allererstes, darauf zu bestehen, daß alle schlechterdings evidenten, axiomatischen, intuitifgewissen Grundwahrheiten, worauf alles beruhen würde, was Zweck der Gesellschaft heißt, mit der möglichsten Klarheit und inalterablen Penetranz auf eine oder mehrere Tafeln geschrieben … würden".⁷³ In störte also nicht, daß die Freimaurerei eine Strömung innerhalb der Aufklärung war, sondern vielmehr, daß sie dies nicht genügend klar zum Ausdruck brachte.

4. Die Loge "Friedrich zu den drey Balken" 1778-1785

Am 31. August 1778 begab sich Friedrich von Bostell, Advokat am Reichskammergericht in Wetzlar und "Visitator von Ober-Teutschland" der Großen Schottischen Direktionsloge "Joseph zum Reichsadler" daselbst, auf eine Reise in Logengeschäften nach Aachen, Köln, Düsseldorf und Münster,⁷⁴ wo er spätestens am 28. September eintraf.⁷⁵ Zu diesem Zeitpunkt befanden sich mehrere münstersche Freimaurer noch auf ihren Gütern oder bei Hofe in Clemenswerth im Emsland, weshalb es ihnen lieber gewesen wäre, die Gründungsversammlung "bis gegen Maximiliani Fest" (12. Oktober) zu verschieben, da sie an diesem Tage, dem Namenstage des Kurfürsten, den er in Münster zu feiern pflegte,⁷⁶ ohnehin in die

⁷⁰ Kleuker dankt Sprickmann für die Vermittlung von Bucholtz' Bekanntschaft am 6. August 1784, SpN 25, 30; vgl. auch KvM Nr. 378 u.a.

⁷¹ Gedenktafel im Logenhaus Zürich.

⁷² KvM Nr. 179.

⁷³ Lennhoff-Posner, Sp. 904.

⁷⁴ Alle Interna der münsterschen Loge in diesem und dem folgenden Abschnitt nach Unterlagen im Archiv der Loge "Zu den drey Balken" in Münster (soweit nicht andere Quellen ausdrücklich angegeben). Es handelt sich vor allem um eine Sammlung aller Protokolle des I. bis III. Grades von 1778 bis 1785, Schriftwechsel und Notizen von 1778 bis 1784, die "Gesetze und Protokolle" des Leseclubs 1788/89 und die Mitgliederverzeichnisse 1803 und 1806, alle jetzt als Depositum im Staatsarchiv Münster.

⁷⁵ Pauls, Aachen (wie Anm. 20), S. 106f., Dotzauer (wie Anm. 21), S. 165ff.

⁷⁶ Hanschmidt (wie Anm. 5), S. 243.

Stadt kommen mußten.⁷⁷ Bostell hatte aber offenbar nicht soviel Zeit und brachte allen Widrigkeiten zum Trotz die Gründung der münsterschen Loge in den Tagen vom 1. bis 3. Oktober zustande.

Da der als Meister vom Stuhl vorgesehene Friedrich von Bönen zunächst nicht anwesend war, übrigens auch noch gar nicht den für das Amt erforderlichen Meistergrad hatte, wurde bei der Gründung als Interimsmeister der kaiserliche Kammerherr Maximilian Graf von Taxis eingesetzt. Erst nachdem Bönen am 10. Oktober in den dritten Grad und am 13. Oktober in den "Höheren Orden" aufgenommen worden war,⁷⁸ konnte er am 19. November 1778 die Leitung der Loge übernehmen. Bis zum Jahresende fanden insgesamt 19 Arbeiten⁷⁹ statt, und die Mitgliederzahl stieg, unter Einschluß der drei Bonner und des dienenden Bruders Hochhaus, auf 19.

Mit großer Wahrscheinlichkeit haben die ersten Logenversammlungen noch in der Galenschen Kurie stattgefunden. Der Versuch, schon vor der Gründung ein passendes Logenhaus zu finden, war offenbar fehlgeschlagen, denn schon am 8. Oktober werden die Brüder aufgefordert, "daß der Ort und das Hauß bestimmt werden möge, worin die beständige Loge am schicklichsten zu halten wäre". Korrespondenz im Februar 1779 über die beabsichtigte Inneneinrichtung läßt darauf schließen, daß zu diesem Zeitpunkt das Problem gelöst war – aber wir wissen nicht wo und wie.

Die Zulassung eines Aufnahmekandidaten erfolgte durch einen Logenbeschluß im allgemeinen einige Tage vor der beabsichtigten Aufnahme. Der Kandidat hatte zunächst eine Verpflichtungserklärung für den (nie praktisch gewordenen) Fall zu unterschreiben, daß die Aufnahmezeremonie nicht zu Ende geführt werden könne, was z. B. hätte der Fall sein können, wen er auf die im Laufe der Zeremonie mehrfach an ihn erfolgten entsprechenden Fragen von seinem Wunsch, Freimaurer zu werden, zurückgetreten wäre. 21 solcher Erklärungen sind erhalten geblieben, eine ist im Anhang 3 abgedruckt.⁸⁰

Als nächstes fand im Vorzimmer der Loge eine Vorbereitung ("Preparation")

- 77 Die Verschiebung war also aus rein praktischen Gründen erbeten worden. Daß der 12. Oktober als Stiftungstag beabsichtigt gewesen wäre, Förster S. 21, ist also eine spätere, wenn auch schon um 1800 entstandene Legende. Der Namenstag selbst wäre wegen der Feierlichkeiten, an denen viele Logenbrüder wegen ihrer Stellung im öffentlichen Leben teilnehmen mußten, als Stiftungstag auch ganz ungeeignet gewesen.
- 78 Dazwischen muß noch eine Arbeit gelegen haben, in der die Betreffenden in den Schottengrad aufgenommen wurden, s. die entsprechende Handhabung in Aachen, *Pauls* S. 105. Im münsterschen Logenarchiv fehlen außer dem Protokoll vom 13. Oktober 1778 (und der Erwähnung einiger Gegenstände beim Inventar) alle Hinweise auf die höheren Grade.
- 79 Freimaurer nennen nicht nur die Gesamtheit ihrer Tätigkeit (wie andere Vereine auch) "Arbeit", sondern auch jede einzelne Versammlung; im engeren Sinne sind Versammlungen in den speziell freimaurerischen Formen gemeint.
- 80 Diese Erklärungen waren offenbar nicht allgemein üblich, in Braunschweig wurden sie z.B. erst 1790 nach dem Vorbild der Dresdener Loge eingeführt, *Lachmann*, Fr. H. A., Geschichte der Freimaurerei in Braunschweig ... Braunschweig 1844, Reprint Braunschweig 1981, S. 109.

statt, bei der der Kandidat einen Teil seiner Oberkleidung ablegen, alle Metalle abgeben und sich die Augen verbinden lassen mußte. Ersteres symbolisierte, daß er nicht wegen seines Standes (prächtige Kleidung, Geld, Schmuck), sondern wegen seiner menschlichen Eigenschaften aufgenommen werde, letzteres, daß er sich in Dunkelheit befinde und einer Erleuchtung bedürfe; folgerichtig heißt der Augenblick, in dem während der Zeremonie die Augenbinde wieder entfernt wird, "Erteilung des Lichts".81

Nach der Vorbereitung wurde der Kandidat in den eigentlichen Logenraum geführt und zeremoniell befragt, wovon das Protokoll aber lediglich Name, Alter, Geburtsort, Religion und Beruf ("Bedienung") festhielt, wie es auch über die symbolischen Gebräuche nur vermerkte, daß "die Aufnahme auf die gewöhnliche Art und Weise" (o.ä.) vorgenommen worden sei. In einem folgenden Abschnitt der Aufnahmearbeit wurden dann die Aufnahmegebräuche erklärt, die Regeln der Loge verlesen, öfter auch eine Rede gehalten oder Angelegenheiten der Loge erörtert.

Viel Staub hat der bei der Aufnahme zu leistende Verschwiegenheitseid aufgewirbelt, auch die päpstlichen Bullen von 1738 und 175182 erwähnen ihn zur Begründung ihres Verbots. Nun war die Bekräftigung einer Verpflichtung durch eine Eid damals gang und gäbe – Sprickmanns späterer "Bericht über die Eyde" im Gerichtswesen hatte ja gerade zum Inhalt, sie dort in den meisten Fällen als überflüssig abzuschaffen – und worauf sonst als auf die Bibel hätten Christen ihn ablegen sollen? Inhaltlich entsprach er der schon vorher abgegebenen, in Anhang 3 abgedruckten Verpflichtungserklärung. Die Strafen, die bei Eidesbruch angedroht wurden, sind bei der emphatischen Ausdrucksweise des 18. Jahrhunderts sicher nie wörtlich genommen worden, und jedenfalls ist weder Samuel Prichard, der bereits 1730 in seiner Schrift "Masonry dissected" das freimaurerische Brauchtum an die Öffentlichkeit gebracht hatte, noch ein späterer "Verräter" je durch die Freimaurer zu Schaden gekommen.

Das führt nun auf die Frage der Geheimhaltung in Münster. Und da ist eigentlich schon erstaunlich, wie gut Sprickmann, der sich ja vor 1778 niemandem gegenüber als Freimaurer zu erkennen gegeben hatte, über die anderen Freimaurer und ihre Aufnahmelogen Bescheid wußte. War das Tagesgespräch in bestimmten Kreisen Münsters? Oder hatte er seine Kenntnisse von Fürstenberg? Es ist jedenfalls naheliegend, daß er mit Fürstenberg über Freimaurerei gesprochen hat; wie hätte er sonst zu der Meinung gelangen können, daß dieser dem Orden Protektion gewähren würde, so wie es z.B. Friedrich der Große in Preußen oder die Herzöge von Braunschweig in ihren Ländern hielten?⁸³ Auch die adligen

⁸¹ Lennhoff-Posner Sp. 931f.

^{82 &}quot;Das grause und geheime Band des Stillschweigens" (Providas), Kneisner (wie Anm. 13), S. 38ff.

⁸³ Preußen: Lennhoff-Posner Sp. 542, 707f., neuestens Schwartz, Werner, Friedrich der Große und sein Verhältnis zur Freimaurerei, herausgegeben von der Großen National-Mutterloge "Zu den drei

Brüder in Münster müssen wohl mit Fürstenberg über Freimaurerei gesprochen haben; wie konnten sie sonst zu der Annahme kommen, daß er persönlich sich zu ihnen gesellen werde, obwohl sie, die offenbar bessere Kenner der politischen Kräfteverhältnisse waren, eine öffentliche Protektion ihrerseits für unwahrscheinlich hielten? In der Literatur ist gelegentlich sogar die Meinung vertreten worden, die Loge sei auf Initiative Fürstenbergs gegründet worden, der damit politische Absichten verfolgt habe. Se sehr der Gründungsvorgang und der Kreis der Logenmitglieder, die keineswegs alle Fürstenberganhänger waren, dagegen sprechen – auch diese Auffassung würde voraussetzen, daß Fürstenberg sich der Loge gegenüber freundlich gesinnt gezeigt hätte und keineswegs "immer ein ausgesprochener Gegner derselben gewesen" St wäre.

Die freimaurerischen Bücher, mit welchen die Loge im Jahre 1783 eine kleine Bibliothek einrichtete, wurden bei dem münsterschen Buchhändler Perrenon bezogen; dieser war auch 1779 für die Auslieferung eines freimaurerischen Almanachs vorgesehen, wie sich aus Sprickmanns Korrespondenz mit Johann Christoph Bode, dem Herausgeber, in Weimar ergibt.⁸⁶

Die Frage der Geheimhaltung der Logenversammlungen wird auch in den Logenakten mehrfach behandelt. Schon bei den Überlegungen zur Auswahl des Logenhauses spielte dies eine Rolle. Am 19. November 1778 mahnte der Meister vom Stuhl die Brüder zur Verschwiegenheit, weil die Errichtung der Loge und der Kreis ihrer Mitglieder bekannt geworden seien, und am 20. Dezember wurden in Wetzlar Vordrucke für "über die Aufnahme gewöhnlich zu erteilender Zertifikate" und anderes Material angefordert, da dieses wegen der erforderlichen Geheimhaltung in Münster nicht zu beschaffen sei. Erneut wird die Verschwiegenheit in den Protokollen vom 22. Januar 1783 und 12. Juni 1784 angesprochen. Bruchausen erwähnt zur Entschuldigung seines ständigen Fehlens ⁸⁷ u. a. auch die fehlende Geheimhaltung der Zusammenkünfte und die Schwierigkeiten, die er befürchte, wenn seine Mitgliedschaft bekannt würde (was den Schluß zuläßt, daß die meisten anderen in diesen Punkten nicht so ängstlich waren). Schließlich ist in diesem Zusammenhang noch zu erwähnen, daß es am 1. Dezember 1783 zu einer

Weltkugeln", Berlin 1988, passim; Braunschweig: Herzog Karl († 1780) Lennhoff-Posner, Sp. 219, Rössler-Franz (wie Anm. 18), Sp. 3085, Lachmann, S. 68, 72f., 74, 81 auch für den Nachfolger Herzog Karl Wilhelm Ferdinand (1735-1806, reg. ab 1780), der übrigens schon als Erbprinz im Siebenjährigen Kriege mit Fürstenberg befreundet war und blieb, FN (wie Anm. 63), 160 A 1, seit 1773 preußischer General, später Marschall, über ihn Rössler-Franz, Sp. 1417ff. "... unter dem Eindruck des militärischen Debakels von 1806 ist die Nachwelt dem aufgeklärten Landesherrn ... wenig gerecht geworden."

- 84 Reif (wie Anm. 35), S. 402, 406.
- 85 Galland (wie Anm. 60), S. 510.
- 86 SpN 20, 42; Perrenon war damals der führende literarische Verlag in Münster, Sudhof (wie Anm. 5), S. 116.
- 87 Näheres s. S. 123f. Auch zu den übrigen genannten Personen wird erneut ergänzend auf Teil II dieser Arbeit hingewiesen!

Erörterung in der Loge führte (mit unbekanntem Ausgang), nachdem der Domherr von Lippe-Wintrup, der nicht Mitglied der münsterschen Loge war, "in öffentlicher Gesellschaft sehr beträchtlich von der Maurerey gesprochen und selbst einer zu seyn sich angegeben" hatte.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Tatsache des Bestehens einer Loge und ganz sicher auch die Namen vieler Mitglieder in den interessierten Kreisen bekannt waren, ohne daß sich für den Zeitraum bis 1785 in Münster öffentliche logenfeindliche Äußerungen finden.

Am 23. Juni 1779 wurde in der Loge ein Brief der Direktorialloge verlesen, der die Bitte enthielt, sich zugunsten der Aachener Loge bei dem Reichshofratsagenten von Klerf in Wien einzusetzen. In Aachen hatte der Magistrat allen Bürgern verboten, Logenversammlungen in ihren Häusern zu dulden; zusätzlich war das Publikum durch die Predigten zweier Mönche gegen die Freimaurer aufgebracht. In Münster sah man sich jedoch zu der erbetenen Hilfe nicht in der Lage, da niemand Klerf gut genug kannte, um ihm von sich aus in dieser Sache zu schreiben.

Kehren wir zur Entwicklung der Loge zurück! Bis zum 1. Mai 1780 waren weitere 13 Neuaufnahmen zu verzeichnen, davon sechs Offiziere; außerdem wurde der schon früher von Sprickmann als Freimaurer in Münster erwähnte Kammerherr und Hauptmann von Geismar als Mitglied angenommen. Bei diesen Zugängen überwog bereits die Anzahl der Bürgerlichen.

Nach dem genannten Zeitpunkt trat eine zweijährige Pause in den Arbeiten ein, deren Beginn zweifellos mit der Entwicklung der politischen Ereignisse im Hochstift zusammenhing, deren Dauer aber nicht damit allein befriedigend erklärt werden kann, wie es die Loge bei Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit gegenüber der Direktorialloge in Wetzlar tat.

Sicher hat Fürstenbergs Sturz als Minister in der Loge die Frage aufgeworfen, wie es nun künftig mit der Toleranz der staatlichen Autoritäten ihr gegenüber bestellt sei – wie sich übrigens auch für Fürstenberg das Problem seines künftigen Verhältnisses zu dem Koadjutor Maximilian Franz stellte; in dieser Sache finden wir Ende Oktober 1780 wieder C. A. v. Schmising in einer Vermittlerfunktion. ⁸⁹ Der Winter 1780/81 hat dann sicher allgemein der Orientierung auf die neuen Verhältnisse gedient; ob auch ein Besuch Fürstenbergs bei Westerholt, wo er mit

89 KvM Nr. 100.

⁸⁸ Der Brief befindet sich mit allen Anlagen im Archiv des Grafen Korff gen. Schmising zu Tatenhausen unter Nr. 129. Nach den Forschungen von *Pauls*, Aachen S. 128-382, stand hinter den Maßnahmen der Kölner Nuntius Bellisomi (S. 149f.), während der zuständige Bischof von Lüttich, Graf von Velbrück, selbst Freimaurer (S. 176, 243), den Mönchen weitere Predigten dieser Art verbot, ohne sich sonst erkennbar einzumischen. Die Sache wurde durch Eingreifen verschiedener Fürsten zugunsten der Loge Mitte 1780 beigelegt.

einem großen Personenkreis zusammentraf, 90 damit zusammenhängt, muß offen bleiben.

Im Mai 1781 hielt sich der Kanzler der Direktorialloge, Waldenfels, in Münster auf. Die Loge fühlte schon zu diesem Zeitpunkt das Bedürfnis, "den Anschein eines nachlassenden Eifers bey unsern Arbeiten durch Erzählung der traurigen Zufälle, die sie veranlasset, und unterbrochen haben, bey ihm zu rechtfertigen".⁹¹

Da in den folgenden Jahren wieder Sprickmann die treibenden Kraft der Loge ist, käme auch seine intensive Beschäftigung im Kreise der Fürstin Gallitzin in Betracht, die schon für die Zeit von Oktober 1780 bis Januar 1782 in verschiedenen Briefen bezeugt ist. ⁹² Völlig überzeugend für die Untätigkeit der Loge ist allerdings auch das nicht, weil sich bis 1785 an seinen Beziehungen zur Fürstin nichts ändert.

Schließlich fällt auf, daß die Logenaktivität nicht wie in den meisten Jahren im Spätherbst einsetzt und im folgenden Sommer endet, sondern die Periode vom 1. Mai bis zum 16. September 1782 wie ein verspätetes Logenjahr 1781/82 aussieht. Dies hängt offenbar damit zusammen, daß der Hof in diesem Jahr auf dem Wege nach Clemenswerth mindestens vom 21. Juni bis zum 18. August, als Forstmeister, Persico und Graf Königsegg⁹³ die Loge besuchten, sich in Münster aufhielt. War etwa der Anstoß zur Wiederaufnahme der Arbeiten von Köln oder Bonn ausgegangen?⁹⁴

Jedenfalls folgen nun drei Jahre, die sich weder in ihrer Aktivität noch in dem Kreis der teilnehmenden Mitglieder von der Anfangsphase unterscheiden. ⁹⁵ Allerdings geht die Zahl der Neuzugänge zurück: 1782 waren es nur noch zwei, 1783 sechs (davon drei "Annahmen" von der Loge in Wetzlar), 1784 ein Münsteraner und ein Paderborner, schließlich 1785 noch zwei Paderborner. Was sich

- 90 KvM Nr. 106. Friedrich von Bönen hatte nach seiner Heirat den Namen seiner Frau angenommen, s. S. 114.
- 91 Matthias von Ketteler an C.A.v. Schmising am 6. Mai 1781, Archiv Tatenhausen Nr. 129.
- 92 KvM Nr. 72, 119, 123, 134, 137, 144 usw.
- 93 Neffe des Kurfürsten, als Mitglied der Kölner Dreikönigsloge (die nicht den "Vereinigten Logen" angehörte) genannt bei *Dotzauer* (wie Anm. 21), S. 166, seine Anwesenheit schon am 15. Juli erwähnt KvM Nr. 151; Persico hatte die Loge auch schon am 15. Juli besucht; Anfangstermin s. KvM Nr. 148.
- 94 "Am 2. Jenner 1783 versendet die (*Drei-Lilien-*)Loge ein gedrucktes Empfehlungsschreiben ... in dem es heißt: Einer von unsern hiesigen Brüdern Namens Metra ... hat seit einigen Jahren ... eine französische Zeitung unter der Rubrik: Le Nouvelliste Politique D'Allemagne mit gnädigstem Privilegio Sr. kurfürstlichen Gnaden zu Koeln ... mit dem besten Fortgang herausgegeben, und sich nicht wenig bestrebet, durch Einschaltung rühmlicher den Orden betreffenden Thaten, sich um denselben bestmöglichst verdient zu machen", *Mahlert*, Fr.: Nachrichten über die Loge "Maximilian zu den drei Lilien" im Or. Cöln 1778-1784, in: Bundesblatt (der Großen National-Mutterloge "Zu den drei Weltkugeln" in Berlin) 29. Jahrg. (1915), S. 97ff., hier S. 102. Ein Hinweis auf die freundliche Einstellung des Kurfürsten zur Freimaurerei!
- 95 Was wohl die von *Reif* S. 406 vertretene Meinung widerlegt, daß für die adligen Mitglieder 1782 an ihre Stelle der Adligenclub getreten sei.

weiter ändert, ist der Anteil der Bürgerlichen: von diesen zwölf sind nur noch zwei Adlige.

Natürlich gab es auch Abgänge. Im Mai/Juni 1784 wurden verschiedene Verzeichnisse aufgestellt, vor allem aus Anlaß der Anschaffung einer kleinen Bibliothek eine "Tabelle worin man sehen kann wer die Bücher zu sich genommen und wer sie schon gehabt hat", die zusammen mit den Protokollen dieser Monate einen Rückschluß auf den Kreis der damaligen Mitglieder ergeben.

Einige hatten Münster inzwischen verlassen: Graf Taxis, Kanonikus Cruse und Fürstenbergs Sekretär von der Beck, 6 wahrscheinlich auch C.A. Schükking. Andere wohnten schon zur Zeit ihrer Aufnahme oder Annahme nicht in Münster: Graf Persico, Verkrüzen und wohl auch Stur; Hauptmann von Geismar hatte seine Garnison in Warendorf. Es kann natürlich nicht ausgeschlossen werden, daß Stur oder auch einer der anderen wegen Interesselosigkeit von der Mitgliederliste gestrichen worden ist, jedenfalls fehlen sie darin; die Loge hatte also zu diesem Zeitpunkt wenigstens 33 Mitglieder (vier kamen erst später hinzu), davon 18 adlige.

Es wurde bereits erwähnt, daß vor der förmlichen Schließung der Zusammenkünfte oft Angelegenheiten der Loge erörtert wurden. Gingen wichtige Briefe ein, so wurde über die Antwort Beschluß gefaßt, wie z.B. im Falle des Hilfeersuchens wegen der Aachener Freimaurerverfolgung. Hatte jemand Bedenken gegen einen vorgeschlagenen Kandidaten, so wurden diese den anderen Mitgliedern zur Prüfung aufgegeben; mehrmals kam es daraufhin nicht zur Aufnahme. Auch über die Verwendung der Armenkasse und andere finanzielle Sachen wurde beraten. Auf zwei thematisch interessante Angelegenheiten soll näher eingegangen werden.

Am 12. März 1783 entschuldigt der Obermarschall Schmising sein Fernbleiben durch einen Brief, zugleich teilte er darin den anderen "einige besorgniß im brüderlichen vertrauen" mit und hebt hervor, daß "übereinstimmung in der denkungsart wenigstens in absicht des allgemeinen endzwecks der loge, gegenseitiges Vertrauen und eifer bei den arbeiten wesentlich für den bestand der loge" seien. Es gäbe aber Kandidaten, welche die wenigsten der Brüder und diese oft auch nur dem Namen nach kennten, deren Eignung ihnen also vollkommen unbekannt sei, und fährt fort: "das wahre vergnügen einer völlig übereinstimmenden gesellschaft verlihrt sich oft durch die gegenwart eines fremden, und wie kann ich den anders nennen, der mir in den berührten eigenschaften völlig unbekannt ist." Der Brief wirft zunächst ein Licht darauf, was ein prominentes adliges Mitglied von den Logenzusammenkünften erwar-

⁹⁶ Da die Liste keine Vornamen nennt, könnte auch Fürstenbergs früherer Sekretär noch als Mitglied und sein in Warendorf in Garnison stehender Bruder als ausgeschieden betrachtet – oder einer von ihnen schlicht vergessen worden sein.

tete, wobei darauf hingewiesen sei, daß adlige und bürgerliche Mitglieder sich zu diesem Zeitpunkt die Waage hielten.

Aus dem auf diesen Brief Schmisings folgenden Schriftwechsel⁹⁷ läßt sich aber auch sein Verhältnis zu dem zu dieser Zeit den Vorsitz führenden Sprickmann erkennen. Letzterer unterrichtet nämlich Schmising davon, daß er dessen Brief in der Loge habe verlesen und wegen eines weiteren Punktes daraus bei der Direktorialloge habe anfragen lassen, nicht ohne zu "bekennen, ... daß (er) in allen Hauptstücken einer gerade entgegengesetzten Meynung" sei. Schmising lenkt ein, "fügt (sich) dieser zweyfachen Behandlung ganz willig wie wenig (er) auch solche vermuthen konte", bringt auch "das vollkommenste zutrauen zu der erleuchteten einsicht und bekannten rechtschaffenheit Ew. Hochwürden (= Sprickmann)" zum Ausdruck, dessen Entscheidung er mehr vertraue als der jedes anderen Richters. Aber jetzt äußert er – ohne daß Sprickmann in seiner weiteren Antwort darauf eingeht - Unbehagen wegen "verschiedener vorgefallener reden wodurch die errichtung dießer Loge98 mehr und mehr bekannt" geworden sei und der "ungewißheit wie bey einer künftigen Regierung hierüber gedacht werde". Sprickmanns Antwort vom 29. Mai 1783, die inhaltlich den zweiten Punkt ihrer Meinungsverschiedenheit betrifft, ist in so vieler Hinsicht von Interesse, daß sie in Anhang 4 vollständig abgedruckt ist.

Ende des gleichen Jahres legte der Advokat Schelver der Loge die Frage vor, wie er sich gegenüber einer Duellforderung zu verhalten habe, weil bei der Aufnahme die Worte vorkämen, "brauche den Degen zur Verteidigung deiner Ehre", die bei einigen Brüdern eine (seinen) Grundsätzen widerstrebende Bedeutung zu haben schienen. Er war bei einem Tischgespräch mit einem Dr. Blanke über eine juristische Frage in Streit geraten, wobei Ausdrücke wie "einfältig" und "strohmäßig" gefallen waren. Zwar hatte sich Schelver, nicht aber Blanke für den von ihm gebrauchten Ausdruck entschuldigt, so daß nun die Tischgesellschaft sein Verhalten mißbilligte. Dieses nun legte B. dem Sch. zur Last und forderte ihn zum Duell. Sprickmanns Stellungnahme dazu ist wörtlich im Protokoll enthalten:

"Ich halte dafür, daß ein Mann im bürgerlichen Stande ohne alle Ausnahmen nie in den Fall kommen kann, daß er sich schlagen dürfe oder müsse, daß keine Allgemeinheit von Vorurtheilen einen Menschen, dem es um die Erfüllung seiner Pflichten ernst sei, berechtigen oder verpflichten könne, etwas, das er als den gesetzen des Staates und der Religion widerstreitend erkennt, freiwillig und mit Vorbedacht zu thun ..."

Die zivilen Brüder stimmten dem ohne Vorbehalt zu, aber der Leutnant

⁹⁷ Archiv Tatenhausen Nr. 129. Die Ansicht von Reif S. 406, daß "gleichberechtigte Umgangsformen, ... soweit sie überhaupt praktiziert wurden, zwangsläufig äußerlich bleiben (mußten)", findet weder hier noch an anderen Stellen der durchgesehenen Archive eine Stütze.

⁹⁸ Kursivdruck des Wortes *Loge* (und *Orden* in späteren Zitaten) deutet an, daß im Original eine entsprechende Chiffre steht; s. auch Anm. 15 und 29.

Rothmann, unterstützt von den anderen Militärs, wies auf die Worte hin, die bei der Rückgabe des Degens im Laufe der freimaurerischen Aufnahme gesprochen würden: "Hüte dich, ihn mit Bruderblut zu färben, aber brauche ihn zur Verteidigung deiner Ehre und deines Lebens!", was doch in einem gewissen Gegensatz zur Meinung des deputierten Meisters zu stehen scheine. Es wurde zwar Schelver von allen eine Vermittlung angeraten und der Leutnant Humbracht damit beauftragt, gleichwohl aber in der nächsten Versammlung beschlossen, die Frage der Mutterloge vorzulegen und die von dort zu erwartende Erklärung künftig bei der Rückgabe des Degens mit zu verlesen.

Die Antwort aus Wetzlar lautete: ⁹⁹ "Man wundere sich, daß man am Ende des 18ten Jahrhunderts ein solche Frage thun könnte (...). Der Zweykampf seye ein Vorurtheil, und eines der fürchterlichsten und der menschlichen Gesellschaft am schädlichsten. (...) Da aber der Maurer eingewurzelte Vorurtheile nur nach und nach bekämpfe, (...) so müße er es Brüdern der Militaire oder sonstigen Lage, die Annahme eines duells absolute unvermeidlich mache, vergeben, solchen aber, deren Civil Character dieses nicht erfordert, denselben um so ernsthafter bey Strafe der Ausschließung untersagen. "¹⁰⁰

Die Logenarbeiten wurden, wie in vielen Protokollen vermerkt ist, erst geschlossen, "nachdem keiner von denen Brüdern etwas mehr vorzutragen hatte", und nachdem für die Armen gesammelt worden war. Im allgemeinen kamen dabei drei bis vier Reichstaler zusammen, in besonderen Fällen auch mehr: 1780 werden für einen Bruder in Wetzlar, dessen Haus abgebrannt ist, über 12 Rt. gesammelt, und als die Loge Anfang 1784 ein gedrucktes Rundschreiben der Kölner Logen¹⁰¹ erhält, die um eine Unterstützung der bei dem letzten Eisgang geschädigten Kölner Bürger bitten, beschließt sie, hierfür 40 Rt. durch eine besondere Umlage aufzubringen.

Auch Feste feierte die Loge. Nicht zufällig fand die Gründungsversammlung am Johannistage 1778 statt, auch 1779, 1782 und 1783 wurde dieser Tag als derjenige, "der uns im Jahr der feyerlichste ist, das Fest Joanny" gefeiert. Zweimal ist auch von einer Feier des Josephitages, des Namenstages des Kaisers, die Rede. Im Anschluß an diese Feiern, aber auch bei anderen Gelegenheiten, fanden

⁹⁹ Nach *Mahlert*, Fr.: Zwei Beiträge zur Geschichte der Loge "Zu den drei Balken" in Münster, in: Bundesblatt (wie Anm. 94), S. 213ff., hier S. 214.

¹⁰⁰ Die ausführliche Behandlung dieser Sache in Briefen und Protokollen schließt aus, daß Schelver sie nur vorgeschoben haben könnte, um eine Klärung in einer stadtbekannten Angelegenheit zu erreichen, mit der er als Advokat zu tun hatte. Reif S. 554 A. 68 bringt sie in Zusammenhang mit der Duellaffäre zwischen Graf Philipp Ernst v.d. Lippe und Graf Münster, in welcher Schelver die Verteidigung des duellunwilligen Münster übernommen hatte, und behauptet, "Schelver versuchte in der Freimaurerloge eine Verurteilung des Duells durchzusetzen, hatte aber nur begrenzten Erfolg". Keiner der Beteiligten war Logenmitglied oder wird in den Unterlagen an irgendeiner Stelle erwähnt. Es ist nicht ersichtlich, was die Stellungnahme der Loge gegenüber Lippe oder Münster hätte bewirken sollen. S. auch S. 129.

^{101 &}quot;gedruckt" Mahlert (wie Anm. 94) S. 102.

"Tafellogen" statt, d.h. unter Einhaltung bestimmter Formen abgehaltene Essen. Einmal ist vermerkt, daß der Br. von Schonebeck "das Arrangement der Tafel*loge* in seinem Quartier besorgen" möge – er wohnte beim Weinhändler Poppe am Prinzipalmarkt.¹⁰²

Die Loge standen nicht nur durch Briefe, 103 sondern auch durch persönliche Besuche miteinander in Verbindung. So verzeichnen die Protokolle, beginnend mit dem kurkölnischen Kammerherrn von Nuß bei der Gründung über den bereits erwähnten Grafen Königsegg und den freimaurerischen Schriftsteller Siegfried von Goué bis zu einem Matthias Thurner aus Wien am 15. Dezember 1784 eine Vielzahl von Besuchern.

Einen weiteren Hinweis auf den Einfluß der politischen Verhältnisse auf die Loge finden wir im Protokoll vom 12. Juni 1784, der letzten Arbeit unter Westerholts Leitung, wo es heißt: "Wegen veränderter politischer Zeitläuften ist vorerst nur alle 2. Monate künftig *Loge* zu halten beschlossen; und der 1te August zum nächsten *Logen* Tage bestimmt; auch den Brüdern alle Behutsamkeit anempfohlen."

Dies bezieht sich eindeutig auf den Regierungswechsel nach dem am 15. April erfolgten Tode des Kurfürsten Maximilian Friedrich. Entgegen dem Beschluß findet die nächste Arbeit aber schon am 19. Juli statt, und von den bis dahin aktiven Mitgliedern fehlen von diesem Zeitpunkt an nur Westerholt und Droste-Vischering. Die Loge glaubt, daß der frühere Kanzler der Direktorialloge in Wetzlar, Waldenfels, von dem neuen Kurfürsten zum Minister¹⁰⁴ ernannt worden sei, und beschließt, diesem einen Glückwunsch, verbunden mit der Bitte um Protektion, zu schicken. Gleichzeitig soll der gerade in Wien weilende Bruder Druffel gebeten werden, sich bei der dortigen Loge zu erkundigen, ob der Kurfürst dort zum Freimaurer aufgenommen worden sei.

Nach der üblichen Sommerpause folgen drei weitere Arbeiten im November und Dezember, und erst die für den 10. Januar 1785 vorgesehene Zusammenkunft fällt aus; statt dessen finden dann im März drei Arbeiten statt, deren Gegenstand den Schluß nahelegt, daß den Teilnehmern die bevorstehende Unterbrechung bewußt gewesen sein dürfte: Beförderung des Paderborners Bachmann in den zweiten Grad, Aufnahme von zwei weiteren Paderbornern sowie Beförderung Schelvers und Olfers' in den dritten Grad. Offenbar war nach dem 15. Dezember etwas eingetreten, was zur Einstellung der Logenarbeiten führte.

Mit Sicherheit war Druffels Bescheid negativ ausgefallen, und mit großer Wahrscheinlichkeit Waldenfels' Antwort ebenfalls. Dieser ist nämlich nach seiner

¹⁰² S. S. 120f.

¹⁰³ In den münsterschen Unterlagen wird allerdings – außer Versendung von Mitgliederverzeichnissen – nur Briefwechsel mit Wetzlar erwähnt. *Pauls*, Aachen, S. 467, Anm. 1 verzeichnet Schriftwechsel der Aachener Loge mit vielen anderen, Münster wird nicht erwähnt.

¹⁰⁴ Zunächst allerdings nur zum Staats- und Konferenzrat, s. oben S. 87.

Berufung an den Bonner Hof nicht mehr als Freimaurer aktiv gewesen, und sollte er das Thema beim Kurfürsten angeschnitten haben, hat er vermutlich eine ähnliche Antwort erhalten, wie sie aus einem späteren Briefe desselben überliefert ist. ¹⁰⁵ Das wäre für sich genommen nun freilich kein Grund zur Einstellung der Logenarbeiten gewesen, denn Verfolgung oder Verbot drohten zweifellos zu diesem Zeitpunkt nicht.

Es gab aber innerhalb der Freimaurerei zwei Entwicklungen, die hier mitgewirkt haben können.

Die eine war, daß innerhalb der "Vereinigten Logen" erhebliche Zweifel aufgekommen waren, ob der behauptete Zusammenhang mit dem Templerorden¹⁰⁶ überhaupt bestehe. Schon Anfang 1780 hatte deshalb die Direktorialloge in Wetzlar die Arbeiten in den oberen Graden vorläufig einzustellen beschlossen 107 und im Mai die Beförderung weiterer Münsteraner abgelehnt, "so sehr sie es auch verdienen mögten". Die Anzahl der Mitglieder des "Inneren Ordens" in Münster ist daher auf acht¹⁰⁸ beschränkt geblieben, von denen sechs aus den überlieferten Unterlagen direkt hervorgehen: Westerholt, Sprickmann, Droste-Senden, Kerkerinck, Ketteler und C. A. von Schmising; die beiden anderen dürften nach verschiedenen Anhaltspunkten Wilhelm von Bönen und Ferdinand von Galen gewesen sein. Wenn in der Literatur erwähnt wird, daß Münster eine "Hauskommende" der Strikten Observanz mit einem "Hauskomtur" an der Spitze gewesen sei, 109 so ist darauf hinzuweisen, daß sich weder diese Bezeichnungen noch irgendein Einfluß des "Inneren Ordens" auf die Logenarbeiten, ausgenommen evtl. der Entschluß zur Einstellung der Tätigkeit 1785, in den überlieferten Unterlagen finden.

Die Zweifel an der Templerlegende führten dazu, daß schon 1780 Herzog Ferdinand von Braunschweig einen Konvent ankündigte, der schließlich ab 16. Juli 1782 in Wilhelmsbad bei Hanau zustandekam. Ditfurth erwies sich hier als einer der Wortführer der Reformierung mit seinem Ausspruch, die Beweise der Abstammung vom Templerorden seien so wertlos, "daß wir damit in jedem Gerichtshofe, womit wir darin auftreten, ausgepfiffen werden müßten",¹¹¹º konnte aber wegen seines wenig diplomatischen Auftretens keinen entscheidenden Einfluß gewinnen. So kam es zwar zur Abschaffung der bisherigen Hochgrade, aber

¹⁰⁵ S. oben S. 87.

¹⁰⁶ S. oben S. 78.

¹⁰⁷ Die letzte Aufnahme in den "höheren Orden" hatte schon am 20. Februar 1779 stattgefunden, *Pauls*, Aachen, S. 110, Anm. 2.

¹⁰⁸ Pauls, Düsseldorf (wie Anm. 67), S. 28, Anm. 63.

¹⁰⁹ Allgemein *Runkel* (wie Anm. 17) S. 193; *Müller*, Kurt: Die Strikte Observanz, in: Quatuor Coronati Jahrbuch Nr. 11/1974, Hamburg 1974, S. 26; speziell für Münster *Pauls*, Aachen, S. 110, *Pauls*, Düsseldorf S. 28.

¹¹⁰ Lennhoff-Posner, Sp. 860; für das folgende s. die einschlägigen Artikel, ebenda.

deren Ersetzung durch das 1778 in Lyon entwickelte System der "Ritter der Wohltätigkeit" mit der Folge, daß nun einige Logen bei dem alten blieben, einige zum neuen übergingen, die Frankfurter und die Wetzlarer Loge aber im Mai 1783 das "eklektische Rundschreiben" erließen, in welchem sie zur Rückkehr zur alten Einfachheit der ursprünglichen Rituale und Beschränkung des Bundes auf die drei "Johannisgrade" aufriefen; die Bearbeitung höherer Grade sollte dem Belieben jeder Loge überlassen bleiben. Zu diesem Rundschreiben formulierten Sprickmann und Kerkerinck eine Antwort, die in den Fragen gipfelte: was sollte man den Brüdern als Grund für die allgemeine Abschaffung der höheren Grade angeben? dürfe man ihnen deren bisherigen Inhalt erklären? und was sei (nach Wegfall der Wiederherstellung des Templerordens) der Zweck der Vereinigung?

Offenbar waren sie dem neuen "eklektischen" System nicht grundsätzlich abgeneigt, sahen aber Schwierigkeiten, den Übergang dazu mit ihrem bisherigen Bild von der Freimaurerei in Einklang zu bringen. Bei Sprickmann mag noch hinzugekommen sein, daß ihn derselbe Ditfurth erst wenige Jahre vorher im sechsten Grade von der Unrichtigkeit des Zinnendorfschen Systems überzeugt

hatte, und nun sollte das auf einmal nicht mehr wahr sein?

Die zweite Entwicklung, die für die Einstellung der Arbeiten von Bedeutung gewesen sein kann, hängt zunächst nur indirekt mit der Freimaurerei zusammen. 1776 hatte der Professor des Natur- und kanonischen Rechts an der Universität Ingolstadt, Adam Weishaupt, den "Orden der Illuminaten" gegründet, der eine "geheime Weisheitsschule" sein sollte, in der die besten jungen Akademiker "alles das lernen sollten, was die Priester von den Lehrstühlen verbannt hatten". ¹¹¹ Der Orden war zunächst auf Bayern beschränkt, und bald entstand der Plan, sich der Freimaurerei für die eigenen Zwecke zu bedienen. Zentrum dieser Bemühungen wurde ab 1779 die Münchener Loge "Theodor zum guten Rat". Erst nachdem der bekannte Freiherr von Knigge gewonnen worden war, der im Illuminatenorden eine Möglichkeit zur Verbesserung der Freimaurerei sah, bekam dieser eine Bedeutung über Bayern hinaus auch in West- und Norddeutschland.

Seit Mitte 1783 gab es auch in Münster eine Niederlassung dieser Gesellschaft, deren Leiter kein anderer als Anton Matthias Sprickmann war und die außer ihm noch vier weitere Mitglieder hatte. 112 Sprickmann war vermutlich im Frühjahr 1783 aufgenommen worden; 113 leider wissen wir die Namen der ande-

¹¹¹ Lennhoff-Posner, Sp. 729ff., 1678ff.

¹¹² Pauls, Düsseldorf, S. 28, Anm. 64; Illuminaten mußten nicht notwendig auch Freimaurer sein, Pauls, Aachen, S. 438, andererseits wurde die Illuminateneigenschaft auch gegenüber (anderen) Freimaurern geheim gehalten, Pauls, Aachen, S. 442.

¹¹³ SpN 27, 48. Da die Organisationserfolge der Illuminaten in Westdeutschland bereits im Frühsommer 1782 mit Neuwied und Aachen einsetzten, *Pauls*, Aachen, S. 432, könnte das Zusammentreffen Jacobis mit Kleuker im Herbst 1782 in Münster – *Sudhof* (wie Anm. 5), S. 196 – auch damit zusammenhängen; jedenfalls standen beide um die Jahreswende 1782/83 als Illuminaten miteinander in

ren nicht, da die in der Literatur erwähnte Quelle nach 1935 verlorengegangen ist. 114

Sprickmann empfand nach der Beschäftigung mit den Illuminaten eine gewisse Enttäuschung über die Freimaurerei, war hingegen von den Illuminaten begeistert. "In der Maurerey bist du nichts, wenn du nicht durchkömmst (d. h. bis zum obersten Grad): in unserem Orden bist du viel, und wenn du im untersten Grad stehen bleibst". ¹¹⁵ Da man ihn nicht nur als den Gründer, sondern auch als den Motor der Loge ansehen kann, wäre es denkbar, daß er (und die anderen Illuminaten?) nichts dagegen einzuwenden hatten, die Logenarbeiten ganz einzustellen, um sich verstärkt den Illuminaten zu widmen.

Mag nun dieser oder jener Grund überwogen haben – die letzte Arbeit der Loge "Friedrich zu den drey Balken" fand am 27. März 1785 statt.

5. Loge und Umfeld nach 1785

Etwa gleichzeitig mit den letzten Logenarbeiten in Münster erließ der Kurfürst von Bayern und Herzog von Jülich und Berg, Karl Theodor, sein zweites Edikt gegen Freimaurer und Illuminaten. Dies führte dazu, daß der Führer der westdeutschen Illuminaten, Graf Johann Martin von Stolberg-Roßla in Neuwied, deren Arbeiten einstellen ließ und die Mitglieder von ihren Verpflichtungen entband. Ein entsprechendes Rundschreiben wurde im April 1785 entworfen, 116 jedoch erhielt Sprickmann es erst Ende 1785, und Johann Friedrich Kleuker in Osnabrück erfuhr erst durch Sprickmann davon. Kleuker, der – ohne Sprickmann Vorgesetzter zu sein – im Illuminatenorden offensichtlich einen höheren Grad einnahm als dieser, 117 äußerte dazu:

"Die Wahrheit zu gestehen, ist es mir lieb, daß die Sache diese Wendung genommen hat. Ich werde schwerlich wieder Theil nehmen, gesetzt auch, daß man je wieder anfangen wollte. Seit dem ich überzeugt wurde, daß nicht das Mindeste von bedeutenden Kenntnissen von daher zu erwarten stehe u alles auf eine polit. Praxis hinauslaufe, die auf die Dauer nicht bestehen konnte, gesetzt auch, daß sie ganz rechtmäßig gewesen wäre, tausend anderer Dinge zu geschwei-

Verbindung, wie sich aus einem Brief Jacobis an Kleuker vom 23. November 1787 ergibt, *Ratjen*, H., Johann Friederich Kleuker und Briefe seiner Freunde, Göttingen 1842, S. 91.

- 114 Schüttler, Hermann, Die Mitglieder des Illuminatenordens 1776-1787/93, München, 1991, S. 9.
- 115 SpN, Manuskript "Die Pyramide und der Tempel", S. 25/26. Agethen (wie Anm. 19), S. 198, nimmt an, daß es sich hier um eine Arbeit im Auftrage des Illuminatenordens kurz nach Sprickmanns Aufnahme darin handelt. Die gleichberechtigte Gegenüberstellung von "Pyramide" und "Tempel" sowie die dichterische Form sprechen m.E. dagegen.
- 116 Texte abgedruckt bei *Hansen*, I (wie Anm. 45), S. 96 und *van Dülmen*, Richard, Der Geheimbund der Illuminaten, Stuttgart-Bad Cannstatt, 1975, S. 389f.
- 117 SpN 25, 33; 25, 29; Kleuker hatte den Grad eines Princeps und war Leiter der Osnabrücker Niederlassung mit sechs Mitgliedern: *Pauls*, Aachen, S. 485.

gen, verlohr sich mein Eifer u meine Wärme für das Institut u den Geist desselben."¹¹⁸

Bei dem Einfluß, den Kleuker auf Sprickmann hatte, ist als sicher anzunehmen, daß die Tätigkeit der Illuminaten damit auch in Münster beendet war. Wenn sich insbesondere nach der Radikalisierung der französischen Revolution in den katholischen Ländern eine "Illuminatenriecherei" ausbreitete, so legte diese den Illuminaten eine Bedeutung bei, die sie in Wirklichkeit nie gehabt hatten, und speziell in Münster richtete sie sich gegen ein Phantom. Die 1794 vorgebrachte Klage des münsterschen Dompropstes, daß

"die verrufene Illuminaten Secte ihre Arbeiten und Bemühungen darauf richte, Unruhe, Unzufriedenheit mit Obrigkeit und Regenten zu verbreiten, und alle

Religion zu vernichten ..."

die zur Einsetzung einer Deputation führte (der neben dem Dompropst auch Fürstenberg und Caspar Max von Schmising angehörten), hat denn auch offenbar zu nichts geführt, denn bis 1802 ist nie wieder davon die Rede.¹¹⁹

Eine andere Entwicklungslinie nahm ihren Ausgang von Österreich. Joseph II., der bisher der Freimaurerei freundlich gesonnen gewesen war, erließ am 11. Dezember 1785 ein kaiserliches Handbillet, durch das die Logen zwar unter den Schutz des Staates gestellt wurden, gleichzeitig aber ihre Zahl beschränkt und außerdem verfügt wurde, daß sie den Behörden ihre Zusammenkünfte melden und Mitgliederlisten einreichen mußten ("Freimaurerpatent"). 120

Die erwähnten Maßnahmen lassen erkennen, daß die in den 1770er Jahren der Freimaurerei so günstige Stimmung schon umzuschlagen begann, lange bevor die französische Revolution als solche, ihre Steigerung ins Radikale und die Revolutionskriege die geistige und politische Situation in Deutschland veränderten.

Für das Folgende ist noch einmal darauf zurückzukommen, daß eine Neuerung der damaligen Zeit die Errichtung von Clubs war. Solche, oft als "Lesegesellschaften" bezeichnet, waren ab 1782 auch im Rheinland begründet worden, und einige von ihnen waren weitgehend personengleich mit den örtlichen Logen oder Illuminatenniederlassungen. Der schon seit 1773 bestehende "Cloup" in Braunschweig war sogar organisatorisch eingebunden: alle Logenmitglieder waren auch Mitglieder des Clubs, doch konnten auch andere beitreten; der Club tagte im "Schottischen Ordenshause", und die Aufsicht führten der Meister vom Stuhl und

¹¹⁸ SpN 25, 33.

¹¹⁹ FN (wie Anm. 63), 212 und Fürstbistum Münster, Protokolle des Domkapitels im Staatsarchiv Münster (zit. DKProt) Bd. 156, S. 315ff. von 1794 – nicht 1784, wie es aufgrund eines sinnentstellenden Druckfehlers bei *Hasenkamp*, Geistige Welt (wie Anm. 7), S. 146,heißt – und Bde. 157ff. Im gleichen Sinne allgemein *Agethen*, S. 290.

¹²⁰ *Reinalter*, Helmut, Iganz von Born als Freimaurer und Illuminat, in: *Reinalter*, Helmut (Hrsg.), Die Aufklärung in Österreich, Frankfurt a.M., 1991, S. 57.

¹²¹ Z.B. Bonn, Hansen, II, S. 79f., Dotzauer (wie Anm. 21), S. 164; Aachen, Dotzauer, S. 169.

die Vorsteher der Loge. 122 Offensichtlich nach diesem Vorbild wurde am 16. Oktober 1788 in Münster ein "Lese-Club" errichtet, "um wahre brüderliche Freundschaft in einem friedlichen Kreise zu genießen". Obwohl die "Gesetze" des Clubs die für derartige Gesellschaften üblichen Vorschriften enthalten (u. a. Verbot des Mitnehmens ausgelegter Schriften, Verbot von "Hazardspielen"), ist von Anfang an klar, daß es sich bei dem münsterschen Lese-Club um die Vorform einer wieder zu errichtenden Loge handelt: die Mitglieder sollen sich mit "Bruder" anreden, über die Zulassung "durchreisender Brüder" entscheiden die "directeurs", Hauptversammlungstage sind der 24. Juni und der 27. Dezember – Feste Johannes des Täufers und Johannes des Evangelisten, die in der freimaurerischen Symbolik eine Rolle spielen –, und am 10. November 1788 wird mit der Loge in Burgsteinfurt ein förmliches Abkommen über die gegenseitige Abstimmung bei der Aufnahme von Mitgliedern geschlossen.

Von den elf Gründungsmitgliedern des Clubs waren allerdings nur fünf bisher Mitglieder der münsterschen Loge gewesen, 123 und bei einigen anderen ist unklar, ob sie schon bei der Gründung Freimaurer waren. Führend bei dem Unternehmen waren die Kanoniker Bernard Sprickmann und Eustach Hosius, die auch zu "directeurs" gewählt wurden. Am 8. Januar 1789 beschließt der Club dann, die Loge wieder zu errichten, und schreibt einen Brief an den bisherigen Meister vom Stuhl Westerholt, "um die hiesige Loge unter der bisherigen Konstituzion fortzusetzen", man habe "unter den übrigen Systemen dasjenige gewählt, welches die ehemalige Mutterloge angenommen" habe, will sich also dem Eklektischen Bund anschließen. Westerholt lehnt aber den ihm angetragenen Vorsitz und überhaupt jede Aktivität in der angedeuteten Richtung ab und weigert sich auch, das bei ihm untergestellte Logeninventar herauszugeben. Der Leseclub setzt sich nunmehr mit Wetzlar in Verbindung und beschließt, da die bei der "Strikten Observanz" verbliebenen Brüder "vielleicht dermaleinst unter (dem alten) Namen zu arbeiten fortfahren" wollen, seinen Namen in "Zu den drei Balken des neuen Tempels" abzuändern. Nachdem aus Wetzlar die benötigten Schriften und sonstigen Materialien eingetroffen sind und auch Westerholt das Logengerät schließlich leihweise herausgegeben hat, kann am 17. Mai 1789¹²⁴ im Hause des Weinhändlers Poppe, wo schon der Leseclub drei Zimmer gemietet hatte, die Wiedereröffnung der Loge erfolgen.

Zu diesem Ereignis und zugleich zum Beitritt hatte man auch die anderen noch in Münster lebenden früheren Mitglieder der Loge eingeladen und, nachdem Westerholt abgelehnt hatte, Anton Matthias Sprickmann die Leitung angetragen,

¹²² Abschrift der Satzung im Logenarchiv; das Bestehen des Clubs erwähnt bei *Lachmann* (wie Anm. 80), S. 78.

¹²³ Bernard Sprickmann, Hosius, Humbracht, Wyntjes; zu diesen trat Schonebeck hinzu, dafür schied der ursprüngliche Mitgründer Rothmann wieder aus.

¹²⁴ Datum nach Förster (wie Anm. 3), S. 44. Auch ein Teil des folgenden nach Förster, S. 42-45.

aber vergeblich. Nur Sprickmann scheint ausführlich geantwortet zu haben, und nur er hielt zu der wiederbelebten Loge einen gewissen Kontakt: Am 14. Februar 1790 hält er eine Rede, die in einigen gedruckten Exemplaren erhalten geblieben ist, 125 und am 27. Dezember 1792 nimmt er an einer Tafelloge teil. Den Beitritt zu der erneuerten Loge lehnt er ab, weil, schreibt er, "so lange ich denke, wie ich denke, und bin, wie ich bin, mir den Zutritt zu Ihnen nicht erlauben kann". Er beruft sich also auf Gründe persönlicher Überzeugung, bringt aber neben einem Glückwunsch auch einige Gedanken über Freimaurerei zu Papier, die in der späteren Rede wiederkehren.

Bereits im Brief heißt es:

"Lange schon war es meines Sinnes und Denkens letztes Resultat, daß des Menschen Sein auf Erden keinen andern Zweck hat als **Selbsterziehung**... (Diese ist aber) ohne Streben nach Miterziehung um uns her und wiederum ohne Öffnung unseres Innern dem Einfluß anderer... ein Unding..."

In der Rede sagt er:

"Wer sich jemals in seinem Leben selbst gefragt hat, wozu er dieses Leben lebe? der hat sich auch selbst antworten müssen, daß nur Arbeit an sich selbst zur Erhöhung seines Menschenwerths, seines Lebens Bestimmung sein kann. Das ist ... des Menschen großer charakteristischer Vorzug, daß er eines Werths fähig ist, den ihm kein Ungefehr, nicht blos der natürliche Fortgang der Entwicklung seiner Kräfte, nicht ... blos fremde Erziehung giebt – eines Werths, den er sich selbst geben kann ... sich selbst heben durch eigene Kraft, sich selbst untersuchen, sich selbst gleichsam betasten ... und dann fortbilden das Ungebildete, dämpfen das Hervordringende, und so in seiner innern Stimmung Harmonie und Einklang schaffen ..."

Als "wahren Maßstab alles Menschenwerths" bezeichnet er im weiteren Verlauf seiner Rede die Liebe, nach Sokrates das Kind des Reichtums und der Armut,

"Liebe, des geschäftes unserer Selbsterziehung ewiger Inhalt: geben soll ich, wes reich bin, und dafür nehmen, wes ich bedarf ... Diese einzige, wahre heilige Liebe kann nur unter Menschen statt haben, die sich selbst und die sich untereinander kennen"

und da dies unter den Bedingungen der großen Welt nicht möglich sei, seien

große Menschen zusammengetreten und

"baueten der Liebe einen Tempel im verborgenen: hier wolten sie sich eine bessere Welt von besseren Menschen schaffen; hier in diesen heiligen Hallen (!) sollte der Mensch seyn können, was er ist; seyn dürfen, wie er auch wäre, wahr gegen sich, wahr gegen seine Brüder. Daher umgaben sie dieses Heiligthum, mit der Mauer der Verschwiegenheit, damit das Geständniß unserer Fehler und Mängel nicht in jene kleine große Welt dränge …"

Wir finden also Sprickmann hier von dem freimaurerischen Gedanken der

125 U.a. in der Universitätsbibliothek Münster.

Selbsterziehung und der Loge als dem Ort, wo diese stattfinden könne, überzeugt.

Die erneuerte Loge entwickelte eine lebhafte Tätigkeit. Als Meister vom Stuhl amtierten Bernard Sprickmann – einige Zeit auch Schmitz – und ab Ende 1792 Schonebeck. Bis 1792 wuchs die Zahl der Mitglieder auf über 40 an, ¹²⁶ wobei als neue Gruppe die Kaufleute (unter ihnen besonders gegen Ende der Zeit auch viele mit auswärtigem Wohnsitz) und zwei Schauspieler auffallen. Aber ab Oktober 1793 stockten die Arbeiten wieder, ohne daß aus den Unterlagen ein Grund dafür ersichtlich ist. ¹²⁷ Allerdings hatten sich die äußeren Verhältnisse stark gewandelt. Ein Strom französischer Emigranten hatte sich über Münster ergossen, und der Verlauf der Revolutionskriege hatte auch den Kurfürsten Maximilian Franz gezwungen, vorübergehend seine Residenz nach Münster zu verlegen. ¹²⁸ Mitte 1793 schließlich wurde die Tätigkeit des Eklektischen Bundes unterbrochen, weil die Franzosen Frankfurt am Main besetzt hatten. ¹²⁹

Das Umfeld der Freimaurerei hatte sich inzwischen auch in anderer Hinsicht geändert. Die Abneigung gegenüber den geheimen Gesellschaften hatte in den katholischen Ländern 1791 dadurch neue Nahrung erhalten, daß am 4. Mai in Rom die bei dem Abenteurer Cagliostro gefundenen freimaurerischen Schriften und Abzeichen auf Befehl der Inquisition durch den Scharfrichter öffentlich verbrannt worden waren. 130 Am 17. April 1792 schrieb (der spätere Domdechant) Ferdinand August von Spiegel an seinen Bruder Franz Wilhelm, daß "die unmoralischsten, nichtswürdigsten Menschen der ganzen Stadt (Münster) Mitglieder dieser Loge" seien. 131 Der Mitgliederstand zu diesem Zeitpunkt scheint das Urteil allerdings nicht zu rechtfertigen. Immerhin gehörten ihr neben einem halben Dutzend adliger Offiziere auch der Paderborner Domherr Max Freiherr von Elberfeld und die Gutsbesitzer Werner Freiherr von Bocholtz zu Asseburg und Max Graf von Plettenberg zu Nordkirchen an. Von den Männern, die 1794 im Zusammenhang mit den revolutionären Flugblättern des Gewandschneiders Schlebrügge¹³² genannt wurden, war keiner Logenmitglied. Entweder stieß sich Spiegel also an einzelnen Personen oder er sah Veranlassung, sich ganz scharf von

¹²⁶ Nach dem um 1830 angelegten, damals ab 1778 rekonstruierten, noch heute in Gebrauch befindlichen Matrikelbuch der Loge "Zu den drey Balken" in Münster.

¹²⁷ Einzelne Arbeiten fanden noch im Oktober 1794 und 1798 statt, Förster, S. 46.

¹²⁸ Braubach, Maximilian (wie Anm. 44), S. 292.

¹²⁹ Lennhoff-Posner, Sp. 492.

¹³⁰ Hansen, I, S. 853, Anm. 3 m. w. Nw.; Cagliostro gehörte zu den freimaurerischen Schwindlern, s. oben S. 80 und Lennhoff-Posner. Sp. 247ff.

¹³¹ Braubach, Max, Die Lebenschronik des Freiherrn Franz Wilhelm von Spiegel zum Diesenberg, Münster 1952 (Einleitung und Anmerkungen zit. Braubach, Lebenschronik, Originaltext zit. Spiegel) Anm. 41.

¹³² Kohl, Wilhelm, Hofrat Heinrich Schlebrügge, ein Anhänger der französischen Revolution in Münster, in: Westfalen, Bd. 38 (1960), S. 202ff.

der Loge zu distanzieren. Spiegel, ein Anhänger der Aufklärung, wurde nämlich von Gegnern selbst des Illuminatismus und der Sympathie für die Freimaurerei verdächtigt! 133 Auch Fürstenberg äußerte sich in einem Exposé "Über Volkerziehung", das (vermutlich bald) nach 1793 entstanden ist und wohl für den Kurfürsten bestimmt war, 134 über Freimaurerei, allerdings eher abschätzig-abfällig als feindlich. 135

Auf dem Felde der großen Politik regte Preußen an, die geheimen Studentenorden zu verbieten. Dazu äußerte sich Kurfürst Maximilian Franz am 9. März 1793 (übrigens aus Münster), "das zu erlassende Verbot zugleich auf alle anderen geheimen Gesellschaften (auszudehnen)". 136 Ein förmliches Verbot wurde dann durch das am 19. Juni 1793 publizierte "Reichsgutachten" allerdings doch nur für die geheimen Verbindungen der studierenden Jugend ausgesprochen, jedoch blieb in der Öffentlichkeit fortan unklar, wie es sich mit der bisherigen Duldung der übrigen Geheimbünde verhielt, und in einzelnen Staaten kam es zum ausdrücklichen Verbot der Freimaurerei. 137 Auch das preußische Edikt von 1798 war ein grundsätzliches Verbot aller geheimen Gesellschaften einschließlich der Logen; es sah nur für die (inzwischen drei) in Berlin residierenden Großlogen und ihre Tochterlogen eine Ausnahme unter strengen Auflagen vor: so durften Logenversammlungen nur in dem der örtlichen Polizeibehörde anzuzeigenden Logenhaus stattfinden, und es mußten dem König jährlich Mitgliederverzeichnisse eingereicht werden. 138 In der Praxis führte dies zu einer Privilegierung der preußischen Logen, die sich auch in Münster alsbald nach der Inbesitznahme durch Preußen dahin auswirkte, daß die formal noch bestehende Loge sich einer der preußischen Großlogen anschließen mußte. Mit dem 1802 erfolgten Beitritt der Loge "Zu den drei Balken des neuen Tempels" zur Großen National-

¹³³ Galland (wie Anm. 60), S. 523; übrigens wurden die Begriffe "Illuminat" und "Freimaurer" von den Gegnern nahezu synonym für alle Anhänger der Aufklärung verwendet, Hansen, I, S. 710, Agethen, S. 283, Anm. 170.

¹³⁴ Anders sind seine darin enthaltenen, von der noch 1786 geäußerten Wertschätzung für Friedrich d. Gr. – KvM Nr. 344, 345 – stark abweichenden, äußerst abfälligen Äußerungen über diesen nicht zu erklären, FN 179.

¹³⁵ Die von Reif, S. 661, Anm. 31 in diesen Zusammenhang gestellte, "aus den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts stammende Auseinandersetzung des Freiherrn von Landsberg-Velen mit den Freimaurern" (Archiv Landsberg-Velen im Staatsarchiv Münster Nr. 6704) ist eine Sammlung von Notizen, u. a. aus den Werken der Freimaurergegner Eckert (erschienen 1858) und Barruel, und handschriftlichen Entwürfen. Die darin erwähnte Einsetzung Murats als Großmeister des Grand Orient de France erfolgte 1852 (Lennhoff-Posner, Sp. 1075), und die Entwürfe sind großenteils nach 1871 entstanden, da Bismarck darin als "Fürst" erwähnt wird. Der Inhalt des erwähnten Aktenstücks hat keinerlei Bezug zu Personen oder Ereignissen in Münster vor 1802.

¹³⁶ Hansen, II, S. 753ff., für das Folgende S. 864.

¹³⁷ Z.B. in Hessen-Kassel, Kallweit, Adolf, Die Freimaurerei in Hessen-Kassel, Baden-Baden 1966, S. 14.

¹³⁸ Geschichte der Großen National-Mutterloge in den Preußischen Staaten gen. zu den drei Weltkugeln, 6. Ausgabe, Berlin 1903, S. 119f.

Mutterloge "Zu den drei Weltkugeln" und der Wahl Blüchers zum Meister vom Stuhl setzte dann die allgemein bekannte Epoche der münsterschen Loge ein.

II. Biographische Notizen über die Freimaurer in Münster

Die nachfolgenden ergänzenden Notizen stützen sich auf Angaben in der Literatur und münsterschen Quellen.¹³⁹ Ereignisse nach 1802 werden nur dann berichtet, wenn sie für die Gesamtbeurteilung des Betreffenden oder für die Loge von besonderer Bedeutung sind. Infolge der sehr unterschiedlichen Quellenlage entspricht der Umfang der biographischen Notiz oft nicht der Bedeutung der geschilderten Person.

1. Die Domherren¹⁴⁰

Der Mitbegründer der münsterschen Loge, Ferdinand Alexander Anton von Galen zu Dinklage (1750-1803), war seit 1770 Domherr in Münster, später auch in Osnabrück, Worms und Minden. ¹⁴¹ In den Jahren 1771 bis 1773 hatte er zusammen mit seinem Bruder Clemens August eine Kavalierstour nach Wien, Venedig und Rom gemacht, deren Programm insofern bereits moderne Züge trug, als auch der Entwicklung neuer Industrien Beachtung geschenkt und der Kontakt mit interessanten Menschen auch außerhalb der Adelskreise gesucht wurde.

Galen wohnte in der "Galenschen Familienkurie", die sich am Domplatz, Ecke Pferdegasse befand.

1776 reisten er und Friedrich von Bönen mit einem Empfehlungsbrief Fürstenbergs an Klopstock nach Hamburg. Allgemein wird angenommen, daß Fürsten-

139 Soweit nicht andere Quellen angegeben sind, beruhen alle Angaben über Ämter, militärische Dienstränge usw. auf den seit 1776 erschienenen Hof- und Adreßkalendern des Hochstifts Münster, Angaben über Wohnungen auf *Lahrkamp*, Helmut (Hrsg.): Bevölkerung und Topographie Münsters um 1770, Münster 1980, oder den münsterschen Schatzungsregistern für 1783 im Stadtarchiv Münster (Gesamtregister nicht vollständig; in den zur Ergänzung herangezogenen Laischaftsregistern fehlen die nicht Schatzungspflichtigen), alle Logeninterna auf Unterlagen im Logenarchiv (wie Anm. 74 und 126).

140 "Die Tatsache, daß katholische Geistliche, insbesondere Mitglieder des höheren Klerus, sich häufig im 18. Jahrhundert dem Freimaurerbunde angeschlossen haben, läßt sich nur so erklären, daß sie Anhänger der Aufklärungsideen ihres Zeitalters waren und sich über die ihnen wohlbekannten päpstlichen Bannbullen bewußt hinwegsetzten" (*Pauls*, Aachen [wie Anm. 20], S. 411, ähnlich *Agethen* [wie Anm. 19], S. 273).

141 Keinemann, Friedrich, Das Domkapitel zu Münster im 18. Jahrhundert, Münster 1967, S. 3, 91, 328f.; Kohl, Wilhelm, Das Domstift St. Paulus zu Münster, Bd. II Berlin 1987, Bd. III Berlin 1989, II, S. 760; Reif (wie Anm. 35), S. 644, Anm. 209, S. 645, Anm. 216; Sudhof (wie Anm. 5), S. 89; DKProt (wie Anm. 119), Bd. 144 (1782), S. 164, 214; FN (wie Anm. 63), 160 D 1 und 160 D 2; Graf v. Galensches Archiv Haus Assen F 275; Boeselager, Johannes Freiherr von, Die Osnabrücker Domherren des 18. Jahrhunderts, Osnabrück 1990, S. 215f.

berg auf diese Weise noch einen Versuch machen wollte, Klopstock für die neue münstersche Universität zu gewinnen. Da Galen in der Loge "Absalon zu den drei Nesseln" in Hamburg aufgenommen wurde, könnte das während dieser Reise geschehen sein, zumal sein Begleiter bereits seit seiner Studienzeit Freimaurer war.

Mitte 1782 zeigt Galen der Loge an, daß er "diesen Sommer verreisen müsse". Am 7. September teilen er und Matthias von Ketteler dem Domkapitel mit, daß sie "gesinnet wären, annum studii zu halten", und tatsächlich lassen sie im November Bescheinigungen der Universität Pisa vorlegen, daß sie sich dort als Studierende aufhalten. Im Laufe des Jahres 1783 reicht Galen dann noch weitere Studienzeugnisse der Universitäten Pisa und Rom ein. Auch im Januar und Februar 1784 finden wir ihn noch in Rom, von wo er mit Fürstenberg korrespondiert. Möglicherweise führt er einen diplomatischen Auftrag aus, denn Fürstenberg teilt ihm ein System zur Chiffrierung ihres Schriftwechsels mit.

In der Loge übte Galen von 1778 bis 1785 das Amt des Schatzmeisters aus. Seine letzte Anwesenheit bezeugt das Protokoll vom 27. März 1785. Bei den späteren Reaktivierungen der Loge hat er sich nicht wieder angeschlossen.

Lange Jahre galt er als Kandidat für das Amt des Dompropstes, dessen Inhaber kränklich war. In diesem Zusammenhang beurteilt ihn J.G. Druffel gegenüber dem Kurfürsten Maximilian Franz als "Prälaten, der mit viel natürlicher Anlage und Fähigkeit auch einen geraden und rechtschaffenen Charakter verbindet".¹⁴²

In den 1790er Jahren schied Galen aus dem Domkapitel aus, heiratete und wurde noch kurz vor der Säkularisierung Mitglied des Geheimen Rates und Droste des Amtes Meppen.

Matthias Benedikt von Ketteler zu Harkotten (1751-1802)¹⁴³ war seit Anfang 1778 Domherr in Münster, später auch in Osnabrück und Hildesheim. Das vorgeschriebene Studienjahr an einer französischen oder italienischen Universität hatte er in Reims absolviert.

In der Loge war er bis zum 27. März 1785 aktiv. Er bekleidete das Amt des deputierten Vorstehers und fehlte wie Ferdinand von Galen zwischen dem 18. August 1782 und dem 12. Juni 1784. In dieser Zeit studierte er zusammen mit Galen in Pisa, jedoch läßt sich bei ihm nicht feststellen, ob er später auch in Rom war.¹⁴⁴

In den 1790er Jahren wurde Ketteler, den man zu den politisch begabtesten Persönlichkeiten des Münsterlandes rechnete, mit wichtigen politischen Missio-

^{142 21.} Januar 1795, nach Keinemann, S. 328, Anm. 15

¹⁴³ Keinemann, S. 335f., 342; Kohl, II, S. 246f., 768; Braubach, Maximilian (wie Anm. 44), S. 353, 418ff., 471; Boeselager, S. 272.

¹⁴⁴ Unrichtig *Boeselager*, S. 272, daß er bereits 1781 in Rom studierte: er und Galen kündigten im münsterschen Generalkapitel am 24. Juli 1781 lediglich ihre *Absicht* an, in Rom zu studieren, waren aber bis Mitte 1782 fast immer anwesend, DKProt. Bd. 143, 144.

nen betraut. So vertrat er das Hochstift Münster auf dem von Preußen 1796 nicht ganz legal veranstalteten niedersächsischen Kreistag, der für ein Jahrzehnt die Neutralität Norddeutschlands sicherte. Ende 1798 begab er sich zum Kurfürsten nach Frankfurt a.M., um die Übertragung der Kurwürde von Köln, das sich Frankreich bereits einverleibt hatte, auf Münster zu betreiben, da man annahm, daß allein die geistlichen Kurfürstentümer von der allgemein erwarteten Säkularisation ausgenommen sein würden. Ketteler scheint sich dann bis zu Max Franz' Tode in dessen Umgebung aufgehalten zu haben und war auch einer der Zeugen bei der Errichtung seines Testamentes.

Der Kurfürst ernannte Ketteler 1796 zum Geheimen Rat und übertrug ihm in der Folgezeit weitere hohe Ämter. Allgemein sah man in ihm den künftigen Dompropst und Präsidenten des Geheimen Rats, doch wurde dies durch die politische Entwicklung und seinen frühen Tod verhindert. J.G. Druffel urteilt über ihn, daß er einen "sehr gesunden Verstand und den Ruhm eines gerade druchgehenden Mannes" besessen habe.¹⁴⁵

Der dritte Domherr unter den Logengründern war *Caspar Max von Schmising* (1751-1814).¹⁴⁶ Auch er erlangte später weitere Präbenden in Halberstadt und Osnabrück und wurde außerdem 1787 Propst des reichen Stifts St. Mauritz.

Bei der Koadjutorwahl 1780 war er, obwohl zur Partei Fürstenbergs gerechnet, weder bereit, sich die Subdiakonatsweihe erteilen zu lassen, noch zugunsten eines Stimmberechtigten auf seine Präbende (vorübergehend) zu verzichten. Dies wurde von Metternich als Entgegenkommen gewertet und sollte, als es ans Verteilen der Belohnungen ging, mit 600 Dukaten honoriert werden. Schmising habe diesen Betrag aber zurückgewiesen, statt dessen den vollen Betrag verlangt, den die Mitglieder der österreichischen Partei erhielten (ungefähr das Fünffache!) und daraufhin - gar nichts erhalten, notiert Droste-Senden nicht ohne Schadenfreude. Durch sein allzu eifriges Streben nach Geld und Ämtern scheint Schmising trotz seines offensichtlichen Einflusses auch bei anderen nicht sehr beliebt gewesen zu sein. Als er sich 1799 als Domdechant zur Wahl stellte, glaubte sein (später siegreicher) Gegenspieler F.A. v. Spiegel, "daß nur der anderseitige Parteigeist dem Schmising zur Domdechanei verhelfen (könne), während der größte Teil der für ihn stimmenden Herren im einzelnen seine Beförderung ungern sehen" würde. Der Freimaurerei trat Schmising in Dijon bei, vermutlich ebenfalls während seines Studiums. Die Loge in Münster hat er ohne längere Unterbrechung bis zum 7. März 1785 besucht. Er hatte kein Amt, vertrat aber doch gelegentlich einen der Vorsteher. Auch bemühte er sich um Aufnahme in den "höheren Orden", die jedoch Bostell wegen der bekannten Entwicklung am 10. Oktober 1782 endgültig ablehnte.

145 27. Januar 1796, nach Keinemann, S. 336, Anm. 48.146 Keinemann, S. 336f.; Kohl, II, S. 765; Archiv Senden (wie Anm. 43) Nr. 734.

Der erste Domherr, der der noch im Gründungsstadium befindlichen Loge beitrat, war *Friedrich Ludwig Noel Franz Ignaz Graf von Plettenberg-Wittem* (1745-1796).¹⁴⁷ Er hatte 1767/68 in Reims studiert. In Münster bewohnte er vermutlich die Plettenbergsche Kurie am Domplatz; außerdem besaß seine Familie den Plettenberger Hof in der Ägidiistraße.

Entgegen der Tradition seiner Familie war er eine Stütze der Fürstenbergischen Partei, was wahrscheinlich mit der Protektion zusammenhängt, der er seine ihm 1770 von Kurfürst Maximilian Friedrich verliehene Präbende verdankte. Er war auch Domherr in Passau und Paderborn.

Die Loge hat Plettenberg bis zur Unterbrechung 1780 regelmäßig, später seltener, zuletzt am 5. März 1785 besucht.

Bereits am 19. November 1778 wurde auf Vorschlag Sprickmanns der Domherr *Maximilian Heidenreich (Henrich) von Droste zu Vischering* (1749-1801),¹⁴⁸ aufgenommen. Er war im Gegensatz zu seiner Familie von Anfang an ein erbitterter Gegner Fürstenbergs. 1790 gab er seine Präbende auf und heiratete. Er betätigte sich dann noch politisch als Mitglied der Ritterschaft und wurde 1795 zum kurfürstlichen Kammerherrn ernannt.

Die Loge hat Droste-Vischering bis zur Unterbrechung 1780 regelmäßig, später seltener, zuletzt am 12. Juni 1784 besucht. Er ist einer der wenigen, die im ersten Grad stehen blieben; während man aber bei den übrigen annehmen kann, daß das an den damals hohen Beförderungsgebühren gelegen hat, scheidet dieser Grund bei Droste-Vischering, der aus einer der reichsten Familien Westfalens stammte, mit Sicherheit aus.

Der letzte der münsterschen Domherren, der 1778 der Loge beitrat, war Ferdinand Gottfried Goswin von Böselager zu Eggermühlen (1746-1810). ¹⁴⁹ Er hatte sein Studium in Reims absolviert. Böselager war auch Domherr in Osnabrück, wo das Domkapitel während der Regentschaft für den minderjährigen Fürstbischof Friedrich von York eine wichtige Rolle spielte, und hatte gute Beziehungen zu den Höfen in London und Hannover. 1783 erhielt er in Osnabrück das Amt des Oberjägermeisters, welches dort das zweithöchste Hofamt war.

Im münsterschen Domkapitel richtete er sich meistens nicht nach seinem Onkel, dem Dompropst, einem erklärten Gegner Fürstenbergs, schwenkte allerdings bei der Koadjutorwahl 1780 frühzeitig zur österreichischen Partei. Auch als es 1784 in Paderborn, wo Böselager ebenfalls Domherr war, um die Wahl Franz Egon von Fürstenbergs zum Koadjutor ging, "wünschte (Franz Friedrich von

¹⁴⁷ Keinemann, S. 46, 314; Kohl, II, S. 762; Geisberg, Max, Die Stadt Münster (Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen Bd. 41), Teil III Münster 1934, Teil IV Münster 1935, IV, S. 103, 107.

¹⁴⁸ Keinemann, S. 330; Kohl, II, S. 761; Reif, S. 56/57 (Tabellen 8 und 9). Es handelt sich nicht um den späteren Weihbischof, insofern unrichtig Förster (wie Anm. 3), S. 197.

¹⁴⁹ Keinemann, S. 332; Kohl, II, S. 763; Hanschmidt (wie Anm. 5), S. 277; Boeselager, S. 215f.

Fürstenberg), daß man sich des jungen Böselager versichern könnte",150 war sich dessen also nicht sicher.

Böselager besuchte die Loge regelmäßig, in den späteren Jahren eher mehr als früher, zuletzt am 7. März 1785.

2. Die Inhaber von Hofämtern und die Kammerherren

Meister vom Stuhl der Loge war Ludolph Friedrich Adolf von Bönen (1747-1828). ¹⁵¹ In den Jahren 1765/66 finden wir ihn zusammen mit seinem Bruder Wilhelm auf der Universität Göttingen; vorher waren sie wahrscheinlich auf dem Pädagogium in Halle gewesen. Bereits 1769 wurden beide zu kurfürstlichen Kammerherren ernannt. Friedrich heiratete etwa 1770 Wilhelmine von Westerholt, die als eine der reichsten Erbinnen Westfalens bezeichnet wurde. In der Folgezeit nahm er ihren Namen an und wurde 1790 in den Reichsgrafenstand erhoben. (Das Diplom darüber ist von Kurfürst Karl Theodor von Pfalz-Bayern in seiner Eigenschaft als Reichsvikar ausgestellt – demselben, der die erwähnten Freimaurer- und Illuminatenverfolgungen ab 1785 betrieb!)

Die Familie von Bönen war evangelisch; nur L.F.A.v. Bönen trat bei seiner Heirat mit Wilhelmine v. Westerholt zur katholischen Kirche über – gleichzeitig aber seine Frau, deren Mutter früher evangelisch gewesen war, zur evangelischen.¹⁵²

Als Sprickmann Bönen zum Meister vom Stuhl vorschlug, war dieser eines von 19 Mitgliedern des Geheimen Rates des Hochstifts Münster. Da dessen Funktion jedoch durch Fürstenbergs Stellung eingeschränkt war, muß der von Sprickmann hervorgehobene besondere Rang Bönens noch andere Gründe gehabt haben. Hier kommt vor allem in Frage, daß er auch Mitglied des Geheimen Rates des Erzstifts Köln sowie Mitglied der Ritterschaft sowohl des Erzstifts als auch des Hochstifts Münster und des Vest Recklinghausen, also ein einflußreicher Mann mit vermutlich guten Beziehungen zum Kurfürsten war. 1780 wurde er auch Oberstallmeister des Hochstifts Münster und bekleidete damit das (nach dem Marschall) zweithöchste Hofamt.

Auch mit Fürstenberg müssen gute Beziehungen bestanden haben. 1776 reiste er wohl in dessen Auftrag zu Klopstock. Ein Jahr später ist er einer der "adligen

¹⁵⁰ KvM (wie Anm. 9) Nr. 192.

¹⁵¹ Kurkölnischer Hofkalender 1779, S. 24; *Sudhof*, S. 89, 102; FN 164; KvM Nr. 106 (Besuch Nov. 1780), 511 (Besuch 1788); *Westerholt-Arenfels*, Fritz Graf von, Max Friedrich Graf Westerholt, seine Familie und seine Zeit, Köln 1939, bes. S. 36ff.; *Neefe*, Christian Gottlob, Musikalische Nachrichten von Münster und Bonn, in: Berlinische Musikalische Zeitung, herausgegeben von Carl *Spazier*, Berlin 1794, S. 149ff.

¹⁵² Die Konfession ist mit Sicherheit nur bei denjenigen bekannt, die in Münster Freimaurer wurden (s. S. 94). Sie wird in dieser Arbeit nur erwähnt, wenn die Betreffenden *nicht* katholisch waren.

Directeurs" des Theaters, dessen Förderung Fürstenberg bekanntlich sehr am Herzen lag. Auch bei der Koadjutorwahl stand er Fürstenberg nahe; seine Frau unterrichtete diesen von der bevorstehenden Ankunft des Erzherzogs in Bonn im April 1780. Später erwähnt Fürstenberg in seinen Briefen an die Fürstin Gallitzin zweimal Besuche auf Haus Berge, dem Sitz der Westerholts, ohne deren Zweck zu nennen. Möglicherweise standen sie in Zusammenhang mit einem jahrzehntelangen Erbstreit zwischen beiden Familien, der sich auch auf das von Fürstenberg als Landsitz geschätzte Gut Sythen bezog – jedenfalls war Westerholt offensichtlich nicht in der Situation des Bittstellers.

In der Westerholtschen Familiengeschichte wird Wilhelmine als starke und kluge Frau bezeichnet, welche die Bibliothek von Haus Berge mit Werken aller damals bekannten Dichter und Schriftsteller bereicherte, weil sie anscheinend viel und gern gute Sachen gelesen habe. Beide Eheleute werden als sehr gesellig geschildert. Im übrigen kommt Friedrich schlechter weg als seine Frau: er habe den Aufenthalt in Münster, wo die Familie den Westerholtschen Hof in der Voßgasse besaß, der ländlichen Langeweile von Berge vorgezogen, sei zu bequem gewesen, sich um seine Güter zu kümmern, habe statt dessen lieber den Grandseigneur gespielt, dem es auf den Groschen nicht ankam, sei wie seine Bönenschen Vorfahren ohne Ehrgeiz gewesen; diese Aufzählung mag mit dem 1826 ausgestoßenen Seufzer des Sohnes Max Friedrich über seinen Vater beendet werden, dieser sei "ein Beispiel, wie wenig ein bloß guter Mann für die Seinen gut" sei. Das deckt sich in gewisser Weise mit dem Nachruf, der ihm in der Loge gewidmet wurde; dort wird er als ein höchst leutseliger, mildtätiger und barmherziger Mann geschildert.¹⁵³

Betrachtet man Westerholts Lebenslauf, so muß er jedenfalls in seinen jüngeren Jahren doch wohl tüchtiger gewesen sein und hat es verstanden, sich eine angesehene Stellung zu verschaffen. Übrigens war er sehr musikalisch, blies selbst Fagott und hatte aus seinen Bedienten eine Hauskapelle gebildet. 1789/90, wahrscheinlich aber auch zeitweise schon in früheren Jahren, hielt sich die Familie in Bonn auf. Der junge Beethoven schrieb für sie ein Trio für Flöte (die Max Friedrich spielte), Fagott und Klavier und war später Klavierlehrer der Tochter Maria Anna.

In die Loge wurde Friedrich von Bönen während seiner Studienzeit aufgenommen, entweder in Halle oder in Göttingen – beides führende Universitäten der Aufklärung.¹⁵⁴ In Münster amtierte er als Meister vom Stuhl zum letzten Male am 12. Juni 1784, hatte sich allerdings seit 1783 meistens von Sprickmann

¹⁵³ Förster, S. 32. Die dort befindliche Bemerkung, W. sei dreimal verheiratet gewesen, ist eine offensichtliche Verwechselung mit C. A. v. Galen (auf den dies zutrifft). Wilhelmine v. W. starb 1820. 154 *Möller*, Horst, Vernunft und Kritik. Deutsche Aufklärung im 17. und 18. Jahrhundert. Frankfurt a. M. 1986, S. 39.

vertreten lassen. 1802 schloß er sich wieder an, war unter Blücher vorübergehend deputierter Meister, blieb aber auch danach ununterbrochen Mitglied bis zu seinem Tode.

Von seinem Bruder Wilhelm Gisbert Kaspar von Bönen (1748-1801)¹⁵⁵ ist über das bereits Erwähnte hinaus wenig bekannt. Auch er war Mitglied der vestischen Ritterschaft und wird später als Geheimer Rat des Erzstifts Köln genannt. In Münster bewohnte er von 1780 bis 1789 die Dekanatskurie des Kollegiatstifts St. Martini, die er vom Dechanten Tenspolde gemietet hatte und die sich in der Neubrückenstraße befunden zu haben scheint. Im übrigen lebte er auf seinem Gute Löringhof und soll ein "typischer Bonvivant" gewesen sein.

Wilhelm von Bönen wurde während seines Studienaufenthaltes in Göttingen Freimaurer. In Münster bekleidete er das Amt des ersten Vorstehers. Wie sein Bruder war er in den letzten Jahren weniger aktiv; letztmalig amtierte er am 27. März 1785.

Mehr im Lichte des öffentlichen Lebens stand Clemens August von Schmising (1749-1821). ¹⁵⁶ Er bewohnte den "Kleinen Schmisinger Hof" an der Neubrückenstraße. Zur Zeit der Logengründung war er Kammerherr des Kurfürsten sowie Oberküchenmeister und adliger Hofrat des Hochstifts Münster. Offensichtlich hatte er sich für den Hof nicht nur um die Küche (und den Keller, wie zu vermuten), sondern auch um das Theater zu kümmern: er präsidierte Sitzungen, die sich mit seinen finanziellen Problemen beschäftigten, und an ihn richtete man Gesuche und Empfehlungsschreiben, um dort beschäftigt zu werden.

In der Politik hat Schmising offenbar eine einflußreiche Stellung eingenommen; 1780 gehörte er zu den Personen außerhalb des Domkapitels, die Metternich durch ein wertvolles Geschenk beehrte. Als 1780 das Amt des Obermarschalls frei wurde, übertrug man ihm dessen Pflichten als "Vizemarschall" neben seinen bisherigen und 1781 das Amt selbst. Bald danach wurde er auch Mitglied des Geheimen Rates und auf Fürstenbergs eigenen Vorschlag neben diesem Präsident des Medizinalkollegiums.

In seiner Jugend hatte er zunächst das Paulinum besucht und 1768 mit seinem Bruder zusammen gemeinsame gedruckte lateinische Abschlußarbeiten vorgelegt. Später reisten die beiden Brüder durch Frankreich. Clemens August wurde im Juli 1773 in Dijon in den Grad des Freimaurer-Meisters aufgenommen. In der münsterschen Loge hatte er das Amt des zweiten Vorstehers. Er gehörte zu den eifrigsten Besuchern der Loge bis zum 27. März 1785. 1802 schloß er sich wieder an.

Zu den Gründungsmitgliedern gehörte schließlich noch Carl Friedrich von

¹⁵⁵ Kurkölnischer Hofkalender 1788; Familienarchiv Westerholt-Gysenberg (Arenfels), Haus Alst, Nr. 62; Westerholt-Arenfels, S. 49, 133.

¹⁵⁶ Kurkölnischer Hofkalender 1779, S. 24; Archiv Tatenhausen (wie Anm. 88), Nr. 129, 907; Archiv Senden Nr. 734; FN 166/3 II C.

Droste zu Senden (1750-1800).¹⁵⁷ Er hatte um 1771 in Göttingen Jura studiert. Seine Familie besaß in Münster auf der Königsstraße den Sendenschen Hof. Ein Gedicht zu seinem Namenstag 1775 schildert ihn uns:

... (einleitende Passagen) ...

Die Dürftigkeit der Leidenden geht deinem Herzen nah,

Wo hundert andre Art, Beruf und Pflicht verletzen

Und durch ein stolzes Nein Trotz der Natur Gesetzen

Den Nächsten fühllos fliehn, sprichst du mitleidig Ja

Und dankst der Allmacht Hand,

Daß Er bey Gütern und Gewalt, auch Willen und Verstand

Dir gnädigst mitgetheilt, damit die ersten Gaben,

Indem sie dir genüzt, der Welt genützet haben.

Noch nie hab ich ein Menschen Herz gesehen,

Das mehr, als dein's für andrer Wohlfahrt glüht,

Und minder sich bemüht,

Durch falsche Schmeicheley, der Redlichkeit Verderben,

Die Gunst der Freunde sich mühselig zu erwerben.

Du kannst die ganze Welt durchgehen,

Die ganze Welt wird dich um deine Freundschaft flehn.

Auf Schöhnheit stolz zu seyn: nur mit den Ahnen pralen:

Das eigene Verdienst mit falschen Farben malen:

Die Hoheit der Geburt - die uns ein Zufall giebt,

Und die der meiste Theil mehr als sich selbsten liebt -

Fast jedermann mit Härte fühlen lassen:

Dies sind dir, Herr, die unbekantsten Sachen...

Bey dir wird ein Versehn, nicht gleich ein groß Verbrechen,

Du siehst mit Gütigkeit die Fehler andrer an;

Und jeder hat gewiß der Pflicht genug gethan,

Wer sich den Beyfall kan von dir, O Herr, versprechen.

Vereint mit mir wünscht heut das ganze Hauß

Für dich und für dein Wohlergehn

Ein dauerhaftes Glück vom Höchsten zu erflehn...¹⁵⁸

Trotz des Charakters als Huldigungsgedicht läßt das Werkchen einige Charakterzüge des Geehrten erkennen (der Verfasser hätte sich ja unschwer wie in den hier weggelassenen Teilen auf konventionelle Phrasen beschränken können). Wir lernen einen Menschen kennen, der nicht auf Standesunterschiede pocht, sondern durch aufrechtes Wesen, nicht nur auf den eigenen Nutzen bedachtes Handeln und Verständnis für Sorgen und Nöte anderer bei seinen Mitmenschen Achtung genoß. Als Verfasser des Gedichtes bezeichnet sich "Hochhaus".

157 Keinemann, S. 346f.; Archiv Senden Nr. 731, 733, 734.

158 Archiv Senden Nr. 753

Eine andere Quelle läßt erkennen, daß Droste-Senden und seine Freunde auch kritisch gegenüber überkommenen Formen eingestellt waren.¹⁵⁹

Wie die meisten seiner Verwandten war er Anhänger des Hauses Österreich. Obwohl er an der Koadjutorwahl selbst nicht beteiligt war, findet sich in seinem Nachlaß eine umfangreiche Sammlung von darauf bezüglichen Schriftstücken. Sie besteht vor allem aus Abschriften von Briefen Maria Theresias, Colloredos, des Erzherzogs Maximilian, des Königs in Preußen, des Kurfürsten Maximilian Friedrich und des Domkapitels, was neben seinem Interesse an dieser Angelegenheit auch hervorragende Verbindungen zu direkt Beteiligten erkennen läßt. Weiter finden sich dort verbindende, überwiegend kritische Notizen und Abschriften von Schmähgedichten auf die Fürstenbergzeit, die deutlich Rückschlüsse auf seine Einstellung zulassen. Obwohl er nur den Ehrentitel eines kurfürstlichen Kammerherrn führte und adjungierter Drost des Amts Dülmen war, scheint Droste-Senden ein einflußreicher Mann gewesen zu sein, denn auch er erhält 1780 von Metternich ein Geschenk.

Trotz der politischen Gegnerschaft bestand aber auch ein persönlicher Kontakt zu Fürstenberg; er dankt diesem 1784 für die Empfehlung eines Hauslehrers. 160

Nach dem Tode seiner Frau bewarb sich Droste-Senden um eine durch Tod freigewordene Domherrenpräbende, die "ehemals in meiner Familie (war) – weiland mein Bruder resignirte selbe auf den nun Verstorbenen, und die einzige Hoffnung, auch dafür einst wieder unsere Familie durch unseren Onkel mit einer Präbende beglückt zu sehen, ist nun vereitelt. Dieserart eine glückliche Aussicht auf der Zukunft zuzusichern, bestimmen mich zum geistlichen Stande …"¹⁶¹ Der Kurfürst übertrug ihm die Präbende 1789.

Droste-Senden war, vermutlich während seiner Studentenzeit, in Göttingen Mitglied der Loge "Augusta zu den drei Flammen" geworden, die zur "Strikten Observanz" gehörte. Zusammen mit Friedrich von Bönen erhielt er in Münster am 10. Oktober 1778 den dritten Grad und am 13. Oktober den "höheren Orden". Er war Zeremonienmeister und übte dieses Amt regelmäßig, zuletzt am 7. März 1785 aus.

Anfang 1779 wurde Clemens August von Galen zu Dinklage (1748-1820)¹⁶² in die Loge aufgenommen. Er war 1770 seinem Vater in das Amt des Erbkämmerers nachgefolgt und hatte in dieser Eigenschaft die bisher von ihm innegehabte Familienpräbende auf seinen Bruder Ferdinand übertragen. Zur Zeit der Logengründung war er Oberstallmeister, Geheimer Rat und Droste des Amts Vechta; in

¹⁵⁹ Ironische Schlußfloskel "Leb wohl, ich krepier" (statt "ich ersterbe in Ehrfurcht") in einem Brief seines Freundes und Schwagers Clemens August v. Twickel ca. 1774, nach *Reif*, S. 577, Anm. 80.

¹⁶⁰ FN Nr. 135.

¹⁶¹ Keinemann, S. 346f.

¹⁶² Keinemann, S. 312f.; FN 166/3 II; Archiv Assen F 292.

der Stellung des Oberstallmeisters folgte ihm Friedrich von Bönen. Er bewohnte den Galenschen Hof am Neuplatz Ecke Wilmergasse.

Nach der Koadjutorwahl tat er den Ausspruch, "sie haben das Land verkauft", was ihm so ausgelegt wurde, daß er den Kurfürsten Maximilian Friedrich als Verkäufer und den Erzherzog als Käufer gemeint habe. Es kam darüber zu einem Prozeß vor dem Offizialgericht. Fürstenberg versuchte, zu seinen Gunsten Justus Möser und andere einzuschalten, konnte aber eine Verurteilung nicht abwenden.

Die Loge hat er nicht sehr häufig, aber doch regelmäßig bis zum 7. März 1785 besucht. 1802 schloß er sich wieder an.

Als letzter der münsterschen Adligen wurde Anfang 1783 Clemens August von Twickel zu Havixbeck (1755-1841)¹⁶³ aufgenommen. Zwei seiner Schwestern waren mit langjährigen Logenmitgliedern verheiratet: Sophie Mechthild mit Clemens August von Galen, Theresia mit Droste-Senden.

Auch er hatte um 1775 eine Kavalierstour absolviert. Die Familie gehörte zu den Gegnern Fürstenbergs; 1780 wurde Clemens August als Kurier nach Wien geschickt, um zu melden, daß bei der Koadjutorwahl die Mehrheit für den Erzherzog gesichert sei. Twickel war Geheimer Rat und seit 1781 als Nachfolger Schmisings Oberküchenmeister.

Die Loge hat er nur wenige Male besucht und sich auch 1802 nicht wieder angeschlossen.

3. Die Offiziere

Der Major Wilhelm Xaver von Tönnemann (um 1745-1807), 164 der zusammen mit dem Domherrn Graf Plettenberg im Laufe der Logengründung aufgenommen wurde, repräsentiert den Offiziersstand unter den Gründungsmitgliedern. Allerdings wurde sein Regiment 1779 nach Warendorf verlegt, was unter den damaligen Verkehrsverhältnissen einen weiteren Logenbesuch verhinderte; doch wurde er noch 1784 zu den Mitgliedern gerechnet.

Tönnemann hatte sich erst kurz vor seiner Versetzung ein Haus in der Grünen Gasse, den früheren Darfelder Hof, gekauft. Als die Fürstin Gallitzin nach Münster kam, nahm sie hier Wohnung. Da sich jedoch bald Unzuträglichkeiten mit den andern Mietern ergaben, sie andererseits die Wohnung nicht wechseln wollte, kam es durch Vermittlung Fürstenbergs zu einem Verkauf des Hauses an die Fürstin. Die Angelegenheit beschäftigte Fürstenberg, von der Beck und Sprickmann noch bis 1782, da die Fürstin zunächst die Zahlungsfrist nicht einhielt und dann statt der bedungenen 6000 Reichstaler in Gold Wechsel auf Holland gab, so daß schließlich Fürstenberg im Herbst 1782 Tönnemann in Warendorf zu

163 Reif, S. 540 Anm. 91; Keinemann, S 296, 346. 164 FN A VI N 5a; KvM Nr. 160, 161, 498; DKProt Bd. 164.

Verhandlungen aufsuchte, bei denen dann die Sache zu Ende gebracht werden konnte.

Auf eine engere Bekanntschaft zwischen den beiden läßt auch schließen, daß sich Fürstenberg 1788, als er schon lange nichts mehr mit dem Militär zu tun hatte und 59 Jahre alt war, "besonders von Tönnemann" bereden ließ, bei seinem Besuch in Warendorf zum Exerzieren mit hinauszureiten.

Tönnemann wurde 1788 Oberstleutnant, 1801 finden wir ihn als Oberst und Regimentsinhaber. Während der Revolutionskriege waren die münsterschen Truppen als Teil der Reichsarmee eingesetzt. Mindestens Tönnemanns Regiment war auch bei der Bekämpfung der Unruhen in Lüttich 1789 beteiligt, denn noch jahrelang später verfolgte er eine "Gagenforderung" deswegen.

Tönnemann blieb dem Leseclub fern und schloß sich erst 1802 der Loge wieder an.

Als nächster Offizier wurde Anfang 1779 der Kammerherr und Oberstleutnant Friedrich von Dincklage (um 1737-1805)¹⁶⁵ aufgenommen. Er war auch Mitglied der Ritterschaft und um 1777 als Vertreter des Adels neben Friedrich von Bönen in der Direktion des Theaters. Übrigens war er evangelisch. 1793 wurde er Oberst und Regimentsinhaber, 1801 Generalmajor. Die Loge hat er regelmäßig besucht, zuletzt am 27. März 1785, und sich ihr 1802 wieder angeschlossen.

Mehr zu berichten ist über *Friedrich von Schonebeck* (um 1748-1823). Er war Leutnant und Adjutant im Infanterieregiment v. Stael, 1792 wurde er Hauptmann, 1801 Major im Regiment v. Dincklage. Um 1783 wohnte er beim Weinhändler Poppe auf dem Prinzipalmarkt.

Schonebeck war im Mai 1781 in eine Angelegenheit verwickelt, die erheblichen Staub aufwirbelte. In einem Gartenlokal hatte er dem Schauspieler Carl, der in Münster sehr beliebt war, abgeschlagen, mit ihm Karten zu spielen. Dieser wurde daraufhin sehr erregt, lauerte Schonebeck mit einem Knüppel auf, als dieser das Lokal verließ, und versuchte, ihm eine Tracht Prügel zu versetzen. Schonebeck zog den Degen, und es kam zu einem Kampf, bei dem er sich zusätzlich dadurch bedroht fühlte, daß Carl ihm den Degen zu entreißen versuchte. Kurz, Carl verstarb auf der Stelle durch Degenstiche, und Schonebeck floh. Er stellte sich zwar am nächsten Tage; inzwischen hatte aber der münstersche Stadtrichter einen Steckbrief erlassen, was zu einem langdauernden und erbitterten Kompetenzstreit zwischen Zivil- und Militärgerichtsbarkeit führte.

Das Kriegsgericht sprach Schonebeck aufgrund eines Rechtsgutachtens der Universität Göttingen wegen Notwehrexzeß frei;¹⁶⁶ dieser selbst jedoch empfand den Vorfall lebenslang als "furchtbares Ereignis".

¹⁶⁵ Sudhof, S. 102.

¹⁶⁶ Darstellung nach Fürstbistum Münster, Kabinettsregistratur Nr. 1862 im Statsarchiv Münster; für das Folgende s. Förster, S. 46, 49; Müller (wie Anm. 32), S. 46.

In der Literatur hat die Sache verschiedene Ausschmückungen erfahren. ¹⁶⁷ In Münster müssen sich die Wogen aber wieder gelegt haben, denn wir finden Schonebeck schon vor 1796 im Vorstand des Schützenwäller Klubs.

Schonebeck war ein eifriger Besucher der Loge, gehörte ihr auch ab 1788 wieder an und wurde 1792 Meister vom Stuhl. 1802 übernahm er unter Blücher das Amt des ersten Vorstehers.

Am gleichen Tage wie Schonebeck wurde im März 1779 der Kavallerieleutnant *Joan Friedrich von Kast* (um 1729-1805), lutherischer Konfession, in die Loge aufgenommen. 1787 wurde er noch Rittmeister, später wird er (offenbar wegen seines Alters) als "nicht regimentierter Capitain zu Rheine" erwähnt.

Er hat die Loge nur selten besucht, sich ihr aber 1803 wieder angeschlossen. Der Leutnant *Maximilian von Humbracht* (um 1748-1791) war ein Regimentskamerad Schonebecks. Er wurde im Juni 1779 aufgenommen. Auch er gehörte zu den eifrigsten Besuchern der Loge und 1788 zu den Betreibern der Wiederbelebung.

Die beiden letzten Offiziere, die in diesem Abschnitt zu erwähnen sind, traten der Loge am 13. März 1780 bei, besuchten sie jedoch nur kurze Zeit. Ferdinand von der Beck, Bruder des Sekretärs Fürstenbergs, war Leutnant und später auch Adjutant im gleichen Regiment wie Tönnemann. 1793 wurde er Hauptmann. Sein weiterer Lebensweg ist unbekannt. Clemens August von Geismar war seit 1772 kurfürstlicher Kammerherr. 168 Sprickmann erwähnt ihn bereits 1778 als Freimaurer in Münster. Zur Zeit seiner Aufnahme war er Hauptmann in Tönnemanns Regiment. 1783 wurde er Major in einem anderen Regiment, schied aber 1787 aus dem münsterschen Militär aus, obwohl auch Kurfürst Maximilian Franz ihn als Kammerherrn bestätigt hatte – es scheint ihm bei der Beförderung ein anderer vorgezogen worden zu sein. Später wurde er General in russischen Diensten. 169

4. Sprickmanns Kreis

Bei der führenden Rolle, die *Anton Matthias Sprickmann* (1749-1833)¹⁷⁰ in der Loge spielte, wundert es nicht, daß ein Teil der Mitglieder aus seinen Verwandten und persönlichen Freunden bestand. Sein eigener Lebenslauf ist so eng mit der Logengeschichte verknüpft, daß nur weniges nachzutragen bleibt.

167 Z.B. "im Duell erschossen" bei Venhofen (wie Anm. 9), S. 130.

168 Kurkölnische Hofkalender 1778, 1788.

169 (Galland, J.): Freiherr Franz v. Fürstenberg und seine politische Verwaltung des Münsterlandes, in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland, Bd. 82 (1878), S. 349ff., hier S. 361; s. auch Nordhoff in ADB Bd. 8, S. 237 (Art. Fürstenberg): "... aus der (münsterschen) Militärakademie sind Helden wie Geismar und Kleber hervorgegangen ..."

170 Hasenkamp, Diss. (wie Anm. 7), S. 40ff.; Förster, S. 5, 81ff.; Neefe (wie Anm. 151), S. 150; s. auch S. 74ff.

1791 wurde er zum Hofrat befördert und erhielt zusätzlich das Amt eines Kommissars der Lehnkammer.

Mit der Wiederbelebung der Loge 1802 übernahm er wieder das Amt des deputierten Meisters und 1806, als Blücher ins Feld rückte, das des Meisters vom Stuhl. Einige Jahre später wurde er Förderer und dichterischer Berater der jungen Annette von Droste-Hülshoff. 1814 berief ihn die preußische Regierung an die neu gegründete Universität Breslau. Hier verlebte Sprickmann bis 1817 noch glückliche Jahre, schloß sich auch der dortigen Loge an. Die folgende Berufung an die Universität Berlin war sicher eine Ehrung für ihn, bedeutete auch materielles Fortkommen – aber nun war er zu alt, um sich noch einmal umzustellen. Auch körperliche Leiden stellten sich ein. Nach dem Tode seiner zweiten Frau kehrte er 1829, fast taub und blind, nach Münster zurück. Da sein Elternhaus am Krummen Timpen (ungefähr dort, wo heute die Universitätsbibliothek ist), das er bis 1814 bewohnt hatte, verkauft war, verlebte er seine letzten Jahre im Hause seines Sohnes Bernhard Sprickmann-Kerkerinck. 1833 starb er als letzter aus dem Kreis der Logengründer.

Die münstersche Loge hatte Sprickmann nach seinem Weggang zum Ehrenmitglied ernannt; er scheint sie nach seiner Rückkehr nicht mehr besucht zu haben.

Sprickmanns Schwager Johann Friedrich Kerkerinck (1738-1786)¹⁷¹ hat insofern einen besonderen Anteil an der Gründung der münsterschen Loge, als er in der Gründungsphase sein Korrespondenzpartner war. Er stand seit 1768 als Rat und Referendarius in münsterschen Diensten und gehörte von 1768 bis 1774 der Deputation zur Visitation des Reichskammergerichts in Wetzlar an. In dieser Zeit war er mit Joh. Christian Kestner befreundet und wurde auch mit Goethe bekannt. Später erlangte er in Münster noch die Ämter des Festungsbauinspektors und des domkapitularischen Gografen (Unterrichters) zu Bakenfeld, war nebenher auch als Advokat tätig.

Schon 1772 wird er als Mitglied der Wetzlarer Loge genannt. In der münsterschen Loge bekleidete er das Amt des Sekretärs.

Bald nach der Logengründung wurden einige Freunde aus Sprickmanns literarischem Freundeskreis aufgenommen. Der erste war *Eustach Hosius* (um 1746-1804),¹⁷² Kanonikus an St. Martini, Bruder von Sprickmanns Jugendfreundin Marianne. Er korrespondierte mit Overbeck und war "für das Parterre" um 1776 in der Direktion des Theaters. Hosius war offensichtlich auch mit Kerkerinck befreundet, denn dieser hatte, wie er Sprickmann im Juni 1778 schrieb, "H. . . . ius als einem Aspiranten zum *Orden* ein kleinen Vorgeschmack von dessen geheiligtem Zwecke gegeben".

¹⁷¹ Glöel, H., Goethes Rittertafel und der Orden des Übergangs zu Wetzlar, in: Mitteilungen des Wetzlarer Geschichtsvereins, 3. Heft, Wetzlar 1910, S. 1ff.; hier S. 6, 27ff.; Steinbicker, Clemens, Die Gründer des Civilclubs und ihre Familien, in: 200 Jahre Civilclub zu Münster 1775-1975, o. O. u. J., S. 12; Mitgliederliste Wetzlar (wie Anm. 25).

¹⁷² Hasenkamp, Geistige Welt (wie Anm. 7), S. 123, 126.

Hosius besuchte die Loge fleißig, ohne jedoch besonders hervorzutreten. 1789 wurde er Zeremonienmeister und schloß sich auch 1802 wieder an.

Der nächste war Anton Bruchausen (1735-1815),¹⁷³ ein Vetter Sprickmanns. Er war ursprünglich Jesuit gewesen, hatte die Priesterweihe und wurde nach der Auflösung des Ordens Professor der Physik und Mathematik am Gymnasium Paulinum und der daraus hervorgehenden Universität. Unsicher ist, ob er sich auch als Dramatiker betätigt hat.¹⁷⁴

Ende 1782 reichte Bruchausen dem Domkapitel eine päpstliche Empfehlung ("Provision") für die Übertragung einer frei gewordenen Vikarie ein, legte die Professur nieder und bekleidete bis 1800 das Amt eines Domvikars. 1793 wurde er Kanoniker, später auch Scholaster an St. Mauritz.

Bruchausen verfaßte ein dreibändiges Werk "Institutiones physicae" (1782), das 1792 auch ins Deutsche übersetzt wurde. Sein bekanntestes Werk ist jedoch die "Anweisung zur Verbesserung des Ackerbaus und der Landwirtschaft des Münsterlandes", das in 500 Exemplaren allen Lehrern des Hochstifts zugestellt wurde; 1793 wurde es auf Veranlassung der Generalstaaten übersetzt und auch in Holland eingeführt.

1797 gründete er mit Kaufleuten und Handwerkern eine "Münsterische Industrie Gesellschaft", die auch die Landwirtschaft verbessern sollte; sie scheint aufgrund ihrer Zusammensetzung, aber auch wegen der zurückhaltenden Einstellung der Obrigkeit, die sich aus einem Schriftwechsel zwischen dem Kurfürsten und Druffel ergibt, keine Bedeutung erlangt zu haben.

Bruchausen hat die Loge nur kurz nach seiner Aufnahme einige Male besucht. Ab Ende 1782 finden sich in den Protokollen Ermahnungen wegen seines Fehlens, "da die bisherigen Gründe weggefallen" seien – offenbar war akzeptiert worden, daß er während seiner Bemühungen um Erlangung der päpstlichen Provision keine Aktivität in der Loge entwickeln konnte. 1783 wird ihm der Ausschluß angedroht, Anfang 1784 werden erhebliche Beitragsrückstände eingefordert. Mehrfach werden andere Mitglieder aufgefordert, die Sache mit ihm persönlich zu erörtern. Er entschuldigt sich mit Geschäften, mit Schwierigkeiten, welche er befürchte, wenn seine Mitgliedschaft bekannt würde; er habe nicht gewußt, daß man sich bei Verhinderung entschuldigen müsse, verspricht Erklärungen, die dann ausbleiben, verspricht zu kommen, kommt dann doch nicht – schließlich macht der subst. Sekretär Olfers zum 12. Mai 1784 eine drei Seiten lange Relation über den ganzen Vorgang offensichtlich als Grundlage für eine zu treffende

¹⁷³ Kohl, III S. 414; DKProt. Bd. 144; Hanschmidt (wie Anm. 5), S. 120 Anm. 144; Nachlaß Johann Gerhard von Druffel Nr. 225 im Staatsarchiv Münster.

¹⁷⁴ So Venhofen, S. 21, aber weder bei Rassmann, Ernst: Nachrichten von dem Leben und den Schriften münsterländischer Schriftsteller, Münster 1866, noch bei Rassmann, Neue Folge (wie Anm. 65) oder anderen erwähnt; jedenfalls war er nicht in der Direktion des Theaters, wie Venhofen, S. 21 und Hasenkamp, Theater (wie Anm. 7), S. 6 und Geistige Welt, S. 126 annehmen, denn er war niemals "Hofrat", wohl aber zur fraglichen Zeit zwei Verwandte gleichen Namens.

Ausschlußentscheidung – und da erscheint er, zahlt etwas Beitrag, und bleibt fortan wieder bis 1802 in der Loge unsichtbar.

Das dritte Mitglied aus Sprickmanns literarischer Gesellschaft, das wir alsbald in der Loge finden, ist der Artillerieleutnant *Johann Nepomuk Rothmann* (1752-1811),¹⁷⁵ ein Sohn des Notars Rothmann, der 1770 in Sprickmanns Nachbarschaft am Krummen Timpen wohnte. Rothmann war nicht nur ein Freund der Sturm- und Drang-Dichter Pfeffel und Bürger, sondern von ihm sind auch (ungedruckt gebliebene) Schau- und Singspiele, Theaterreden und Gedichte aus der Zeit zwischen 1775 und 1810 bekannt. Weiterhin betätigte er sich in den 1770er Jahren in der Direktion des Theaters; ein Autor hält ihn für die bedeutendste Kraft dieser Einrichtung.

In seiner militärischen Laufbahn wurde Rothmann 1779 Adjutant, Anfang der 1790er Jahre Hauptmann. Daneben war er als "Professor der zweiten mathematischen Klasse, Repetent und Professor der Geographie" von 1785 bis zu ihrer Auflösung an der Militärakademie tätig.

Es verwundert nicht, daß ein so vielseitig begabter Mann alsbald nach seiner Aufnahme zum Redner der Loge bestellt wurde; leider ist keine seiner Reden erhalten geblieben. Er gehörte zu den eifrigsten Besuchern der Loge bis zum 27. März 1785, ursprünglich auch zu den Gründern des Leseclubs, zog sich jedoch kurz vor dessen Umwandlung in eine Loge wieder zurück und trat erst 1802 wieder bei.

Erst am 23. Mai 1783 trat der letzte aus Sprickmanns Freundeskreis, *Clemens August Schücking* (1759-1890),¹⁷⁶ ein Bruder des 1778 verstorbenen Christoph Bernhard Schücking, der Loge bei. Gerade zur Zeit der Logengründung hatte er sein Jurastudium in Göttingen aufgenommen, wo er auf Sprickmanns Empfehlung mit Gottfried August Bürger bekannt wurde. Seine ersten "Sinngedichte" waren schon 1774 gedruckt worden, später verfaßte er Beiträge zum Voßischen Musenalmanach und zur "Göttinger poetischen Blumenlese".

Am 23. März 1784 teilt Schückings Freund Bucholtz Lavater mit, daß es in Münster seit einem Dreivierteljahr eine Gesellschaft gebe, die sich "Illuminaten" nenne, was sich ziemlich genau mit dem aus Sprickmanns Korrespondenz zu erschließenden Zeitpunkt deckt; er war also gut informiert. Es könnte daher sein, daß Schücking tatsächlich einer der Illuminaten in Münster war.¹⁷⁷

¹⁷⁵ Venhofen, S. 21; Rassmann, S. 280; Sauer, W., Das Theater zu Münster zur Zeit der letzten Fürstbischöfe Max Friedrich von Königseck und Max Franz von Österreich (1763-1801), in: Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte. NF II. Jahrgang 1873, S. 553ff., hier S. 564.

¹⁷⁶ Jansen, Overbeck (wie Anm. 24), S. 81ff.; Rassmann, S. 308; KvM Nr. 375, 383, 513.

¹⁷⁷ An Lavater KvM Nr. 186; Sprickmann SpN 27, 48. *Galland*, S. 506 (wie Anm. 60) berichtet: "... der Illuminat Cl. Schücking, Sekretär des Grafen N., (kam) um die Mitte der achtziger Jahre im Auftrage seiner Oberen nach Münster, um hier einen förmlichen Illuminatenclub zu stiften: Er suchte vor Allem Herrn V. Fürstenberg zu gewinnen, ward aber von diesem ohne weiteres zurückgewiesen..." Ganz so dürfte es freilich nicht gewesen sein, s. auch S. 103f.

Schücking besuchte die Loge nur einige Male im Jahre 1783. Später war er "Rat und Konsolent" des Grafen Merveldt und hatte – jedenfalls ab 1786/87 – seinen Wohnsitz in Bonn.

Zum engeren Kreis um Sprickmann zählt schließlich noch sein Bruder *Bernard Sprickmann* (1752-1810).¹⁷⁸ Er bewohnte als Kanonikus und Scholaster des Kollegiatsstifts St. Martini eine von dessen Kurien, die sich an der Hörster Straße befand. Seine Aufnahme in die Loge erfolgte Anfang 1779. An den Arbeiten nahm er eifrig teil und vertrat später den Schatzmeister Ferdinand von Galen. Bernard Sprickmann dürfte 1788 der Hauptinitiator des Leseclubs gewesen sein. 1803 wurde er unter Blücher Sekretär der Loge.

Sprickmann wurde 1780 auch Bursar an St. Martini und 1794 Unterwerkmeister beim Domkapitel. Da es sich hierbei um eine Kassenführung handelte, mußte er eine Kaution von 1500 Reichstalern stellen, die sein Bruder leistete. 1801 schließlich wurde er zum Dechanten an St. Martini vorgeschlagen. Wenn Fürstenberg in diesem Zusammenhang an den Erzherzog Anton Viktor (den das Domkapitel zum Nachfolger des verstorbenen Maximilian Franz gewählt hatte) schrieb, daß B.S. "im Rufe der Freimaurerei steht" und anheimgab, ob – falls demselben die Dechanei verliehen werden sollte - es nicht angemessen wäre, "daß er der Freimaurerei erst absagte", so kann dies nicht als Beweis dafür gelten, daß Fürstenberg immer "ein ausgesprochener Gegner derselben gewesen" sei. Immerhin war er von 1776 bis 1793 selbst Propst an St. Martini gewesen und kannte so viele Freimaurer in Münster, daß er sich wesentlich konkreter hätte ausdrücken können, wenn er die Ernennung Sprickmanns zum Dechanten unbedingt hätte verhindern wollen. In den folgenden Jahren verlor Bernard Sprickmann das Amt des Unterwerkmeisters und sah sich erheblichen Regreßforderungen des Domkapitels ausgesetzt. Sein Bruder Anton Mathias Sprickmann schrieb hierzu 1808:

"Er hatte ansehnliche Administrationsgeschäfte für das hiesige Domkapitel und für das Kapitel, bei welchem er selbst als Kanonikus stand; ich hatte mich bei Lebzeiten meiner Mutter (d. h. vor 1805) überall für ihn zur Bürgschaft gestellt. Mit einer Herzensgüte, die keines Argwohns fähig ist und keine Bitte abschlagen kann, war mein armer Bruder hintergangen, selbst sogar bestohlen ...". 179

Kurz, die gegen Bernard Sprickmann erhobenen Forderungen stürzten auch seinen Bruder, der zeitlebens schon mit eigenen Geldsorgen zu kämpfen gehabt hatte, in zusätzliche Verlegenheiten.

178 DKProt. Bd. 156, S. 249; Galland, S. 510, 517; Keinemann (wie Anm. 141), S. 306. 179 Hosäus (wie Anm. 59), bes. S. 45.

5. Die übrigen münsterschen Mitglieder der Loge

In einer Zeit, in der es für Adel und Bürgertum selbstverständlich war, Dienstpersonal zu haben, konnte auch eine Loge nicht ohne solches auskommen. Man suchte sich also einen vertrauenswürdigen Mann entsprechenden Standes und nahm diesen zum Freimaurer in den Graden auf, in denen er dienen sollte. Sprickmann hatte vorgeschlagen, "für dienende Brüder werden die Br:. von Adel wol sorgen; und etwa ihren Bedienten am besten dazu aufnehmen lassen". Tatsächlich wurde der "Musikus auf der Hochfürstlichen Kapelle" *Franz Hochhaus* (1745-1791?) am 17. November 1778 aufgenommen und jeweils bei der nächsten Gelegenheit in den zweiten und dritten Grad befördert. In den Adreßkalendern erscheint er zunächst als Instrumentalist, ab 1782 als Sänger. Nicht zu klären war, ob er mit dem Verfasser des erwähnten Gedichtes auf Droste-Senden identisch ist; die in den Logenakten befindliche Unterschrift läßt es möglich erscheinen. Vielleicht war er auch Mitglied der Bönenschen Hauskapelle.

Der dienende Bruder war von Beitrags- und Gebührenleistungen befreit. Er erhielt bei jeder Aufnahme vom Kandidaten ein "Douceur" und für seine sonstige Tätigkeit von der Loge monatlich einen Dukaten. In der Anwesenheitsspalte der Protokolle wird er oft nur als "dienender Br.", manchmal auch trotz offensichtlicher Anwesenheit gar nicht aufgeführt. In der Mitgliederliste 1779 und der "Bibliotheksliste" fehlt er ebenfalls. Hochhaus war auch noch in der Zeit des Leseclubs tätig.

Als nächster wurde der Kanonikus Friedrich Cruse (1750-1810)¹⁸¹ aufgenommen. Obwohl das Protokoll ausdrücklich "aus Wettringen" vermerkt, hatte er sich aber offensichtlich schon jahrelang in Münster aufgehalten, denn er wird 1768 in der Prüfungarbeit der Brüder Schmising am Paulinum als Prüfer genannt und war 1775 als "Canonicus" der Erholungsgesellschaft beigetreten. Da er im Bereich des Hochstifts Münster kein solches Amt innehatte, ist anzunehmen, daß er damals schon die Präbende in Soest besaß. Cruse war ein eifriger Besucher der Loge bis zum 30. März 1779, danach verzog er nach Soest. In den 1780er Jahren gehörte er dort zum Vorstand der Lesegesellschaft. Er übersetzte "Nicolaus Sciarellis kurzen Katechismus von den Ablässen, nach der echten Lehre der katholischen Kirche" aus dem Italienischen. Als 1791 die Loge in Hamm gegründet wurde, beteiligte er sich, betonte aber in seinem Beitrittsgesuch, daß er die Loge nur äußerst selten werden besuchen können, weil er als Geistlicher bei solchem Schritte ganz behutsam zu Werke gehen müsse. Ein Reisender zählt ihn

¹⁸⁰ Besonders die unübliche Form des "H" ähnlich dem lateinischen Druckbuchstaben. Auch läßt sich die bei der Unterschrift gewählte Namensform "Franciscus" (s. Anh. 3) als Vorzeigen einer gewissen Bildung interpretieren.

¹⁸¹ Archiv Tatenhausen (wie Anm. 88), Nr. 129; 100 Jahre Civilclub (wie Anm. 32), Nr. 23; FN 166/3 II C.

¹⁸² Erschienen Münster 1788, nach Rassmann.

Ende des Jahrhunderts zu den gebildeten Köpfen und "talentvollen Männern, nach deren Versicherung es in Soest nicht an litterarischer Kultur fehle", Cruse sei "ein vorzüglicher guter Architekt, mit vielen Kenntnissen und Geschmack, den er zum Theil auf großen Reisen sich erworben".¹⁸³

Der Loge gehörten auch drei Ärzte an. Anfang 1779 wurde das Mitglied des Medizinkollegiums Johann (Joan) Rettenbacher (1742-1787?) aufgenommen, der an der Königstraße wohnte. Er erhielt nach Tönnemanns Weggang das Amt des Almosenpflegers und besuchte die Loge bis zum 5. März 1785. Etwa gleichzeitig mit ihm wurde Dr. med. Johann Rudolph Giese (1748-1819) Mitglied der Loge. Er hatte seine Wohnung an der Hörster Straße. 1787 wurde er Medizinalrat und Mitglied des Medizinialkollegiums, 1788 auch Landmedikus. Er veröffentlichte 1790 eine Arbeit darüber, "warum eingeimpfte Pocken eine gelindere Krankheit verursachen als die durch natürliche Ansteckung erregten" und 1811 "Grundzüge zu einem System der Heilkunde". 184 In der Loge bekleidete er das Amt des Krankenbesuchers und besuchte sie bis zum 12. Juni 1784, entschuldigte sich dann noch einige Male und schloß sich erst 1802 wieder an. Schließlich wurde noch Johann Henrich Roer, von der Loge de l'amitié in Straßburg kommend, Ende 1782 in Münster angenommen. Er blieb im ersten Grad stehen und hat die Loge nicht sehr häufig, zuletzt am 15. Dezember 1784, besucht. Die Adreßkalender verzeichnen ihn von 1788 bis 1793 als Medizinalrat (Mitglied des Medizinalkollegiums) sowie Garnisons- und Zuchthausmedikus.

Anfang 1782 wurde Fürstenbergs Privatsekretär *Franz Arnold von der Beck* (Becke) (1754-1832)¹⁸⁵ aufgenommen. Er hat die Loge nur wenige Male besucht, da er bald nach der großen Pause in ihrer Tätigkeit, nämlich Mitte 1782, Münster verließ. Später wurde er Fürstlich Speyerischer Kammerdirektor und geheimer Rat in Bruchsal. Aus dieser und seiner folgenden Zeit in Wetzlar ist ein intensiver Briefwechsel über politische Angelegenheiten mit Fürstenberg überliefert. 1798 wurde er Assessor am Reichskammergericht, 1807 Oberjustizdirektor in München. Dort war er mit der Reform der Zivilgesetzgebung beschäftigt und korrespondierte deswegen auch mit Sprickmann.

¹⁸³ *Schumitz*, Peter W., 200 Jahre Loge zum hellen Licht in Hamm, o. O. u. J. (1991), S. 10; *Gruner*, Justus, Meine Wallfahrt zur Ruhe und zur Hoffnung oder Schilderung des sittlichen und bürgerlichen Zustandes Westfalens am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, Bd. 2, Frankfurt am Main 1803, S. 438.

¹⁸⁴ Rassmann, S. 124.

¹⁸⁵ In der Literatur – z.B. KvM Anm. zu Nr. 199, Schüttler (wie Anm. 114), S. 21 – verwechselt mit *Johann Peter* von der Beck, der Richter in Ahlen war und 1789 Geheimer Referendar im Hof-und Regierungsrat wurde. Die hier vertretene Meinung ergibt sich u. a. aus dem Vergleich der Unterschrift im Logenarchiv mit gleichzeitigen und späteren Vorgängen von seiner Hand im Fürstenberg-Nachlaß (A VI N 5a und 150 A) sowie daraus, daß Johann Peter v. d. B. von Januar bis Mai 1799 den Domherm Matthias von Ketteler zu schwierigen Verhandlungen nach Frankfurt und Ellingen begleitete (DKProt 1798 S. 382f., 1799 S. 16, 17, 135), während Franz Arnold v. d. B. zu dieser Zeit Assessor beim Reichskammergericht war (FN 150 A). Zu Franz Arnold v. d. B. s. ferner FN 160 C und 166/3 II C, *Rassmann* S. 10 und SpN 20,2-5.

Schon Anfang 1780 trat Franz Hermann Lindenkampf (1758-1798?)¹⁸⁶ der Loge bei. Als Berufsbezeichnung ist lediglich "Dr. jur." angegeben. Fürstenberg zog ihn einmal für die Besetzung einer Professur in Betracht, fürchtete aber, daß er sich zuviel seiner Advokatur widmen würde. 1785 gründete Lindenkampf ein "Wechselgeschäft", also eine Privatbank. Er besuchte die Loge regelmäßig bis Ende 1784.

Bald nach der Wiederaufnahme der Logenarbeiten wurde 1782 *Dr. jur. Franz Olfers* (1755-1828),¹⁸⁷ Sohn des Bürgermeisters Werner Olfers und Vater des späteren ersten Oberbürgermeisters Heinrich von Olfers, aufgenommen. Er wohnte am Alten Steinweg. Als Advokat hatte er die Verteidigung Schonebecks in dessen Kriegsgerichtsprozeß geführt. 1782 wurde er advocatus fisci des Domkapitels und 1785 Assessor des weltlichen Hofgerichts. 1798 trat er in das Bankgeschäft seines Schwagers Lindenkampf ein und übernahm es nach dessen Tode allein; unter der Firma Lindenkampf & Olfers bestand es als vom Adel bevorzugtes Bankhaus bis 1888.¹⁸⁸ Anläßlich der Säkularisation vertrat Olfers die Interessen vieler Fürsten und erhielt dafür u.a. 1806 den Titel eines oldenburgischen Geheimen Legationsrats. 1803 wurde er vom preußischen König geadelt.

Olfers besuchte die Loge eifrig bis zum 27. März 1785 und war in den letzten Jahren ihr substituierter Sekretär. Dem Leseclub blieb er fern, schloß sich aber 1802 wieder an. Nach Sprickmanns Weggang wurde er 1814 Meister vom Stuhl und blieb dies bis zu seinem Tode.

Seine vier Söhne traten der Loge ebenfalls bei. Zwei von ihnen bekleideten später das Stuhlmeisteramt, Clemens (der spätere Oberlandesgerichtsrat) von 1828 bis 1831, Heinrich (der spätere Bankier und Oberbürgermeister) von 1845 bis 1855. Ignaz (Arzt, Diplomat und zuletzt Generaldirektor der Königlichen Museen in Berlin) war 1842 bis 1862 zugeordneter Nationalgroßmeister der Großloge "Zu den drei Weltkugeln". Nur die weitere freimaurerische Laufbahn Benedikts (später Landgerichtspräsident außerhalb Münsters) ist unbekannt.

Noch ein weiterer bedeutender Jurist war Mitglied der Loge: am 15. Januar 1783 wurde *Johann Gerhard Druffel* (1758-1834)¹⁸⁹ angenommen, der bisher der Loge in Wetzlar angehört hatte. Er war der älteste Sohn des Hofapothekers Hermann Andreas Druffel, der an der Rothenburg wohnte und dessen Witwe später den Druffelschen Hof an der Königsstraße errichtete. Nach Studien in Göttingen (seit

¹⁸⁶ FN 166/3 II B; Förster (wie Anm. 3), S. 91.

¹⁸⁷ Förster, S. 91ff., 104f., 119, 210.

¹⁸⁸ Archiv der Deutschen Bank, Münster, nach Westf. Nachrichten vom 31. August 1988.

¹⁸⁹ In den Wetzlarer Listen (wie Anm. 25) erscheint er nicht, vermutlich weil er nach Aufstellung der Liste 1778 beigetreten und vor Aufstellung der Liste 1784 wieder ausgeschieden war; über ihn *Hartlieb von Wallthor*, Alfred, Johann Gerhard Druffel, in: Westfälische Lebensbilder, Bd. 8, S. 84ff., Münster 1959; *Geisberg* (wie Anm. 147) IV S. 261; Druffel-Nachlaß im Staatsarchiv Münster.

1776) hatte er sich ab 1779 am Reichskammergericht und später in Wien aufgehalten. Er war Dr. jur. und seit 1781 Advokat in Münster.

Auf Johann Gerhard Druffel dürfte sich die Bemerkung seines Jugendfreundes Bucholtz, "Druffel sei nicht von den aktiven wie die Fürstin Gallitzin und Lavater, sondern von den aufnehmenden wie Jacobi und Hamann", wie auch die Klage der Fürstin über "Druffels mangelnde Offenheit", die sich in gewisser Weise mit dem späteren Urteil des Freiherrn vom Stein deckt, beziehen.¹⁹⁰

Im Jahre 1789 wurde er Geheimer Staatsreferendar und Leiter der Hochfürstlich Münsterischen Geheimen Hof- und Kabinettskanzlei. Als solcher war er der engste Mitarbeiter des Kurfürsten Maximilian Franz für das Hochstift Münster, was sich in einer umfangreichen Korrespondenz niedergeschlagen hat. Druffel setzte sich für eine allgemeine Besteuerung auch des Adels und für das Stimmrecht der Bauern ein. Nach 1802 wurde er geadelt und war auch während der preußischen und französischen Zeit in der Regierung Münsters tätig.

Die Loge hat er nach seiner Annahme regelmäßig bis zum 24. Juni 1784 besucht, sich jedoch weder 1788 noch 1802 wieder angeschlossen.

Auch Caspar Erich Schelver (1755-1829),¹⁹¹ der der Loge im Mai 1783 beitrat, war Jurist und Advokat. Obwohl er 1789 zum Hildesheimischen Hof- und Regierungsrat berufen wurde und der Kurfürst ihm später eine Stelle am Reichskammergericht anbot, blieb er in Münster, wurde 1797 advocatus fisci des Domkapitels und später Assessor des weltlichen Hofgerichts. Anders als Olfers und Druffel entstammte er keiner der bedeutenden Familien Münsters, wurde aber 1801 noch vom Kaiser geadelt. Worauf dies zurückzuführen ist, bleibt unklar – seine Tätigkeit als Verteidiger des Grafen Münster in der "Verschwörung" des Grafen Philipp von Schaumburg-Lippe gegen jenen¹⁹² kann es schließlich nicht gewesen sein!

Schelver besuchte die Loge fleißig bis zum 27. März 1785 und schloß sich ihr 1802 wieder an.

Als letzter Münsteraner wurde im Juli 1784 noch der Chemiker *Joan Wyntjes* (geb. 1742) aufgenommen. Er gehörte dann zu den Gründern des Leseclubs und übernahm bei der Reaktivierung der Loge 1789 das Amt des Krankenbesuchers, schied aber vor 1798 aus (oder verstarb).

¹⁹⁰ KvM Nr. 381 und 379; Hartlieb v. Wallthor, S. 96.

¹⁹¹ Rassmann, S. 208.

¹⁹² So der Titel einer 1789 von Schelver darüber verfaßten Schrift (nach *Rassmann*, a.a.O.). Spuren dieser Angelegenheit finden sich in vielen Archiven, z.B. Stadtarchiv Münster HS 97, Archiv Assen (wie Anm. 141) L 427 und die bei *Reif* (wie Anm. 35), S. 554 Anm. 68 zitierten Quellen. Reif bringt sie allerdings in einen völlig willkürlichen Zusammenhang mit Schelvers Logenmitgliedschaft, s.o. Anm. 100.

6. Mitglieder außerhalb Münsters

Der ad interim bestellte erste Meister vom Stuhl Maximilian Graf von Taxis (1745-1825)¹⁹³ war kaiserlicher Kammerherr. Er hatte seinen Wohnsitz in Köln oder Bonn und war mit einer Großnichte des Kurfürsten Maximilian Friedrich verheiratet. Etwa um die Jahreswende 1778/79 waren beide in eine Intrige gegen den kurkölnischen Minister Belderbusch verwickelt, was im Januar 1779 zu ihrer Ausweisung aus den kurfürstlichen Ländern führte. Taxis wurde später bayerischer Obersthofmeister.

Am 9. Mai 1780 forderte Bostell für ihn bei der münsterschen Loge einen Entlassungsschein an, da er jetzt seinen beständigen Aufenthalt in München habe; er wurde an die Loge "Theodor zum guten Rath" ausgestellt. Bei dieser Gelegenheit teilte Bostell auch mit, daß er Taxis "bei Installirung der münsterschen Loge rektifizirt" habe. Es ist demnach nicht anzunehmen, daß Taxis schon vorher einer anderen Loge der "Strikten Observanz" angehört hat.¹⁹⁴

Noch während des Aufenthaltes des kurfürstlichen Hofes in Münster wurde 1778 der kölnische Geheime Rat und Oberstallmeister Karl Franz von Forstmeister rektifiziert¹⁹⁵ und als Mitglied angenommen. Er hat die münstersche Loge nur wenige Male – offenbar immer im Zusammenhang mit dem Aufenthalt des Hofes dort – besucht, zuletzt ließ er sich im Mai 1784 entschuldigen. Forstmeister gehörte später auch zur engsten Umgebung des Kurfürsten Maximilian Franz bis zu dessen Tode, und obwohl Franz Wilhelm von Spiegel ihn als schwachen Mann bezeichnete, war seine Stellung stark genug, Spiegels Berufung in den Geheimen Rat des Erzstifts Köln (zunächst) zu verhindern. ¹⁹⁶

Gleichfalls zur engsten Umgebung beider Kurfürsten gehörte der Major und Kammerherr *Carl Graf von Persico* (geb. 1747),¹⁹⁷ der am 17. November 1778 in die münstersche Loge aufgenommen wurde. Er besuchte sie nur noch zweimal im Jahre 1782. In Köln gehörte er der Loge "Maximilian zu den drei Lilien" an.

Von völlig anderem Zuschnitt waren die persönlichen Verhältnisse des Johann

¹⁹³ Braubach, Lebenschronik (wie Anm. 131) S. 158 Anm. 8; Braubach, Max, Kurkölnische Miniaturen, Münster 1954, S. 224f., Förster, S. 21.

^{194 &}quot;rektifiziert" bedeutet hier: von einem anderen Logensystem in das der "Vereinigten Logen" übernommen. Die Mitgliedschaft Taxis' in einer von Spiegel 1776 in Bonn gegründeten Loge nehmen Braubach, Lebenschronik S. 71, Dotzauer (wie Anm. 21) S. 162 und Hansen (wie Anm. 45) I, S. 60 an, letztlich alle unter Berufung auf Pauls, Düsseldorf (wie Anm. 67), S. 173, der sich seinerseits auf einen Brief Bostells vom September 1776 stützt – aber Bostell ist nur Zeuge aus zweiter Hand, da er an den Gründungsbemühungen, die von Kassel ausgingen, nicht beteiligt war. Die von Braubach (a. a. O. Anm. 19) dem Grafen Taxis zugeschriebenen Briefe lassen ja auch gerade in bezug auf die Unterschrift unter die Obödienzakte (= Rektifizierung) eine gehörige Reserve erkennen!

¹⁹⁵ Unterschrift unter der Obödienzakte im Logenarchiv Münster. Auch für F. gilt das in Anm. 194 Gesagte. Man sollte danach annehmen, daß es in Bonn 1776 schließlich doch nicht zu einer Logengründung gekommen ist, s. Anm. 206.

¹⁹⁶ Braubach, Maximilian (wie Anm. 44), z.B. S. 375, 451, 471; Spiegel (wie Anm. 131), S. 192, 196. 197 Braubach, Maximilian, z.B. S. 337, 375; Hansen I, S. 68.

Mauritz Verkrüzen (auch Vercrücen, Vercrusen o.ä.) (1743-1795). 198 Er war der Sohn eines Malers, sein Elternhaus stand am Krummen Timpen. 1770 finden wir ihn, noch bei der inzwischen Witwe gewordenen Mutter wohnhaft, als Schreiber bei dem Notar Vollrath. 1778 ist er Praktikant am Reichskammergericht, muß also inzwischen ein Jurastudium absolviert haben. Auch nach seiner Praktikantenzeit blieb er in Wetzlar, offenbar als "Sollicitant", und bat von dort aus Fürstenberg, ihn mit der Interessenvertretung des Hochstifts gegen eine neu eingelaufene Klage des "clerus secundarius" zu beauftragen. Der Minister tat dies, lehnte es aber ab, ihm dafür einen besonderen Titel ("Karakter") zu verleihen. Verkrüzen bat daraufhin am 15. März 1780, da er sich "zu Münster längstens bis hierhin ad Examen pro Licentiatu (advocandi) praesentirt haben (würde)", ihm wenigstens diese Bezeichnung zu gestatten und das Examen bis zu seiner Rückkehr zu verschieben. Dies scheint so gehandhabt worden zu sein.

Als sich ein Ende seines Auftrages in Wetzlar abzeichnet, bewirbt er sich bei Fürstenberg um frei werdende Stellen in Nottuln und Cloppenburg, aber vergeblich. Mitte Juli 1780 verläßt er Wetzlar. Ab 1782 zeigen Eintragungen im Kirchenbuch von Horstmar, daß er sich nun hier niedergelassen hat, aber nicht als Advokat, 199 sondern mit einem Handel, der nach seinem Tode von seinen Familienangehörigen fortgeführt wird. Daß das Kirchenbuch (und die Loge zu Burgsteinfurt) ihn ab 1787 als Doctor Juris bezeichnen, dürfte weniger auf eine späte wissenschaftliche Leistung als auf kleinstädtische Anredegewohnheiten zurückzuführen sein: im Schatzungsregister ist er bis 1795 als Lizentiat genannt.

Verkrüzen war 1778 Mitglied der Loge in Wetzlar und wurde auch noch 1784 dort geführt. Am 15. Januar 1783 wurde er in Münster als Mitglied angenommen, besuchte die Loge aber nur noch einmal am 24. Juni desselben Jahres. Spätestens bei dieser Gelegenheit lernte er Siegfried von Goué²⁰⁰ kennen, den er dann bei der Gründung der Loge "Ludwig zum flammenden Stern" am 22. November 1785 in Burgsteinfurt unterstützte.

Später unterschrieb er als deputierter Meister dieser Loge deren Vertrag mit dem Leseclub und wurde nach Goués Tod 1789 selbst Meister vom Stuhl, doch scheint die Steinfurter Loge bald darauf eingegangen zu sein.

Zusammen mit Druffel und Verkrüzen wurde, wie diese von der Loge in Wetzlar kommend, der Kandidat der Rechte Stur in Münster als Mitglied ange-

198 KvM Anm. zu Nr. 28; *Lahrkamp* (wie Anm. 139), Nr. 1255; Wetzlarer Listen (wie Anm. 25) Nr. 143; FN 53/2; Kirchenbuch Nr. 4 St. Gertrudis Horstmar im Bistumsarchiv Münster; Schatzungsregister Horstmar 1787ff. im Stadtarchiv Horstmar; Manuskript "Die Brüder Freimaurer der Loge Ludwig zum flammenden Stern" (zit. Burgsteinfurt), freundlicherweise mitgeteilt von Herrn Gernot Fricke in Emsdetten.

199 Die münsterschen Adreßkalender enthalten ab 1793 auch die Namen der Advokaten mit Angabe des Jahres ihrer Zulassung; sie nennen für Horstmar andere Namen.

200 Freimaurerischer Schriftsteller, auch Initiator der Wetzlarer "Rittertafel" usw. (s. Anm. 171), stand seit Mai 1780 in den Diensten des Grafen von Bentheim-Steinfurt, *Pauls* (wie Anm. 20), S. 190.

nommen, besuchte die Loge aber nur dieses eine Mal. Da die münsterschen Schatzungsregister von 1770 und 1783 diesen Familiennamen nicht erwähnen, dürfte er auswärts beheimatet gewesen sein.²⁰¹

Um die Jahreswende 1784/85 wurden schließlich noch drei Paderborner in die münstersche Loge aufgenommen: der Advokat *Dr. Alexius Bachmann*, der evangelische Gutsbesitzer *Abraham Carl von Spiegel zu Rotenburg* und der Advokat *Ferdinand Wilhelm Rintelen*. Das Logenprotokoll vermerkt am 15. Dezember 1784, daß Bachmann "den Wunsch (äußere), mit der Zeit eine Tochterloge in Paderborn zu gründen". Alle drei schließen sich 1802 wieder an, und tatsächlich wird 1803 unter Führung des 1790 der münsterschen Loge beigetretenen Paderborner Domherrn Max von Elberfeld dort die Loge "Zum hellflammenden Schwert" gegründet.²⁰²

7. Andere Freimaurer in Münster

Schon im Exposé über die Aussichten der Freimaurerei in Münster erwähnt Sprickmann den "Domherrn" Clemens August von Ketteler "den älteren", der ebenfalls in einer Loge in Dijon aufgenommen worden sei. Es handelte sich hierbei sicher nicht um den 1720 geborenen Domherrn dieses Namens, der 1782 Dompropst wurde und für den wegen seiner schwachen Gesundheit öfter die Nachfolge erörtert wurde, ²⁰³ sondern um seinen Neffen gleichen Namens, der seit 1770 gleichfalls Domherr in Münster gewesen war, dieses Amt aber zugunsten seines jüngeren Bruders Matthias aufgegeben und die Witwe des Grafen Cl. A. v. Plettenberg-Wittem geheiratet hatte – übrigens eine Schwester der Brüder Clemens August und Ferdinand von Galen und Schwägerin des Friedrich von Plettenberg.

Ketteler wurde während der gesamten Gründungsphase der Loge zu den Gründern gerechnet. In der Beratungsloge vom 3. Oktober 1778 wird er als deputierter zweiter Vorsteher vorgesehen, und auch in den "höheren Orden" soll er zusammen mit Friedrich von Bönen und Droste-Senden aufgenommen werden. Aber er erscheint zu keiner dieser Arbeiten,²⁰⁴ und in den Logenunterlagen ist von ihm fortan nie mehr die Rede. Ketteler starb 1815.

Es ist natürlich fraglich, ob man einen Mann, der sich trotz Beteiligung an den Gründungsvorbereitungen schließlich der Loge doch nicht angeschlossen hat, noch lebenslänglich als Freimaurer bezeichnen kann; nach Meinung des Verfas-

²⁰¹ In den Wetzlarer Listen ebenfalls nicht genannt, vermutlich aus dem gleichen Grund wie Druffel (s. Anm. 189).

²⁰² *Förster*, S. 192, 198, 212; *Francke*, Karl-Heinz und *Geppert*, Ernst-Günther, Die Freimaurerlogen Deutschlands und deren Großlogen 1737-1985, Bayreuth 1988, S. 192.

²⁰³ Keinemann (wie Anm. 141), S. 297, 329; s. auch S. 111/112.

²⁰⁴ Förster, S. 21 verwechselt ihn mit seinem Bruder.

sers hat er diese Eigenschaft je nach seiner inneren Einstellung (von der wir nichts wissen) früher oder später verloren.

Noch ein weiterer Freimaurer taucht bereits in der Gründungsphase als Besucher auf: der Hildesheimer Domherr Franz Wilhelm von Spiegel zum Desenberg (1752-1815).²⁰⁵ Er entstammte einer im Herzogtum Westfalen führenden Familie. Als junger Hofrat in Bonn war er, der während seines Studiums in Göttingen Freimaurer geworden war, mit der Gründung einer Loge beschäftigt.²⁰⁶ Später gehörte er trotz des dort bestehenden Verbots der Hildesheimer Loge an, ohne durch besondere Aktivitäten hervorzutreten.

Spiegel wurde 1779 Landdrost des Herzogtums und, nachdem er schon seit 1776 Domherr in Hildesheim war, 1780 auch Domherr in Münster. Aber erst als ihn Kurfürst Maximilian Franz 1786 zum Hofkammerpräsidenten und Kurator der neugegründeten Universität Bonn berief, konnte er sein Talent voll in den Dienst aufgeklärter Reformen stellen.

Obwohl Spiegel 1778 der Gründungsversammlung der münsterschen Loge beigewohnt hatte, als Domherr häufiger in Münster geweilt haben muß und noch 1792 sein Bruder Ferdinand August, der inzwischen ebenfalls Domherr in Münster war, ihm schrieb: "Einem Freimaurer darf ich meinen Wunsch, daß die hiesige Loge nicht mehr geduldet werden möchte, wohl nicht schreiben"²⁰⁷ – er sich also seinem Bruder gegenüber noch zur Freimaurerei bekannt haben muß –, hat er die münstersche Loge nie besucht. Es ist nicht anzunehmen, daß dies mit mangelnder Offenheit der Münsteraner für Gedankengut der Aufklärung zusammenhängt.²⁰⁸ Vielmehr dürfte es Spiegel nicht angenehm gewesen sein, dort bestimmte Personen zu treffen, die er nicht leiden konnte,²⁰⁹ vielleicht nahm er Rücksicht auf die spöttisch-distanzierte Haltung des Kurfürsten oder war ganz

205 Er war eindeutig niemals Mitglied, insofern unrichtig *Hansen* I, S. 61, Anm. 1, S. 67 Anm. 10; über ihn besonders die oben in Anm. 41 und 131 genannten Arbeiten von *Braubach* sowie *Braubach*, Max: Franz Wilh. v. Spiegel, in: Westfälische Lebensbilder, Bd. 6, S. 61ff., Münster 1957; ferner *Oer*, Rudolfine Freiin von: Franz Wilhelm von Spiegel zum Desenberg und die Aufklärung in den Territorien des Kurfürsten von Köln, in: Katholische Aufklärung – Aufklärung im katholischen Deutschland (wie Anm. 6), S. 335ff.; schließlich *Keinemann* (wie Anm. 141), S. 338 und Hildesheim (wie Anm. 21), S. 16.

206 Zweifelhaft, ob es ihm gelungen ist, wie bisher fast alle Autoren angenommen haben (s. Anm. 194/195). Die Loge war wegen fehlender Ausrüstungsgegenstände im März/April 1776 offenbar noch nicht gegründet; im Juni/Juli schrieb Buschmann aus Köln, daß er evtl. mit Spiegel gegen den Winter an der Errichtung einer Loge arbeiten wolle, aber Spiegel muß Bonn im Laufe des August verlassen haben, denn am 15. Oktober traf er in Rom ein (*Braubach*, Lebenschronik, S. 71, Anm. 18, S. 72, Anm. 20, S. 176, Anm. 93).

207 Braubach, Lebenschronik, S. 82, Anm. 41.

208 So Reif (wie Anm. 35), S. 406.

209 Für Forstmeister vielfach bezeugt, u.a. *Braubach*, *Spiegel* (wie Anm. 131), S. 192ff.; vgl. auch seine Bemerkung (S. 171), er sei durch die Bekanntschaft mit einigen edlen Menschen zur Freimaurerei geführt worden, bereue es auch nicht, aber es könne einen zu Unwürdigen führen, und die Geheimnisse, welche man erfahre, seien nicht von solcher Wichtigkeit, um sich in solche enge Verbindung mit Menschen einzulassen, die man vorher nicht kenne.

einfach mit der Entwicklung des Logenwesens (hier als Gegensatz zur Freimaurerei als Idee gemeint) unzufrieden.²¹⁰

Bei dem ebenfalls schon im Gründungsstadium erwähnten Freimaurer Schücking, Doktor der Rechte in Münster, dürfte es sich um den am 8. Mai 1778 verstorbenen Christoph Bernhard Sch. handeln, der ebenso wie sein Bruder Clemens August zu Sprickmanns literarischem Freundeskreis gehört hatte.²¹¹

Schließlich erwähnt Sprickmann in einer Anmerkung zu seinem Brief vom 25. Februar 1778, daß er beim Theater noch weitere Freimaurer kenne (Bösenberg, Herford, Lobenstein, Abbt, von anderen, besonders Curioni, habe er gehört, daß sie es auch seien), daß er aber "den übrigen Brüdern die Freyheit (vorbehalten wolle), unter sich zu entscheiden, ob man dieselben zu der künftigen Loge und zur Konstituzion derselben gleich mit zuziehen wolle". Er hatte den richtigen Instinkt: man wollte nicht, sondern sich "für der Hand auf anders keine Personen, als die, welche von Adel – oder dem ersten Civil-Militair, und geistlichen Stande wären, einlassen". Bei dieser Ablehnung ist es dann bis 1785 geblieben.

Von den münsterschen Domherren gehörten noch drei weitere der Freimaurerei an. Von Anton Wilhelm von der Lippe zu Wintrup (1763-1823) war schon die Rede. Seine Aufnahmeloge ist unbekannt, ebenfalls, weshalb er sich der münsterschen Loge nicht angeschlossen hat. Vielleicht hing es damit zusammen, daß er im Domkapitel (und bei den Domherren in der Loge?) nicht besonders beliebt war.²¹² Merkwürdigerweise hat er sich auch in preußischer Zeit nicht angeschlossen, obwohl seine Freimaurereigenschaft gerade im Zusammenhang mit seiner Bekanntschaft mit Blücher erwähnt wird.²¹³ Im Kapitel gehörte er meistens zu den Gegnern Fürstenbergs.

Die Domherren Wilhelm Arnold von Ketteler (1753-1810), Bruder des Logenmitglieds Matthias v. K., und Engelbert August von Weichs (um 1755-1815), Freund Franz Wilhelm von Spiegels und wie dieser überzeugter Anhänger der Aufklärung, besaßen beide auch eine Präbende in Hildesheim. Sie waren Mitglieder der Hildesheimer Loge, doch läßt sich über den Umfang ihrer Aktivitäten nichts mehr ermitteln.

Zieht man in Betracht, daß 1789 auch Droste-Senden noch Domherr wurde, so

²¹⁰ Daß das "negative Ergebnis eines geheimen Auftrages (der Loge) in Rom einen Wandel in seiner Einstellung zur Maurerei bewirkt" haben soll, wie Braubach, Spiegel (wie Anm. 205), S. 65 annimmt, ist nach dem Zeitablauf wenig wahrscheinlich; auch gibt es keinerlei plausible Anhaltspunkte dafür, welchen (von wem erteilten?) Auftrag der junge Freimaurer Spiegel gerade in Rom hätte ausführen sollen.

²¹¹ Rassmann, S. 307.

²¹² Keinemann, S. 192, 335; Lippe est male notatus in Capitulo, Druffel-Nachlaß nach Keinemann, S. 335, Anm. 34.

²¹³ Galland (wie Anm. 60), S. 523.

waren zu diesem Zeitpunkt elf der 41 Mitglieder des münsterschen Domkapitels Mitglieder des Freimaurerbundes oder solche gewesen.²¹⁴

Aus Sprickmanns literarischem Freundeskreis wird 1785 noch *Christoph Anton Gröninger* (1753-1788) als Mitglied der Loge in Neuwied erwähnt. Er hatte 1775 in Erfurt den juristischen Doktorgrad erworben, bekleidete jedoch in Münster kein staatliches Amt.²¹⁵

Im Laufe der Jahre gab es einige auswärtige Freimaurer, die sich eine Zeitlang in Münster aufhielten und auch die Loge besuchten.

Der erste hier zu erwähnende ist der preußische Leutnant Carl Gottlieb von Schenkendorf. Er war Adjutant des Kommandanten der Garnison in Hamm und hatte die Aufgabe, die Koadjutorwahl 1780 im preußischen Sinne zu beeinflussen. Schon am 30. Dezember 1779 ist seine Anwesenheit in Münster nachweisbar, und auch später noch stand er von Hamm und Berlin aus jahrelang mit Fürstenberg in Briefwechsel über militärische, politische und persönliche Angelegenheiten. ²¹⁶ Er besuchte die Loge mehrmals im Frühjahr 1780.

Im ersten Halbjahr 1783 wurde die Loge mehrfach von einem *Rath Mey aus Bayreuth* (was aber evtl. nicht den Wohnort, sondern die Aufnahmeloge bezeichnet) besucht. Nähere Feststellungen zu seiner Person waren nicht möglich. Das gleiche gilt von dem nach seiner Angabe in Prag aufgenommenen *von Nostitz*, der während seiner vier Besuche Anfang 1783 sogar vom ersten bis in den dritten Grad befördert wurde, sich aber im April bereits in Coevorden in Holland aufhielt²¹⁷ und später nicht mehr erwähnt wird.

Die letzte hier zu behandelnde Gruppe umfaßt vier Männer, die erst gegen Ende der 1780er Jahre Freimaurer wurden oder nach Münster kamen.

Clemens August von Aachen (um 1756-1807), Leutnant in Dincklages Regiment, war bereits 1783 und 1784 als Aspirant bei den "Drei Balken" benannt, aber nicht aufgenommen worden. Dies geschah erst in der Ende 1785 in Burgsteinfurt gegründeten Loge "Ludwig zum flammenden Stern", nach deren Mitgliederverzeichnis er 1787 bereits den dritten Grad erreicht hatte. 1788 gehörte er zu den Gründern des Leseclubs und wurde nach Wiedererrichtung der Loge zweiter, später erster Vorsteher, 1802 Zeremonienmeister.

Auch Aachen, 1793 zum Hauptmann befördert, besonders aber seine Frau betätigten sich literarisch. In letzterer wurde "durch eine vertraute Jugendfreun-

²¹⁴ Ketteler: Kohl, II, S. 768; Hildesheim, S. 51. Weichs: Kohl, II, S. 770; Hildesheim, S. 16; Braubach, Lebenschronik S. 100ff., Droste-Senden, s.o. S. 118. Übrigens war der Bischof von Lüttich, Franz Karl Graf von Velbrück (s.o. Anm. 88), bis zu seinem Tode 1784 auch Domherr in Münster gewesen (Kohl, II, S. 752).

²¹⁵ Hasenkamp, Geistige Welt (wie Anm. 7), S. 123; Liersch, Arwid: Die Freimaurerei in Neuwied in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, Neuwied o. J. (1899), S. 69; Rassmann, S. 132; Hofund Adreßkalender 1783ff.

²¹⁶ KvM (wie Anm. 9), Nr. 70; FN (wie Anm. 63), 160 C; s. auch S. 90.

²¹⁷ Goué an Sprickmann, SpN (wie Anm. 12), 23, 135.

din, Frau von Nostiz, zuerst die Lust zum Dichten angefacht".²¹⁸ In welcher Beziehung diese zu dem bereits erwähnten Freimaurer stand oder ob es sich um eine zufällige Namensgleichheit handelt, ließ sich nicht feststellen. Auch mit Sprickmann korrespondierte sie jahrelang, allerdings sind nur Briefe über private Angelegenheiten überliefert.

Ebenfalls in Burgsteinfurt wurde *Rudolph Kersten* (1760-1808) in die Loge aufgenommen. Bald nach Wiedereröffnung der münsterschen Loge trat er 1789 zu dieser über; als Berufsbezeichnung finden wir zu dieser Zeit "Kanzellist". Er wurde 1797 Vikar in Dülmen, bekleidete aber offenbar schon länger das Amt eines Registrators bei Fürstenberg in dessen Eigenschaft als Generalvikar,²¹⁹ außerdem war er Hildesheimischer Hofkaplan. Später scheint er Kanonikus geworden zu sein.²²⁰ Er gehörte der Loge auch in preußischer Zeit an.

Richard Benedict Schmitz (1755-1840) kam 1788 "auf Einladung ausgezeichneter Männer" nach Münster. ²²¹ Sein Lebensweg bis dahin war recht abwechslungsreich gewesen: 1772 bis 1778 hatte er Kriegsdienst bei der Artillerie geleistet, dann Reisen durch Deutschland, Böhmen, Mähren und Galizien gemacht. In Münster soll er "im Schulfach tätig" gewesen sein, und die späteren Erzbischöfe Clemens August von Droste-Vischering und Ferdinand August von Spiegel waren seine Schüler im Französischen und Italienischen. Aber obwohl er sich um eine solche beworben hatte, ²²² hat er in vorpreußischer Zeit keine im Adreßkalender verzeichnete Stellung eingenommen (erst später wurde er Lehrer an Gymnasien in Münster und Köln). 1801 unternahm er in Geschäften des Bischofs von Münster eine Reise nach Rom und "bewährte seine geistige Gewandtheit".

In den Logenakten wird Schmitz stets als "Professor" bezeichnet. Er gehörte 1788 zu den Gründern des Leseclubs und war später die meiste Zeit Redner, 1790 vorübergehend auch Meister vom Stuhl der Loge. Seine freimaurerische Vergangenheit ist ebenso unbekannt²²³ wie sein Bildungsweg.

Schließlich treffen wir noch ein Mitglied von Sprickmanns literarischer Gesellschaft in der Loge: seinen Jugendfreund *Walter Anton Schwick* (1753-1815). Er war der Sohn des Weinhändlers und Ratsherrn Christoph Schwick, der am Alten Steinweg wohnte. 1788 heiratete er nach Greven.²²⁴ Seit 1789 war er dann Advokat

²¹⁸ Mitgliederliste Burgsteinfurt (wie Anm. 198); Rassmann, S. 1; SpN 19,3-16.

²¹⁹ Mitgliederliste Burgsteinfurt; Adreßkalender 1802 (in früheren Jahrgängen wurde dieses Amt, das schon länger bestanden haben muß, nicht aufgeführt).

²²⁰ Nach der Mitgliederliste der Loge von 1803.

²²¹ Wie auch die folgenden Zitate und die Darstellung nach Rassmann, Neue Folge (wie Anm. 65), Art. Schmitz.

²²² FN 179.

²²³ Unrichtig Förster, S. 37, daß seine Aufnahme in Münster erfolgt sei.

²²⁴ Geisberg (wie Anm. 147), IV, S. 217; Hasenkamp, Theater (wie Anm. 7) passim; SpN 31, 21; Rassmann (wie Anm. 174), S. 313; Neefe (wie Anm. 151), S. 149, 150.

in Münster. Er verfaßte in den 1790er Jahren mehrere Opern, zu denen Max von Droste-Hülshoff und Andreas Romberg²²⁵ die Musik schrieben. Wo Schwick in den Freimaurerbund aufgenommen wurde, ist nicht festzustellen. Bei der Wiederbelebung der Loge unter Blücher 1802 war er jedenfalls von Anfang an im Meistergrad dabei. Später bekleidete er für viele Jahre das Amt des Sekretärs. Auch Freimaurerlieder sind von ihm überliefert.²²⁶

225 Berühmter Violinenvirtuose und Komponist (1767-1821), wurde 1815 als Nachfolger Spohrs Hofmusikdirektor in Gotha; übrigens wurde er ebenso wie sein ähnlich berühmter Vetter, der Cellist Bernard Romberg (1767-1841), 1794 in die münstersche Loge aufgenommen; über beide: *Neefe*, S. 149, und *Rassmann*, Neue Folge.

226 Nach Rassmann, die im Logenarchiv überlieferten Liederbücher nennen keine Verfassernamen.

Anhang 1: Sprickmanns Brief an Friedrich von Bönen vom 25. Februar 1778

Verehrungswürdigster Bruder!

Sie sind ein Freymaurer, und auch ich habe das Glück, diesem erhabenen Orden anzugehören; Sie verzeihen mir also mit brüderlicher Nachsicht, wenn ich Sie zu einem wichtigen dringenden Dienst für den Orden auffordere. Und wenn es Sie befremden könnte, daß ich abwesend mich Ihnen schriftlich mit diesem Titel aufdringe, den ich, gegenwärtig in Münster, nie geltend zu machen gesucht habe, so geruhen Sie mir die Anlage Ihrer Aufmerksamkeit zu würdigen, in der ich allen Brüdern in Münster die Rechenschaft, die mir die heilige unverbrüchliche Brudertreue des Ordens zur Pflicht zu machen schien, von der Entfernung gebe, in der ich, in Ansehung dieses gemeinschaftlichen Bandes zwischen uns, mich von Ihnen bisher zurückgehalten habe.

Die Anzahl der Brüder in Münster ist so groß! Geburt und Vermögen, Stand und Talente geben den Meisten unter uns die Macht, für den Orden und für die Menschheit so viel thun zu können! Beyde haben auf uns und auf alle unsre Kräfte so tief gegründete Rechte! – Wir dürfen, nein, mein verehrungswürdigster Bruder! wir dürfen diese Kräfte, die uns die Vorsicht (= Vorsehung) gerade zu dem Endzweck (= Zweck) gab, den uns der Orden zu einer noch regeren Pflicht macht, - diese Kräfte, die wir ihm zu seinem Besten und zu seiner Ehre mit so heiligen Schwüren verbürgt haben, nicht länger in einer strafbaren Unthätigkeit schlafen lassen. Es ist Zeit zu erwachen! Die Thränen der Witwen und waysen, die noch im Verborgenen fließen, und die Klagen des verlaßnen Dürftigen ohne Verschulden in der Einsamkeit, wo Schaam und Elend ihn anketten, diese Thränen, die wir in unserer Vereinigung abtrocknen, und diese Klagen, die durch uns verstummen sollten, würden uns anklagen, und der Orden, dem alles, was die Menschheit betrift, so nahe liegt, wenn er sieht, was in Münster unter einem Fürsten, und einem Minister, die mit maurerischem Geist arbeiten am Tempel Gottes in der Menschheit, schon geworden ist, und schon gethan hat, was muß er von seinen Gliedern denken, die eben da allein noch zurückbleiben, die, unter der Pflicht, Beyspiele zu werden, wo noch keine Beyspiele sind, so gar so großen Beyspielen noch nicht einmal folgen wollten?

An Sie, mein Verehrungswürdigster Bruder, an Sie, auf den der Orden bey dem Range, den Sie im Staate behaupten, die ersten Ansprüche hat, an Sie, den dieser Rang zum Glanze des Ordens, zum Stuhl einer künftigen Loge beruft, an Sie wende ich mich, um Sie aufzufodern, so gerechte Vorwürfe von uns allen abzuwenden! Sie werden die sämmtlichen Brüder zusammenrufen, ihnen vorlegen, was meine brüderlichste Liebe, und mein Eifer für den Orden mir eingab; Sie werden die Schwäche meines Vortrags durch warme Theilnehmung beleben, und alle Brüder zu dem Endschluß hinreißen, den Orden zu überzeugen, daß ihm mein Zutrauen zu Ihrem brüderlichen Eifer von Münster nicht zu viel versprach.

verspracii.

Ich bin mit der wärmsten Bruderliebe

Verehrungswürdigster Bruder Ihr Treuverbundenster Br

Wetzlar (Rest des Blattes zerstört)

Anhang 2: Rede Sprickmanns am 19. November 1778

... Alles kommt bey einem neuen Gebäude auf den ersten Grund an; hier nur ein kleines Versehen, und der künftige Tempelbau liegt da ohne Spur all seiner Herrlichkeit in Schutt und Trümmern. Sie meine Brüder, die Sie jetzt den rechten Grund zu einem Tempel legen, wo wir arbeiten wollen zur Ehre der Menschheit und zu ihrem Wohl, solten Sie mir nicht gern einige Augenblicke Ihrer Aufmerksamkeit gönnen, wenn ich zu Ihnen von den Pflichten insbesondere rede, die einer neu errichteten Loge doppelt heilig seyn müssen, weil von ihrer Erfüllung es allein abhängt, ob sie den erhabenen Endzweck ihrer Einrichtung erhalten wird.

Diese Pflichten werden Ihnen werther und heiliger werden, wenn ich Ihnen zugleich die Vortheile zeige, die unsere *Loge* sich insbesondere von Ihrer Erfüllung versprechen darf.

Das erste wesentlichste Bedürfniß einer jeden gesellschaftlichen Verbindung ist die genaueste Beobachtung der Ordnung. ... In der bürgerlichen Gesellschaft hat dieses Bedürfniß die Ungleichheit unter den Mitgliedern des Staats hevorgebracht, die durch den Misbrauch der Befehlenden theils oft so ungerecht, oft dem gehorchenden Theile bey all ihren übrigen Vortheilen so beschwerlich wird.

Auch bey der maurerischen Verbindung ist der Endzweck von der Art, daß er ein ähnliches bestimmtes Verhältniß zwischen den Gliedern des Ordens nothwendig macht; aber – welch ein Unterschied! Befehlen und gehorchen – wenn diese Namen unter uns nicht unbekannt sind, so erscheinen sie doch nie in der fürchterlichen Gestalt, die sie unter dem Joch des Unterdrückers oft zu den Furien des menschlichen Geschlechts machen.

... Befehl ist nie unter uns willkürlicher Ausspruch eines Eigensinns, der Gewalt unterstüzt, ist nur Wink eines Gesezes, dessen Nothwendigkeit wir selbst erkennen, das wir uns selbst würden vorgeschrieben haben, wenn es nicht da wäre, so bald wir nur die ganze Kette zwischen Mittel und Endzweck bey unsrer Vereinigung übersehen.

... Lassen Sie es uns nie vergessen, daß wir als Menschen, nicht als Bürger in unsren Orden traten. Umgeben von Bildern des Todes, und gleichsam in eine Gruft verschlossen, wo wir allen Neigungen, jedem Stolze, und jedem Vertrauen auf uns selbst, die in der Welt angeborene oder erworbene Vorzüge in unserm Busen konnten angefacht und ernährt haben, absterben und zu einem neuen Leben im reinen Gefühle der Menschheit erwachen solten, – Entkleidet von allem was Glück und Stand uns gegeben hatte, um uns von unsern Mitmenschen zu unterscheiden, – die Augen verschlossen, wie zu einem warnenden Zeichen, daß alles menschliche Wissen Blindheit ist, und all unsre Kenntnisse hier keine Ansprüche auf Vorrechtegeben würden – so nahm der Orden uns auf, mit der erhabenen Lehre, daß alle menschliche Hoheit wie Rauch vergehe, und hier in seiner Mitte schon vergangen sey, – und empfing uns mit dem süßen reizenden Brudernamen, um uns auf einmal ins Herz zu sagen, daß wir hier als bessere Menschen unter besseren Menschen wohnen solten, in brüderlicher Gleichheit und Liebe.

... nicht genug, daß ein jeder nach dem ihm angewiesenen Plan arbeite; in seinen Arbeiten muß auch Ernst und Eifer herrschen; und wo nothwendiger als in einer neuen Loge in den ersten Tagen ihrer Errichtung? Es ist ein Gebäude von unermeßlichem Umfang an dem wir arbeiten; und wohin werden wir es zu bringen hoffen dürfen, wenn schon im Anfange, wo tausend Hindernisse unsre äußerste Anstrengung fodern, eine voreilige Ermüdung, oder eine kleinmüthige Erschlaffung uns abhalten solte? ...

Die dritte Pflicht, aber nicht minder nothwendig als Ordnung, Fleiß und Ernst, ist die Verschwiegenheit, die wir alle dem Orden so theuer angelobt haben. Dunkelheit der

Zeiten, Macht der Vorurtheile, Gewalt der Unterdrückung, Feindseligkeit der Eifersucht, überhand niedriger unbändiger Leidenschaften, und tausend andere zufällige Ursachen können eine Gesellschaft zwingen oder bewegen, Absichten zu verbergen, wozu in bessern Zeiten die Menschheit sich Glück wünschen würde. So lange unser Orden, die Tage, in denen wir leben, noch nicht für reif hält, öffentlich in seinem ganzen Glanze hervorzutreten, hat er auf unsre Verschwiegenheit heilige Rechte. Brüder einer neuerrichteten Loge bindet diese Gesez mit doppelter Strenge; die geringste Spur kann das Vorurtheil erwecken, kann es reizen, den kaum angefangenen Bau in seinem Grunde zu zertrümmern. Da, wo der Orden auch in seinem Geheimniß, durch unverdächtige Proben seiner edlen Absichten, sich die Liebe gutdenkender Menschenfreunde, die allgemeine Achtung der Nation, und den öffentlichen Schuz des Staates erworben hat, hört manches auf, ein Geheimniß zu sein; da hingegen anderswo, und hier vielleicht so sehr als irgendwo, auch schon die Namen der Mitglieder, und der Ort und die tage der Versammlung, wenn sie einmal bekannt wären, schon genug seyn könnten, entweder Verfolgung und Unterdrückung gegen uns zu bewafnen (?) oder doch einzelne Mitglieder manchem Verdruß auszusezen, den ein Bruder über den Bruder gebracht zu haben, sich nie verzeihn dürfte.

... Die Errichtung unserer *Loge* fällt in eine Epoche, die in der Geschichte unsres ordens gewiß eine der glänzendsten ist. Schon schleichen unsre Mitbrüder nicht überall mehr in sicheren Finsternissen umher. Schon hat der O. hier und da dem Neid und dem Vorurtheil Ehrfurcht, und dem geraden Menschensinn durch glänzende Proben seiner Hoheit Liebe und Verehrung einzuflößen gewußt ... Seitdem Ferdinand der Held seinen Lorbeer an unsren Altären niederlegte ... Er hat uns durch eine öde (*1 unleserl. Wort*) Wüste in das Land unserer Verheißung geführt ...

Auch in unserem Vaterlande (= Hochstift Münster!) haben wir die Epoche getroffen, die in seiner Geschichte gewiß die glänzendste ist. Schon oft hat Münster die allgemeine Bewunderung Deutschlands verdient! Es würde das Vaterland meiner Wahl oder meiner Wünsche seyn, wenn die Natur weniger gütig mir bey meiner Geburt ein anderes bestimmt hätte. So denken Sie meine Brüder gewiß alle, wenn Sie übersehen, was (sich?) unter seinem Maximilian (Friedrich) schon gethan hat, und schon geworden ist ... Zeigen Sie mir das Land, wo Dummheit und Vorurtheile so gestrichen (geschwungen?) und sicherer besiegt sind als hier? ...

Gewiß können nur wenige unter allen unseren Schwesterlogen Deutschlands, sich eines so glänzenden Anfangs rühmen als die unsrige? ...

O meine Brüder, lassen Sie uns mit dankbarem Herzen dem höchsten Baumeister für so viel Vortheile, für so helle Aussichten danken, die Er gleich bey der ersten Grundlage unsres Tempels uns und in uns dem ganzen Orden eröfnet hat. Lassen Sie uns durch genaue Erfüllung unserer Pflichten zu vollenden suchen, was wir unter seinem allerhöchsten Schuze so schön angefangen haben. Thätigkeit zur Erfüllung seiner Winke ist der edelste Dank, und das Gefühl unsres Vermögens die edelste Triebfeder zur That.

Lassen Sie uns also groß denken von unsrem Orden unter seinem Ferdinand, er verdient es, weil er Großes gethan hat.

Lassen Sie uns groß denken von unsrem Vaterland, unter seinem Maximilian, es verdient es, weil es oft schon der Schauplatz war, wo Thaten der Größe gethan wurden.

Lassen Sie uns groß denken von uns selbst; wir verdienen es, weil wir großes thun können und weil wir wollen was wir können.

Anhang 3: Verpflichtungserklärung

Ich Carl Gf. v. Persico gelobe und versichre hiermit an Eides Statt daß ich von allem was mit mich in gegenwärtiger Aufnahme wird vorgenommen werden Niemand er seye wer Er wole das mindeste entdecken wole falls ich nicht im stande seyn solte, das Ende meiner Aufnahme zu erlangen und solches eben so heilig verschwiegen halten will als ob ich wirklich in den erwürd. Orden der Frey Maurer aufgenommen sey, Auch verspreche ich in diesem Fale dem Orden der Frey Maurer nicht hinderlich zu seyn, den selben nicht zu verlaumden oder zu schaden, sondern auch selbsten als Ein Fremder ihn zu ehren und seyn bestes befordern. Solches gelobe ich an Eides statt mit meiner eigenhändigen unterschrift und bey dem Worte meiner Ehre.

Charle Comte de Persico

Eben dieses verspreche ich auch hiermit an Eydes statt

Franciscus Hochhaus. Maximilian Henrich von Droste De Vischering Frid. Cruse Can.

Eben dieses verspreche ich auch hiermit an Eydes statt.

Eustach Hosius Canon.

Anhang 4: Sprickmanns Brief an Cl. A. v. Schmising vom 29. März 1783

Hochwürdiger H*err Ordens* Br. Verehrungswürdiger Br. Vorsteher!

Euer Hochwürden²²⁷ haben mir durch den B Sekretär ein Schreiben einhändigen lassen, aus welchem ich mit Bedauern gesehen habe, daß Sie mein Verfahren in der letzten *Loge* anders aufgenommen haben, als ich erwarten zu dürfen glaubte. Sie erlauben mir, hierüber mich mit der Freimütigkeit zu erklären, wozu mich unsere Verbrüderung berechtiget, und so wol die Sache selbst als mein Amt auffodert.

Eure Hochwürden äußerten in Ihrem vorigen Brief die Meynung, daß unsere Loge schon besezt genug sey, und schlossen es mit der nachdrücklichen Erklärung: "daß dieses künftighin bey vorkommenden wahlen bey Ihnen eben so sehr als die Eigenschaften des Kandidaten in Erwagung genommen werde, und in Ihrer Entschließung hierbey den Ausschlag geben werde, wenn Sie auch gegen dessen persönliche Eigenschaften sonst nichts zu erinnern haben würden."

Dagegen ist meine Meynung,

1) daß unsere *Loge* nie genugsam besetzt werden kann, und daß man die Wohlthat der Aufnahme in unseren *Orden* keinem Aspiranten aus irgend einem andern Grunde abschlagen kann, als wenn sich in seinen Eigenschaften gegründete Bedenklichkeiten finden; ich mag nie die untern Grade als ein Prüfungs Institut für den H.öheren O.rden oder ich mag

227 Die Anreden "Hochwürdiger" und "Ew. Hochwürden" beziehen sich auf die Mitgliedschaft im "höheren Orden" und finden sich auch gelegentlich in den Protokollen. Schmising redet Sprickmann genauso an, Archiv Tatenhausen (wie Anm. 88) Nr. 129, s. auch S. 99.

den Orden selbst als eine Gesellschaft betrachten, die mit gemeinschaftlichen Kräften Gutes thun will – kurz, in jeder Rücksicht scheint mir das feste Wahrheit: unsre Anzahl kann nie zu groß werden! Von Leuten, gegen deren Eigenschaften sich nichts einwenden

läßt, können nie zu viel, nie genug aufgenommen werden!

2) glaub ich, daß wenn irgend ein Bruder beym ballotieren eine schwarze Kugel giebt, und dafür keinen Grund aus den Eigenschaften des Kandidaten angeben kann, alsdann diese Kugel nicht gelte, und ihr ungeachtet fortgefahren werden könne.²²⁸ Nach dieser Meynung würde ich immer glauben, mich richten zu können, weil ich sie in unserm Gesetz gegründet glaube; und wenn ich nicht den Hammer (= Vorsitz) führte, so würde ich dagegen protestieren, und mich mit der Freyheit, die dem Geist unseres Ordens so wesentlich ist, auf die Direktorialloge berufen.

Da nun über so wichtige Fragen Sie und ich, zween Beamte der *Loge* in ihren Meynungen so gerade entgegen gesezt sind, da bey der ersten Proposition diese Theilung unsrer Meynungen sich offenbar zeigen müßte, was konnte ich da anders thun, als Entscheidung von der Direktorialloge erwarten? Es war dieser nämliche Wunsch, der mich immer geleitet hat, daß zwischen Brüdern kein Zwist entstehen mögte, der mich bewog, die Sache gleich zu höherer Entscheidung zu befördern. Sollte Euer Hochwürden Ihre obige Meynungen ändern, so wäre freylich der Schritt zur Direktorialloge überflüssig. Ich hoffe hier über in der feyerl. Josephiloge, die wir Anfang künftiger Woche zu feyern haben, von Eurer Hochw. den Aufschluß; so wie ich erwarte, daß Sie mein Verfahren brüderlich beurtheilen, und darin den Wunsch nicht verkennen werden, allem Streit vorzubeugen, und Einigkeit zu erhalten, den Gesinnungen gemäß, mit denen ich bin

Euer Hochwürden aufrichtigst verbundener Br.:

Sprickmann

d 29 März 1783

228 Nach den Regeln der "Vereinigten Logen" entschied bei einer oder zwei schwarzen Kugeln der Meister vom Stuhl über die Aufnahme, *Pauls*, Aachen (wie Anm. 20), S. 114.